

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften finden an die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Warsz. Północnego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zug: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 24 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzpreis und schwieriger Satz 50 %. Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlicher Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Annoncen-Expediton, Poznań, Aleja Warsz. Północnego 25. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Zug: Kosmos Spółka z o.o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Sonntag, 14. Juli 1935

Nr. 159

Die angelsächsische Solidarität

Posen, 13. Juli.

Der in dieser Woche von uns wiedergegebene Aufsatz des Londoner „Daily Telegraph“, in dem der grundsätzliche Standpunkt Großbritanniens zur Flottenbaupolitik der Vereinigten Staaten festgestellt wurde, bekräftigt eine höchst wichtige politische Tatsache, die nicht erst seit gestern und heute, sondern schon im Laufe der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege in Erscheinung getreten ist, aber dennoch — mindestens im deutschen Volke — in ihrer großen weltpolitischen Bedeutung niemals richtig eingeschätzt, meist sogar nicht einmal beachtet worden ist: die Tatsache einer immer enger werdenden solidarisierenden Zusammenarbeit zwischen den beiden angelsächsischen Mächten Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Diese Tatsache ist, wie gesagt, keine überraschende Neuigkeit. Sie hat zum ersten Male deutschen Ausdruck gefunden beim sogenannten Venezuela-Konflikt Ende des vorigen Jahrhunderts. Großbritannien und das Deutsche Reich intervenierten damals (1895) bei der Regierung dieses mittelamerikanischen Staates, entsandten nach deren ergebnislosem Verlauf Kriegsschiffe und ließen schießen. Der Präsident der Vereinigten Staaten Cleveland sah darin eine Verletzung der berühmten Monroe-Doktrin „Amerika den Amerikanern!“, die in diesem Falle sinngemäß so zu verstehen wäre: In Amerika haben nur die Vereinigten Staaten das Recht, mit Kanonen zu schießen, ein Recht, von dem sie im Verlaufe ihrer Wirtschaftsexpansion bis in die jüngste Gegenwart hinein mittelbar und unmittelbar reichlichen Gebrauch gemacht haben. Clevelands Antwort war scharf und drohend. Sie wurde in England um so peinlicher empfunden, als die Politik der Vereinigten Königreiche damals sowohl in Nordafrika gegenüber Frankreich wie in Südafrika gegenüber den Burenrepubliken — dem Oranjesaat und Transvaal — in eine höchst kritische und sogar gefährliche Lage geraten war, die die volle Aufmerksamkeit und Bereitschaft Großbritanniens in Anspruch nahm und dann später auch zum Zwischenfall von Fashoda (1898) einerseits und zu den Burenkriegen (1899—1902) andererseits geführt hat.

Die Zuspitzung des Venezuelakonfliktes zwang England, sich ernstlich auf einen Krieg auch mit den Ver. Staaten einzurichten. Der Misserfolg Dr. Jamessons, der Schwester 1895 mit seinen Freibeutern im Dienste der imperialistischen britischen Südafrikapolitik in Transvaal eingefallen war, veranlaßte aber die englische Politik, sich aus der Venezuela-Angelegenheit zurückzuziehen und zu einem modus vivendi mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Die Engländer ließen Deutschland sitzen und halfen in lebenswürdiger und zweckbewusster Weise mit „den Joren der amerikanischen Öffentlichkeit“ allein auf Deutschland abzulenkten, während die britische Propaganda dafür sorgte, daß England in Nordamerika immer mehr den Heiligenschein eines höchst gutmütigen Anklagens erhehlt.

Als wenige Jahre später (1898), kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien, der die letzten bescheidenen Reste der ehemaligen spanischen Welt Herrschaft vernichtete, ein nordamerikanisches Kriegsschiff ohne zunächst feststellbare Ursache in die Luft flog, war es gerade die englische Propaganda, die die später, aber immerhin zu spät, einwandfrei widerlegte Lüge verbreitete, das Kriegsschiff sei von den Deutschen in die Luft geprengt worden, und Deutschland wünsche die Niederlage der Vereinigten Staaten. Die Wirkung in der nordamerikanischen Öffentlichkeit war außerordentlich, um so mehr, als der Krieg gegen Spanien höchst populär war. Eine Flut wilden Deutchenhasses schäumte durch die Vereinigten Staaten,

wie sie ähnlich nur noch der Weltkrieg — ebenfalls dank der britischen Propaganda — wieder entfesselt hat. Und während dieser Haß gegen Deutschland tobte, feierten Engländer und Amerikaner, die wenige Jahre zuvor noch hatten Krieg führen wollen, bereits in festlichen Trinksprüchen die angelsächsische Solidarität.

Um das Bild der damaligen politischen Lage Großbritanniens vollständig zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß sich zur selben Zeit der britisch-französische Zusammenstoß am oberen Nil vorbereitete, im Zwischenfall von Fashoda zum Ausbruch kam und im freiwilligen Verzicht Delcassés, in der freiwilligen Niederlage Frankreichs — um der erstrebten Freundschaft Englands willen — seinen Abschluß fand und daß ebenfalls zu dieser Zeit der geniale damalige britische Staatssekretär des Kolonialamtes Joseph Chamberlain, der Vater des späteren, aber gar nicht mit Genialität behafteten Staatssekretärs des Außenamtes Austen Chamberlain, seine ersten Bündnisangebote an Deutschland gemacht hat, sicherlich die einzigen ehrlich gemeinten englischen Angebote vor dem Kriege, die er noch bis 1901 fortgesetzt hat und an deren Scheitern wohl dem verhängnisvollen Herrn von Holstein die Hauptschuld beizumessen ist.

Die Jahrhundertwende brachte mit dem schwer erkämpften Sieg über die Buren und mit dem Regierungsantritt Eduards VII. eine Befestigung der politischen Stellung Großbritanniens und eine Kursänderung in seiner Außenpolitik: die Vereinigten Königreiche brauchten niemandem mehr nachzulaufen. Die Entente cordiale mit Frankreich und das geschichtsmachende Abkommen mit Rußland über Persien von 1907 bezeichnen den Weg, den England ging und der schließlich zum Weltkriege geführt hat. Trotzdem hat man in London immer höchsten Wert auf die Pflege des britisch-nordamerikanischen Verhältnisses gelegt und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne die enge Verbundenheit und Interessengemeinschaft der beiden Länder und ihrer blutsverwandten Nationen auf allen möglichen Gebieten hervorzuheben, zu feiern und zu betätigen.

Und tatsächlich wuchs das Gefühl der gegenseitigen Gemeinsamkeit auf beiden angelsächsischen Ufern des Atlantischen Ozeans. Einen überaus kennzeichnenden Beweis erbrachte dafür ein Ereignis im Jahre 1910, zu einer Zeit also, als die öffentliche Meinung Großbritanniens sich durch eine zielbewusste Propaganda in eine äußerst heftige und gefährliche Erregung gegen den deutschen Flottenbau, in die sogenannte „Flottenpanik“, hatte bringen lassen. Damals hatte ein Geschwader der Vereinigten Staaten britische Häfen besucht, und der Chef des Geschwaders, Admiral Sims, sagte in London bei einer Tischrede, daß die Vereinigten Staaten in einem Kriege zwischen Deutschland und Großbritannien „den letzten Blutstropfen und den letzten Dollar für das alte Mutterland hergeben“ würden. Der Lord-Mayor von London sprach in seiner Antwort von dem Ruf, den in einem solchen Falle die englischsprechende Welt jenseits des Ozeans „im Donnerdon“ hören würde, und der Londoner Botschafter der Vereinigten Staaten war nicht minder kriegerisch in seinem Trinkspruch.

Unter diesen Umständen sind die Täuschungen schwer verständlich, denen sich nicht bloß die deutsche Öffentlichkeit, sondern auch die maßgeblichen amtlichen Stellen des Deutschen Reiches beim Ausbruch des Weltkrieges hingegeben haben. Man hat damals und auch schon vor dem Kriege allen Ernstes daran gedacht, die deutsche Handelsflotte im Falle eines Krieges mit England unter die Flagge der Vereinigten Staaten zu stellen und sie dadurch nicht nur vor der Ausbringung auf hoher See zu schützen, sondern auch vor der Beschlagnahme in feindlichen Häfen, ja man hatte in Berlin sogar davon geträumt, dadurch eine britische Blockade zu verhindern und Deutschland weiterhin den Warenaustausch über See offen zu halten. Amerikaner wurden bei Ausbruch des Krieges — ebenso wie die Japaner — in Berlin als kommende Bundesgenossen gefeiert und, buchstäblich, auf die Schultern gehoben, jebe belanglose Note, die Präsident Wilson wegen der zahlreichen englischen Verstöße gegen das

Seerecht und gegen die Freiheit der Meere nach London schickte, wurde überschwänglich als Stellungnahme für Deutschland gepriesen und beinahe mehr gefeiert als irgendeiner der vielen glänzenden Siege, die die deutschen Heere auf den Schlachtfeldern mit den Waffen errungen haben. In Deutschland lebte man in der um hundert Jahre verspäteten Überzeugung, daß die Nordamerikaner noch immer vor der Nase der Engländer zitterten, von denen sie sich 1776 losgerissen hatten. Ebenso überschätzte man im Reich völlig den Einfluß der Deutschamerikaner, die politisch eine ganz geringe Rolle gespielt haben, eine geringere jedenfalls im Kampfe gegen England als z. B. die in Nordamerika lebenden Iren. Der weitere Verlauf der Dinge während des Krieges ist bekannt.

Die Politik der angelsächsischen Solidarität ist auch nach dem Kriege in aller Stille und ohne viel lärmende Demonstrationen weiter betrieben worden. Die Meinungsverschiedenheiten über den Versailler Frieden, die schließlich dazu geführt haben, daß die Vereinigten Staaten nicht mitunterzeichneten und dem Völkerbund fernblieben, haben dieser Entwicklung keinen Abbruch getan, und Lloyd George, der damalige britische Ministerpräsident, hätte wahrscheinlich genau so gehandelt wie die Amerikaner, wenn er 1919 genau so klug gewesen wäre, wie er heute zu sein scheint. Auch die Meinungsverschiedenheiten in der Schuldenfrage und 1932 der Raub von Lausanne wegen der britisch-italienisch-französischen, gegen die USA gerichteten Geheimabmachungen haben die zielbewusste angelsächsische Zusammenarbeit nicht beeinträchtigt: Lausanne fiel einfach unter den Tisch und wurde von keiner der beteiligten Mächte ratifiziert. Auch das heute so viel genannte Washingtoner Flottenabkommen von 1921/22 und seine Londoner Ergänzung von 1930 ist nichts anderes als ein wichtiges Ergebnis dieser Zusammenarbeit gewesen. Japan hat es auch immer sehr deutlich als gegen sich gerichtet empfunden und es nur geschluckt, weil es damals nicht anders konnte. Vergessen hat es den Angelsachsen diesen aufgezwungenen Vertrag ebensovienig, wie es ihnen — und auch Deutschland — den Druck im Frieden von Schimonoseki (1895) und im Frieden von Pittsburg (1905) vergessen hat, wo es sich beide Male um seinen Sieg wenigstens teilweise betrogen gefühlt hat. Am deutlichsten hat sich die angelsächsische Solidarität aber im Sommer 1928 gezeigt, als Großbritannien, dessen Außenpolitik damals von dem bis über die Ohren in Frankreich verliebten Austen Chamberlain geleitet wurde, in aller Heimlichkeit ein ganz ungewöhnlich weitgehendes Flottenbündnis mit Frankreich vorbereitet hatte, dessen wesentlicher aufsehenerregender Inhalt schon veröffentlicht wurde. Die Vereinigten Staaten erhoben dagegen scharfsten Einspruch mit dem Erfolge, daß England, um der angelsächsischen Solidarität willen, das Abkommen restlos fallen ließ und einen Rückzug antrat, der durchaus mit dem französischen Rückzug von Fashoda dreißig Jahre vorher verglichen werden kann.

Der Aufsatz des „Daily Telegraph“ ist nicht von irgendjemandem geschrieben worden. Sein amtlicher Hintergrund steht außer Frage, und er hat eine erhebliche Bedeutung für die künftige angelsächsische Zusammenarbeit, die offenbar bereits die Form eines inoffiziellen Flottenbündnisses gefunden hat und nicht unbeachtet bleiben kann. Bemerkenswert ist der Aufsatz auch durch die Feststellung der Gemeinsamkeit gegenüber den japanischen Ausdehnungsbestrebungen, die ja auch Sir Hoare vorsichtig, aber deutlich genug in seiner Unterhausrede formuliert hat, und durch die Demonstration gegenüber Italien, dem offenbar gezeigt werden soll, daß es die englischen Schiffsgeschäfte nach wie vor zu fürchten haben wird. Die Entwicklung der angelsächsischen Beziehungen zeigt sich hier nur in einer Etappe, sie wird unzweifelhaft weiter positiv verlaufen.

Sir Hoare hat Frankreichs Herz gewonnen Englands Rückkehr „zu einer gesünderen Auffassung“ Aber Frankreich weiß selbst, was es zu tun hat

Paris, 12. Juli. Auch die Pariser Abendpresse ist mit der außenpolitischen Rede Sir Samuel Hoares sehr zufrieden. Der „Paris Soir“ erklärt, daß

Frankreichs Erwartungen übertroffen worden seien. Deutlicher, als Sir Samuel Hoare es getan habe, könne man nicht die Rückkehr zur Front von Streßa zum Ausdruck bringen.

Der englische Außenminister habe eindeutig die Billigung des französischen Standpunktes vom unteilbaren Frieden verkündet. Die dringliche Aufforderung an Reichsminister, die Ost- und Donaupaktverhandlungen zu erleichtern, sei ein greifbarer Beweis dafür, daß „England zu einer gesünderen Auffassung zurückgekehrt“ sei.

„La Liberte“ spricht von einem Rückzug Sir Samuel Hoares.

Der halbamtliche „Temps“ verpflichtet dem Standpunkt Hoares, daß das deutsch-englische Flottenabkommen den Belangen der übrigen Seemächte diene, nicht vorbehaltlos bei. Man könne, schreibt das Blatt mit einem ironischen Unterton, gerührt sein über die Bemühungen Englands um die Wahrnehmung der Interessen Frankreichs, aber

Frankreich ist doch wohl der beste Beurteiler seiner eigenen Belange.

Und wenn es seine volle Freiheit in der Frage der Flottenbauten zu behalten wünsche, so deshalb, weil es für seine Sicherheit mit den Mitteln sorgen möchte, die es seinem eigenen Willen verdanke. Restlose Zustimmung dagegen finden die Erklärungen über die enge Zusammenarbeit Englands und Frankreichs, die eine dreißigjährige Erfahrung als zweckdienlich erweise.

Das nationalistische „Journal des Debats“ meint, daß Sir Samuel Hoare freimütig und sehr genau gesprochen habe. Das sei keineswegs eine Zauberei für alle Schwierigkeiten, werde aber die kommenden Verhandlungen wesentlich erleichtern. Der neue Außenminister habe an einige

„Grundgesetze der europäischen Politik“ erinnert, die etwas in Vergessenheit geraten zu sein schienen. Alle Freunde des Friedens und der Ordnung müßten das begrüßen. Wesentlich sei, daß England dem Programm vom 3. Februar und dem Geist von Streßa treu bleibe.

Nach den Ausführungen Hoares zu urteilen, könne England immer noch zu hoffen, daß Deutschland fernerhin an der allgemeinen Friedenspolitik mitarbeiten könne. Das seien zwar mögliche Absichten, die jedoch sehr genau geprüft und „von Frankreich scharf überwacht werden“ müßten.

Der Außenminister der „Information“ ist in der Beurteilung der Unterhausrede etwas vorsichtiger. Sir Samuel Hoare habe über die praktische Politik nichts Neues gesagt. Der wichtigste Teil der Unterhausrede ist für das Blatt das

Rededuell zwischen Lloyd George und Chamberlain.

(Vgl. 1. Beiblatt, Seite 1!) Man könne daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß aus einem mangelhaften und bereits in Verfall begriffenen Rahmen die Ueberbleibsel der Versailler Vereinbarungen herausgeschält, erhalten und verteidigt werden müssen. Das sei die schwierige Aufgabe des jetzigen Zeitabschnittes. Die Erfüllung dieser Aufgabe werde nur möglich sein, wenn sich England und Frankreich nach Einstellung ihrer unfruchtbaren Meinungsverschiedenheiten endlich verständigten.

Der rote Aufmarsch in Paris

Am Vorabend des 14. Juli — Oberst de la Rocque ist kleinlaut

Paris, 13. Juli. Der Organisationsausschuß für den Aufmarsch der linksgerichteten „Volksfront“ am 14. Juli hat ausführliche Verhandlungsvorarbeiten beabsichtigt, die einen reibungslosen Ablauf der Kundgebung verbürgen sollen. Entsprechend dem Verbot der Polizeibehörden richten die Organisatoren des linksgerichteten Aufmarsches an „sympathisierende Ausländer“ die Mahnung, sich im eigenen Interesse und im Interesse der gemeinsamen Sache der Teilnahme an der Kundgebung zu enthalten. Auch bei Regenwetter solle der Aufmarsch stattfinden, lediglich die Kindergruppen würden in diesem Falle nicht eingesetzt werden. Als Abzeichen tragen die Kundgeber eine Anstecknadel mit der phrygischen Mütze (der bekannten Kopfbedeckung der Marianne). Rote Fahnen ohne Aufschrift sind nicht zugelassen. Die Organisatoren warnen vor der Weitergabe unkontrollierbarer Gerüchte während des Umzuges. Abgeordnete und Senatoren sollen an der Kundgebung, mit der ihnen zustehenden Schärpe angetan, teilnehmen. Nach der Kundgebung werden die Fahnen gesammelt und in bereitgestellten Lastkraftwagen abtransportiert werden, um nachträgliche Zwischenfälle von vornherein zu vermeiden. Die Organisatoren wollen durch die Disziplin der Kundgebung am kommenden

Sonntag die Behauptungen der politischen Gegner widerlegen, daß sie nicht in der Lage seien, Zwischenfälle zu verhüten.

Die Zeitung „Le Jour“ bringt am Tage vor dem Nationalfest Erklärungen des Führers der Feuertreuzler Oberst de la Rocque, in denen dieser seine früheren Forderungen auf neue entwickelt. Hinsichtlich der Kundgebungen am Tage des Nationalfestes bemerkt Oberst de la Rocque, er fürchte nur eines, nämlich die Provokationen, die gegen einzelne Mitglieder der Feuertreuzler gerichtet würden. Zum Beweise, daß diese Bedenken berechtigt seien, erwähnte Oberst de la Rocque, daß gewisse Feuertreuzler von gegnerischer Seite hergestellte falsche Einberufungsbefehle erhalten haben. (Man kann nicht gerade behaupten, daß Herr de la Rocque sehr diplomatisch ist. Zuerst hat er eine sehr hochtrabende Rede, die wir in unserer letzten Dienstaussage wiedergegeben haben, dann schwärmt er in einem Interview ab, das er dem „Excelsior“ erteilt hat und das wir am Mittwoch veröffentlicht haben, und in der vorliegenden Erklärung ist schon gar nichts mehr von dem eine Woche zuvor so stark aufgetragenen Siegesbewußtsein zu verspüren. Sollte Herr de la Rocque auch in der Gascogne beherrscht sein? D. Red.)

Maschinengewehrkalven in Belfast

Blutige Straßenkämpfe — 2 Tote, 40 Verwundete

London, 13. Juli. Die nordirische Hauptstadt Belfast war in der Nacht zum Sonntagabend der Schauplatz schwerer parteipolitisch-er Straßenkämpfe, bei denen

2 Personen getötet und über 40 verletzt wurden. Der Mittelpunkt der Kämpfe war wieder der Bezirk der Yorkstraße, wo es in den letzten Wochen und Monaten öfters zu erbitterten Zusammenstößen politischer Gegner gekommen ist. Ein Zug schottischer Mitglieder der protestantischen Orangepartei, die den Jahrestag der Schlacht am Boynefluß gefeiert hatten, wurde von irischen Nationalisten angegriffen und mit Steinen und anderen Wurfgeschossen beworfen. Nach kurzer Zeit entwickelte sich ein Straßenkampf, an dem Hunderte von Anhängern der beiden Parteien teilnahmen und in dessen Verlauf von beiden Seiten Schüsse abgefeuert wurden. Die Nationalisten schossen aus den Häusern auf die Orangisten.

Als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, traf die Polizei mit mehreren Panzerwagen ein und feuerte einige Maschinengewehrkalven auf die Menge ab.

Sie belegte die Straßenausgänge mit Sperrfeuer und konnte gegen 1 Uhr morgens die Ordnung wiederherstellen. Unter den Getöteten befindet sich eine Frau, die einen Lungenabschuß erhielt. Die Mehrzahl der Verletzten, darunter 4 Polizeibeamte, mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

England führt seine Macht vor Augen

Jubiläumssparaden und Flottenmanöver vor dem König von England

London, 13. Juli. König Georg V. wird am heutigen Sonnabend die große Jubiläumssparade der britischen Armee auf dem Truppenübungsplatz von Aldershot abhalten. 9000 Mann, die sämtliche Formationen des englischen Landheeres vertreten, werden an dem Vorbeimarsch teilnehmen. Am Dienstag wird auf der Höhe von Spithead die Jubiläumsschiffenparade stattfinden, die schon jetzt

im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses

steht. Mit insgesamt 160 Kriegsschiffen der Mittelmeerflotte, sowie der Heimat- und Reserveflotten, wird die Parade die größte Ansammlung englischer Kriegsschiffe seit 1914 sein. Der König wird am Dienstag nachmittag am Bord der Yacht „Victoria and Albert“ die Flottenparade abnehmen, der ein Vorbeiflug der Marineflugstreitkräfte folgen wird.

Am Mittwoch morgen wird König Georg die Schlachtschiffe persönlich ins Manöver führen. Die Beobachtung soll die Möglichkeit erhalten, die Vorführungen von 19 U-Booten und weit über 100 kleineren Dampfern und Motorschiffen auch zu verfolgen.

Avenol am Rundfunk

Er bittet, nicht am Völkerverbund zu verzweifeln

London, 13. Juli. Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Avenol, der im Laufe der Woche mehrere Besprechungen mit den führenden Staatsmännern hatte, sprach am Freitagabend im Rundfunk. Er erklärte, daß er während seines Besuchs mehrere dem Völkerverbund vorliegende Fragen mit Baldwin, Sir Samuel Hoare und Eden erörtert habe.

Es sei kein Grund zu verzweifeln, wenn der Völkerverbund einen Rückschlag erleide, denn er habe gezeigt, daß er den gegenwärtigen Erfordernissen entsprechen könne (?).

Man könnte mit Vertrauen vorwärtsschreiten, solange England und das englische Weltreich zusammen mit anderen gleichgerichteten Staaten an der Politik festhielten. „Die neuen und besseren Grundzüge“, die der Völkerverbund darstelle, zu unterstützen.

Was man auch vom Völkerverbund denken möge, er bleibe der einzige tatsächliche Ausdruck der praktischen Notwendigkeit für die Staaten, zusammen auf einer gemeinsamen Grundlage gesündere und sichere Wege der internationalen Ausgleitung zu suchen.

Avenol bei Hoare und Eden

London, 12. Juli. Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Avenol, frühstückte am Freitag mit dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und hatte später eine Besprechung mit dem Völkerverbandsminister Eden. Am Sonntag wird Avenol, mit einer ein- bis zweitägigen Unterbrechung in Paris, nach Genf zurückreisen. In Paris soll er u. a. mit dem abessinischen Vertreter beim Völkerverbund zusammentreffen.

Polnische Stimmen

zur Rede Hoares

„Erörterung des Ostpazifiks verfehlt“

Warschau, 13. Juli. Zur Rede des englischen Außenministers schreibt „Głos Poranny“ (Regierungslager): Der Hauptwunsch Englands sei, sich nicht in die Fragen des Kontinents einzumischen und sich so wenig wie möglich zu binden. Es wolle daher alle zufriedenstellen, bald den einen, bald den anderen Staat. Gegenwärtig sei die Reihe an Frankreich gekommen, das man für das deutsch-englische Flottenabkommen und für den Bruch der Streikfront entschädigen müsse, sowie an Italien, mit dem England unnötig in Differenzen geraten sei.

Das Militärblatt „Polka Brojna“ unterstreicht ebenfalls, daß sich England, wie die Rede Hoares gezeigt habe, möglichst wenig in europäischen Fragen einmischen wolle. Was der Außenminister an die Adresse Frankreichs gesagt habe, zeige eine beruhigende Tendenz und sei ein Pfaster, das die Gerechtigkeit der Beziehungen heilen solle. Zu dem Hinweis Hoares auf den Ostpazifik sagt das Blatt, es sei so lange verfehlt, den Standpunkt Polens hierzu zu erörtern, wie nicht ein genauer Entwurf dieses Paktos vorliege.

„Kurzer Poranny“, der gleichfalls dem Regierungslager angehört, bringt zu der englischen Rede einen Artikel seines englischen Mitarbeiters August, eines russischen Juden, der ausführt, Großbritannien bleibe weiterhin der Zusammenarbeit mit Frankreich treu, und das aus wohlbekannten Gründen mit Deutschland abgeschlossene Flottenabkommen sei kein Präzedenzfall, dem die englische Regierung in Zukunft weiterhin folgen wolle.

Rothermere für Austritt

aus dem Völkerverbund

Ein praktisch bedeutungsloser Vorschlag der „Daily Mail“

London, 13. Juli. In einem Leitartikel zu der Rede Sir Samuel Hoares erklärt „Daily Mail“, es würde der beste Kurs für England sein, sich von der „unruhigstehenden Tätigkeit“ des Völkerverbundes „völlig fernzuhalten und so wenig wie möglich mit dieser gefährlichen Einwirkung zu tun zu haben. Die Nachricht von einem Austritt Englands aus dem Völkerverbund würde in England und in den Domi-

nien mit allgemeiner Erleichterung aufgenommen werden, denn „es kann nichts durch den Völkerverbund für die Sache des Friedens gewonnen werden“.

(Wir verzeichnen diese Äußerung lediglich, die keine praktische Bedeutung hat, denn „Daily Mail“ ist ein Sensationsblatt, hat übrigens vor dem Kriege, während des Krieges und nach dem Kriege — zum Beispiel bei den sogenannten „Kahiwahlen“ — die gehässigste deutschfeindliche Sprache geführt, aber niemals, abgesehen von der damaligen erfolgreichen Verhewerksarbeit, praktischen Einfluß ausgeübt, trotz der 2 Millionen Leser, über die das Blatt verfügt. Die Red.)

Friedensengel Henderson erkrankt

London, 13. Juli. Arthur Henderson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, ist am Freitag während einer Fahrt nach Chesterfield, wo er eine öffentliche Rede halten wollte, erkrankt. Nach Mitteilung der Ärzte ist seine Krankheit ungefährlich.

Amerika fordert Respekt vor dem Kelloggspakt

Erklärung des Staatssekretärs Hull zum Abessinienstreit

Washington, 13. Juli. In der Pressekonferenz am Freitagabend drückte Staatssekretär Hull den Glauben Amerikas an die Unverletzlichkeit des Kelloggspaktes aus. In Beantwortung von Anfragen der Pressevertreter über die amerikanische Politik im italienisch-abessinischen Streitfall, gab der Staatssekretär eine Erklärung ab, die u. a. besagt, der Kelloggspakt sei heute nicht weniger bindend als zu der Zeit, wo 63 Nationen, die ihn unterzeichnet hätten, den Pakt eingegangen seien.

Die Vereinigten Staaten und die anderen Nationen seien an der Aufrechterhaltung des Paktes und der Unverletzlichkeit der dadurch übernommenen internationalen Verpflichtungen zur Förderung und Erhaltung des Friedens unter den Nationen der Welt interessiert.

Einweihung eines deutschen Heldenfriedhofs bei St. Quentin

Der Soldatenfriedhof von Maiffemy, die zweitgrößte deutsche Totenstätte in Frankreich

Paris, 13. Juli. Der deutsche Soldatenfriedhof von Maiffemy bei St. Quentin, der vergrößert und neugestaltet worden ist, wurde in später Abendstunde am Freitag in Gegenwart von etwa 70 deutschen Volksgenossen geweiht.

Die Städte des Ruhrgebiets hatten zur Erinnerung an die Befreiung von der feindlichen Besetzung die Mittel für diesen Ausbau der zweitgrößten deutschen Totenstätte in Frankreich gestiftet. Der Völkerverbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge hat jetzt dieses Ehrenmal der Ruhrstädte in Frankreich vollendet.

15 415 Einzelgräber reihen sich dort zwischen Ahorn, Ulmen und Lavendelsträuchern neben dem mit Rosen besetzten langen Sammelgrab, in dem die Gebeine ebensovieler unbekannter deutscher Helden ruhen.

Aus Quadern gestiftet, erhebt sich, von schweren Bronzegeräten umgeben, das Ehrenmal mit einem drei Meter hohen Kreuz. An der Feier nahmen Botschaftsrat Dr. Forster und der stellvertretende Militärattache Hauptmann Speidel, sowie der Vorsitzende der französischen Frontkämpfer von St. Quentin und Vertreter der französischen und deutschen Kriegsgräberfürsorge teil. Pfarrer Brier vom Völkerverbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge schloß in seiner Ansprache die Hoffnung ein, daß das französische und das deutsche Volk sich im Gedenken an die Toten des

Blavier und Steinbrück enthaftet

Anordnung des Schnellrichters

Danzig, 12. Juli. Donnerstag mittag wurden die im Anschluß an die Hausbesitzer-Versammlung Verhafteten, Dr. Blavier und Abg. Steinbrück, dem Untersuchungsrichter, Amtsgerichtsrat Braun, vorgeführt. Nach der Vernehmung der beiden Verhafteten entschied sich Amtsgerichtsrat Braun dahin, von einer Schnellgerichtsverhandlung abzusehen und die Angelegenheit in ein ordentliches Verfahren überzuleiten. Weiter hob der Richter die Haftbefehle auf, worauf Dr. Blavier und Abg. Steinbrück gegen 3 Uhr aus der Haft entlassen wurden.

Zur Zeit gelegt wird den beiden Angeklagten, durch Ausführungen in der Hausbesitzer-Versammlung gegen die bekannte Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933 verstoßen zu haben. Auch Beleidigung von Regierungsmitgliedern wird ihnen vorgeworfen. In der Verhandlung vor dem Richter wurden stenographische Aufzeichnungen von Versammlungsbesuchern vorgelegt, die die Anklage stützen sollten. Dr. Blavier und Abg. Steinbrück bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Die Verhandlung endete mit der Haftentlassung der Ange-

In hiesigen Kreisen betrachtet man die Erklärung Hulls als besonders bedeutsam angesichts seiner letzten Besprechungen mit dem englischen und dem französischen Botschafter.

Italien sorgt für Gefrierfleisch

Gefrierfleischbestellung in Südafrika

London, 13. Juli. Wie aus Durban (Südafrika) gemeldet wird, hat die italienische Regierung einen Auftrag auf 5000 Tonnen Gefrierfleisch an eine südafrikanische Firma erteilt. Die Lieferung soll in den Monaten August, September und Oktober ausgeführt werden, und zwar voraussichtlich nach den ostafrikanischen Kolonien Italiens.

Prinzregent Paul in Sinaia

Titulescu berichtet über die außenpolitische Lage

Bukarest, 12. Juli. Nach dem Empfang des Prinzregenten Paul, der, wie gemeldet, am Freitag vormittag in Sinaia eintraf, traten die Mitglieder der rumänischen Regierung zu einem Ministerrat im Ministerzug auf dem Bahnhof von Sinaia zusammen. Außenminister Titulescu gab einen ausführlichen Überblick über die internationale Lage, die, wie er erklärte, mehr als je die Politik Rumäniens, der Kleinen Entente und der Balkan-Entente rechtfertige. Die auswärtige Politik Rumäniens bleibe immer auf dieselben Bündnisse gegründet, in vollem Einklang mit den Staaten, aus denen sich die erwähnten politischen Zusammenfassungen zusammensetzten. Ministerpräsident Tatarescu beglückwünschte Titulescu nach seinem Vortrag, und der Ministerrat stimmte einstimmig der Tätigkeit des Außenministers zu.

Am Freitag mittag gab König Carol zu Ehren des Prinzregenten Paul ein Essen, an dem auch das Gefolge des Prinzregenten und die Mitglieder der rumänischen Regierung teilnahmen.

Weltkrieges in Freundschaft und Frieden zusammenfinden mögen.

Langsam schritt alsdann der Zug dem Ehrenmal zu, vor dem aus Opferschalen rote Blumen gegen den Abendhimmel schlugen. Stadtbaurat Arendt, Bauführer des Völkerverbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge, sagte in seiner Ansprache:

„Möge hinfort von dieser Stätte des Friedens, die einst blutiger Krieg durchwühlte, ausstrahlen der Friedensgeist, den zwei kampferprobte Völker zu beiden Seiten des Rheins so heiß ersehnen!“

Das Lied vom guten Kameraden leitete über zu den Worten des Botschaftsrates Dr. Forster, der im Namen des Führers und Reichsanführers die neuhergerichtete Ehrenstätte dem Andenken der toten Helden und der Zukunft Deutschlands weihte. Mit dem Dank an die französischen Behörden für die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Völkerverbund verband er Worte aufrichtiger Anerkennung für die hier ausgeführte Leistung des Völkerverbundes. Nach dem Deutschlandlied legte der Vertreter des Botschafters einen Kranz im Namen der Reichsregierung und der stellvertretende Militärattache einen Kranz namens der deutschen Mehrmahl nieder. Mit einem stillen Gruß an die hier zur letzten Ruhe Gebetteten schloß die eindrucksvolle deutsche Gedenkfeier, während die Nacht sich über die langen Reihen der schwarzen Holzkreuze senkte.

schuldigten. Das Verfahren wird nunmehr vor dem ordentlichen Gericht weitergeführt.

Nachzutragen ist noch, daß vor kurzem in der Wohnung des Professors Kalchauer, der ebenfalls in der Deutschnationalen Partei eine Rolle spielt, eine Hausdurchsuchung stattfand, bei der einige Akten mitgenommen wurden. Kriminalassistent a. W. Chail befindet sich noch in Schubhaft.

Richard Strauß zurückgetreten

Peter Raabe und Paul Graener als Nachfolger Berlin, 13. Juli. Der Präsident der Reichsmusikammer Dr. Richard Strauß hat den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, gebeten, ihn mit Rücksicht auf sein Alter und seine augenblicklich stark angegriffene Gesundheit von seinen Ämtern als Präsident der Reichsmusikammer und als Vorsitzender des Berufsstandes der deutschen Komponisten zu entbinden. Reichsminister Dr. Goebbels hat diesem Entschluß stattgegeben und Dr. Richard Strauß in einem persönlichen Schreiben seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Generalmusikdirektor Dr. Peter Raabe zum Präsidenten der Reichsmusikammer und den Komponisten Dr. Paul Graener zum Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten ernannt.

Die Deutschen Polens und die Wahlen

Von unserem Warschauer A-Bertrater.

Keine drei Monate mehr trennen uns von dem spätesten Termin der Neuwahlen zu beiden Häusern des Parlaments. Das Deutschum in Polen hat jetzt die Pflicht, zu dem Problem dieser Wahlen Stellung zu nehmen.

Ueber Recht und Unrecht gegenüber den nichtpolnischen Minderheiten in der neuen Verfassung und den neuen Wahlordnungen haben wir Deutschen unsere eigenen Gedanken. Die deutsche Sejmfraktion hat sich an der Schlussabstimmung über die neue Verfassung nicht beteiligt, und die deutschen Parlamentarier haben in Sejm und Senat gegen die Wahlordnungsgesetze gestimmt.

Aber diese neuen Wahlordnungen sind jetzt ebenso wie die neue Verfassung Tatsachen, legale Gesetze, von der höchsten Autorität des Staates unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Bei ihrer parlamentarischen Behandlung hatten wir uns zu ihnen grundsätzlich einzustellen; jetzt haben wir ihnen gegenüber praktisch Stellung zu nehmen.

Zwei politische Fronten stehen sich im Polentum in der Wahlfrage gegenüber: die alte Opposition, die teils mehr, teils weniger scharf die Parole des Boykotts der bevorstehenden Wahlen ausstößt, und das Regierungslager, das die Wahlbeteiligung propagiert und verspricht, daß ein ganz neues Parlament auf neuen Grundlagen und in neuer Zusammensetzung geschaffen werden soll. Wo ist der Platz der Deutschen?

Das Deutschum in Polen sieht sich zum größten Mißtrauen zur Verwaltung, besonders in ihren unteren und untersten Instanzen berechtigt in allem, was Wahlfragen angeht. Es hat nicht vergessen, wie seine Vertretung im Parlament des Landes 1930 geverteilt worden ist. Wir haben dann in den letzten Jahren die Gemeindevahlen erlebt: jeder Deutsche weiß, was dabei in Bielitz und Lodz, um nur zwei Beispiele zu nennen, für die Deutschen herausgekommen ist. Die Deutschen Polens haben bis jetzt keinerlei konkrete, bindende Zusage erhalten, daß ihnen bei den kommenden Wahlen unbedingte Gerechtigkeit widerfahren wird. Sie wissen daher nicht, woran sie mit den Wahlen sein werden, soweit die Haltung des Regierungslagers in Frage kommt.

Das Deutschum in Polen gehört andererseits nicht in die Front der polnischen Opposition gegen das Regime. Was es von dieser Opposition zu erwarten hat, weiß es aus den Jahren der Sejmherrschschaft und hat sich erst noch vor wenigen Wochen in den heftigen Angriffen gezeigt, die von zahlreichen Rednern dieser Oppositionsparteien gegen die deutschen Minderheiten gerichtet wurden. Diese Opposition proklamiert jetzt den Wahlboykott. Wie sie ihn auch begründen mag: es handelt sich bei ihrem Kampf gegen die Wahlbeteiligung nur um einen Ausschnitt ihres Kampfes um die Wiedergewinnung der politischen Macht in Polen.

In dem Machtkampf zwischen zwei politischen Lagern in Polen hat die deutsche Minderheit nichts zu suchen.

Sie kämpft nicht um die Macht, sie will weder die Macht in einzelnen Teilgebieten noch in ganz Polen an sich reißen: sie will nur ihre angemessene Vertretung auch im künftigen Parlament. Wenn sie diese Vertretung bekommt, dann hat sie keinen Grund, an den Wahlen nicht teilzunehmen.

Wie steht es nun mit den Aussichten der künftigen deutschen Vertretung im Parlament? Das Regierungslager hat solche Wahlordnungen geschaffen, daß unter ihnen die selbständige Wahl eines deutschen Abgeordneten oder Senators außerordentlich schwer sein wird. Das Regierungslager wird die Kreiswahlversammlungen beherrschen. Es steht daher auch in seiner Macht, den Nachteil in den Kreiswahlversammlungen wieder gut zu machen, den es in den Wahlordnungen den Deutschen zugefügt hat. Dieselben Richtlinien, die die künftige Zusammensetzung von Sejm und Senat bestimmen werden, können, wenn man an maßgebender Stelle nur ernsthaft will, auch den Deutschen in Polen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wir wiederholen: wir haben schlechte Erfahrungen gemacht. Wir wiederholen: unser Mißtrauen ist berechtigt. Aber wir wiederholen auch, daß wir uns zum polnischen Staate und seiner Regierung stets loyal eingestellt haben und auch weiterhin loyal einstellen werden. Das Regierungslager hat die Chance, Gerechtigkeit gegenüber den Deutschen in Polen zu üben und ihnen eine angemessene Vertretung im Sejm und Senat zu ermöglichen. Wir sind daher bereit, uns an den Wahlen zu beteiligen, wenn die deutsche Minderheit in den

Kreiswahlversammlungen bei der Aufstellung der Kandidaturen für den Sejm und in den Senatswahlkollegien bei Aufstellung der Kandidaturen zum Senat gebührend berücksichtigt wird. Für den Fall, daß das nicht geschieht, muß sich die deutsche Minderheit ihre Entschlüsse vorbehalten. In dieser ungefähren Richtung laufen auch die Beschlüsse, welche die ukrainische Undo zur Frage der Wahlbeteiligung gefaßt hat.

Die deutsche Minderheit muß aber nun ihre Beschlüsse zur Wahlfrage auf dieser Basis auch im einzelnen fassen. Es ist die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen in Polen, alle Differenzen im deutschen Lager vor dieser Frage vollständig zurückzustellen. Die Deutschen in Polen müssen sich wie ein Mann zusammenfinden, um sich eine angemessene parlamentarische Vertretung zu sichern. Jetzt gilt es, einig zu sein. Wer versucht, im deutschen Lager jetzt noch am Wahlscheitern festzuhalten, noch länger ein Deutscher genannt zu werden. Wenn die Unvernunft doch auf die Dauer nicht zu bannen ist, so mag man nachher wieder auseinandergehen — jetzt aber gilt es, zusammenzustehen.

Die Ukrainer beteiligen sich an den Wahlen

Spätere Boykottmöglichkeit bleibt offen

Am Sonntag und Montag hat in Lemberg eine zweitägige Beratung des nationalen Komitees der ukrainischen Undo stattgefunden, die zu den neuen Wahlordnungsgesetzen Stellung nahm. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wurde, daß die neue Sejmwahlordnung die Wahlen von wirklichen Vertretern des Ukrainertums in das Abgeordnetenhaus erheblich erschwert. Es heißt jedoch weiter in der Entschließung, daß

die Wahl nicht nur eine Machtsprobe, sondern auch ein schwerer Kampf um das Recht der Ukrainer

in Polen sei. Das Nationalkomitee habe daher grundsätzlich beschlossen, sich an den Wahlen zu Sejm und Senat zu beteiligen.

Nur dann, wenn die Wahlvorbereitung, und zwar insbesondere auf dem Gebiet der Wahl der Delegierten zu den Kreiswahlversammlungen, zeigen sollte, daß der ukrainischen Nation nicht die Freiheit gelassen werde, ihre selbständigen Kandidaten zu Sejm und Senat durchzuführen, werde der völlige und teilweise Boykott der Parlamentswahlen für die Ukrainer in Frage kommen.

Diese Entschließung gibt der Undo die Möglichkeit, den Verwaltungsbehörden in einer guten Verhandlungsposition gegenüberzutreten, die keinen Zweifel darüber läßt, daß die Ukrainer aus

Französischer Beifall für Sir Hoare

Abdruck eines zweiseitigen Luftpaktes beseitigt — Genugtuung über das britische Einschwenken in die französische Linie

Paris, 12. Juli. In Paris wird die Rede des englischen Außenministers durchaus freundlich aufgenommen. In diplomatischen Kreisen begrüßt man seine Erklärungen und erwartet in naher Zukunft Verhandlungen über den Luftpakt. Die Erklärung des Außenministers, das zukünftige Luftabkommen müsse von fünf Mächten abgeschlossen werden, legt man hier dahin aus, daß nunmehr

die Möglichkeit eines zweiseitigen Luftabkommens und direkter Verhandlungen nicht mehr bestehe.

Man weiß ferner auf den freundlichen Ton hin, in dem Sir Samuel Hoare die französisch-englische Zusammenarbeit erwähnt hat.

Die Rede des englischen Außenministers, so schreibt „Matin“, kennzeichne eine sehr glückliche Entwicklung der englischen Außenpolitik.

Sir Samuel habe formell anerkannt, daß der Friede ein unteilbares Ganzes sei. Seine Ausforderung an Deutschland, den Donau- und Ostpakt zu unterzeichnen, jünne völlig mit den Ansichten der französischen Regierung überein. Wenn Laval auch Anhänger einer Einigung mit Deutschland bleibe, so hänge doch diese Einigung von einer allgemeinen Regelung aller schwebenden Fragen ab. Die zukünftigen

Verhandlungen über den Luftpakt müßten mit denen über den Ost- und Donaupakt Hand in Hand gehen.

Man könne es nur begrüßen, daß die großen Richtlinien Frankreichs und Englands zusammenfallen.

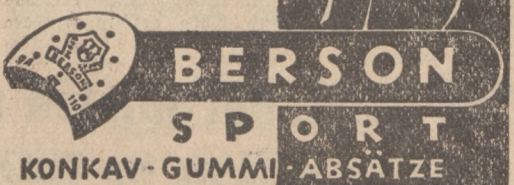
Der halbamtliche „Petit Parisien“, der Laval nahesteht, betont vor allem, der Gesamteindruck der Rede sei von der Tatsache beherrscht, daß

England wieder in die Linie der Londoner Erklärung vom 3. Februar und der Streifenkonferenz zurückkehre. Dieser Umstand sei ermutigend.

Dem „Echo de Paris“ bietet die Rede keine greifbare Genugtuung gegenüber Frankreich. Das Blatt erklärt, Frankreich könne sich dem Luftpakt nur anschließen, wenn festgelegt sei, daß er nicht gegen Frankreich selbst angewendet werden könne. Was geschehe, wenn die

Anti-Lärmstage.....

Jede moderne Stadtverwaltung sorgt dafür, daß überflüssiger Lärm und schädliche Erschütterungen aus dem Weichbild verschwinden. Auch Sie sollten diese Maßnahme der Hygiene bei sich selbst, Ihrer Familie und Umgebung durchführen. Tragen Sie deshalb



Ihre Nerven werden es Ihnen danken!
Verlangen Sie ausdrücklich BERTSON, weisen Sie Nachahmungen zurück!

der unbedingten Opposition fernzuhalten sind, wenn man sie frei ihre eigenen Vertreter wählen läßt, und daß sie umgekehrt in das Lager dieser Opposition einziehen werden, wenn man ihnen nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ein Friedensmacher von Versailles über sein Werk

Alond George klagt vor dem Unterhause an — Außenministerlam beschönigt die Vertragsbrüche der Alliierten

London, 12. Juli. In den Kommentaren zur großen außenpolitischen Unterhausansprache weist die Presse verschiedentlich auf die Darlegungen Alond Georges über den Versailler Vertrag

hin. Alond George hatte im Unterhaus Klage darüber geführt, daß man die schärfsten Bestimmungen des Versailler Vertrages durchgeführe, während man gerechtere Bedingungen aufgehoben und in den Schmutz gezogen habe. Er erklärte hierbei, Deutschland habe bis zum Jahre 1926 völlig abgerüstet ge-

hört. Clemenceau habe im Namen aller seinerzeit versprochen, daß, wenn Deutschland abrüstete, die anderen seinem Beispiel folgen würden.

Den Einwand Sir Austen Chamberlains, daß dieser Punkt nicht im Versailler Vertrag selbst enthalten gewesen sei, hatte Alond George dahin beantwortet, daß von jedem Gerichtshof der Welt das Versprechen der Alliierten als ein Teil des Abkommens ausgelegt werden würde.

Fünferverhandlungen scheiterten? Auf diese Frage habe Sir Samuel Hoare nicht geantwortet.

Für den „Excellior“ ist die Unterhausrede eine angenehme Überraschung. „Wenn die Rede“, so schreibt das Blatt, „Ausdruck eines dauerhaften Aktionswillens zugunsten einer kollektiven Organisation des europäischen Friedens bedeutet, scheint sie Mißverständnisse zu zerstreuen, die seit dem Abschluß des deutsch-englischen Abkommens die guten Beziehungen zwischen London, Rom und Paris beschatteten.“

Sir Samuel forderte Deutschland auf, seinen Beitrag zum Frieden zu bringen. Diesen Wunsch teilt Laval vorbehaltlos

und mit ihm das darin einmütige französische Volk. Für Frankreich hängt aber diese so notwendige Politik der deutsch-französischen Annäherung davon ab, daß Deutschland Verpflichtungen kollektiver Sicherheit zu übernehmen bereit ist.

„Deuxième“ bezeichnet die Ausführungen des Außenministers als eine besonders glückliche Einleitung für das bevorstehende neue System politischer Verhandlungen, zu denen Deutschland selbstverständlich eng herangezogen werde.

Die radikalsozialistische „Republique“ meint, Frankreichs öffentliche Meinung werde zwar nicht allen Vorschlägen des Außenministers zustimmen, aber die Bedeutung der Rede liege in der sehr deutlichen Stellungnahme zu den großen internationalen Verhandlungen. Frankreich müsse jetzt die ihm von England dargebotene Gelegenheit benutzen, um eine fühne und aufbauende Politik des Friedens und der Begrenzung der Rüstungen einzuleiten.

Herriots „Le Nouvelle“ meint, England biete Frankreich schöne Worte, die mit den Taten der letzten Zeit nicht in Einklang gestanden hätten. Die nahe Zukunft werde beweisen, ob sich in der englischen Politik tatsächlich eine Änderung vollzogen habe.

„Figaro“ und „Journal“ bezeichnen die Rede in ihrer Gesamtheit als vollauf befriedigend, zumal England wieder zur französischen Auffassung von der Organisation des Friedens zurückgekehrt sei.

Deutsche Aufgaben

I. Wo bleibt der „politische Mensch“?

Posen, 13. Juli.

Unter den vielen Ansprüchen, die von der Jungdeutschen Partei mit dem bekannten Wortlaut erhoben werden, befand sich auch der, den deutschen Menschen zu einem „politischen Menschen“ zu machen. Ueber den Mangel an politischem Sinn haben viele bedeutende Deutsche oft geklagt, und sie haben sich an der Aufgabe versucht, das politische Denken unter den Deutschen stärker auszubilden. Diese Versuche müssen damit rechnen, daß der politische Sinn nicht durch die Kritik an der Tatsache, daß er fehlt, geweckt werden kann, sondern daß er aus der nationalen Lebenserfahrung eines Volkes erwachsen muß. Ueber die politische Veranlagung des deutschen Volkes läßt sich heute noch gar kein abschließendes Urteil sprechen, denn ihre Kraftquelle, das Deutsche Reich, dessen Schöpfung schließlich auch einen politischen Willen im Volke voraussetzte, ist noch jung im Gegensatz zu den übrigen großen Staaten.

Man kann nicht durch bloßes Reden statt der natürlichen Haut eine andere Haut anziehen, die Haut des sogenannten politischen Menschen, sondern höchstens das Narrenkleid des verpolitisierten Menschen. Den Beweis dafür liefern die Jungdeutschen selbst. Sie wollen politische Menschen sein und andere zu politischen Menschen „schulen“, aber sie sind doch nur kammegierende Politikafter. Heute glaubt jeder, der auf allen anderen Gebieten Schiffbruch erlitten hat, daß seine Befähigung in der Politik und im Parteienmachen liegt. Das zeigt aber nur die politische Unzulänglichkeit an. Heute dieses Schlags glauben, daß es für den politischen Menschen nur darauf ankomme, den Mund ganz weit aufzureißen. Ihre Freunde, die in derselben Uebersetzung „politisch“ geworden sind, spenden ihnen freundlichen Beifall im Vertrauen auf Gegenseitigkeit und nach dem Grundgesetz des „politischen Menschen“: Nennst du mich Schiller, nenn' ich dich Goethe!

Wenn diese Menschen, deren schöne subjektive Uebersetzung durch keinerlei Selbstkritik getrübt wird, in ihrer Selbstüberhebung und in ihrem ehrgeizigen Geltungsbedürfnis hinausgehen, ihren Mitmenschen und Volksgenossen zu predigen, daß sie „politisch“ werden müßten, „politisch“ nämlich wie sie selber, dann ist das von unfreiwilliger Komik. Von Leuten mit gesundem Menschenverstand werden sie ausgelacht. Aber bei den ebenso überreizten unzufriedenen Seelen werden sie verwandte Saiten zum Klingeln bringen, und diesem Klang wird immer etwas unerkennbar Krankhaftes anhaften. Das deutsche Volk ist jedoch innerlich bis auf den heutigen Tag viel zu gesund, als daß es durch solche Leute zu beeinflussen wäre. So sehen wir auch schon wieder in unserer Volksgruppe, wie das aufgeregte Geschrei abgeebbt ist, und bei der Handvoll Politikafter, die noch übrig geblieben sind und durch vermehrte Lärm eine Gefolgschaft vorzutauschen suchen, können wir warten, bis sich auch ihr Fieber gelegt hat.

Sehen wir uns doch einige von diesen Lärmern an: Herr Weiß aus Jaroschin nimmt auf einer ganzen Zeitungsseite mit theatralischer Gebärde sein Ausscheiden aus der Deutschen Vereinigung wichtig, weil er sie im vorigen Herbst mitbegründet hat und damals aus der Jungdeutschen Partei ausgetreten ist. Wir können es nicht wichtig finden. Herr Spitzer veröffentlicht angebliche frühere Ausprüche politisch Andersdenkender, aber er macht sie dadurch nicht wahr, daß er sie tagtäglich als Aushängeschild vor sein Parteiblatt wie vor eine Jahrmartirbude hängt. Er bemüht sich, den Eindruck zu erwecken, als habe er von Kindesbeinen an genau so nationalsozialistisch frisierte Reden gehalten wie heute, aber man hat ihn früher bei gemeinnützigen Aufgaben unserer Volksgruppe vermisst. Herr Gerichtsassessor A. D. Reim, von seinen Parteifreunden „der streitbare Runo“ genannt, bemüht sich in langen und langweiligen Aufsätzen, seine Bedeutung und Unentbehrlichkeit für die Erneuerung des deutschen Menschen nachzuweisen. Aber man hört, daß er früher ein glühender Verehrer Stresemanns gewesen ist. Herr Uhl, offenbar das Glanzstück seiner Partei, erschöpft sich auf der dauernden Suche nach irgendwelchem Ding, die er mit festlichem Gegalte glaubt, „Posener Tageblatt“ oder führenden Mitgliedern der Deutschen Vereinigung ins Netz legen zu können. Aber wir können uns nicht erinnern, welche Opfer er für unser Volkstum gebracht und mit welcher Leistung er eine Führerstellung verdient hat. Selbst wenn man weitherzig wäre und seine Reden und Aufsätze als Leistungen gelten lassen wollte, könnte man in ihnen eine Führerlegitimation dennoch nicht anerkennen, denn er weiß in ihnen nichts zu sagen, und die Weisheiten, die er in ihnen offenbart, sind nicht einmal geistreicher Anfinn. Herr Fischer von Mollard klagt bitter über angeblichen Wirtschaftsterror gegen die Jungdeutsche Partei, insbesondere über „Kreditbesneidungen“. Unsere Leser werden es verstehen, wenn wir uns auf die Feststellung beschränken, daß die Behauptung gerade im Munde des Herrn Fischer von Mollard merkwürdig wirkt, äußerst merkwürdig sogar. Von den übrigen jungdeutschen Wanderrhednern und Zeitungsschreibern wollen wir nicht sagen, daß sie etwa noch belangloser seien als die, die wir hier genannt haben. Es diene ihnen

zum Troste, daß die Herren Weiß, Spitzer, Kelm, Uhle und Fischer von Mollard an Belanglosigkeit schwer zu überbieten sind.

Wir haben hier in kurzen Strichen die Bilder derjenigen Herren gezeichnet, die in der Jungdeutschen Partei als die „führenden Köpfe“ gelten. Aus ihrer geringen Leistung erklärt sich ihr geringer Erfolg. Sie steht aber in krassem Widerspruch zu einem der wichtigsten der nationalsozialistischen Grundsätze, für deren Vertretung die Jungdeutsche Partei in Polen gern ein Ausschließlichkeitsrecht in Anspruch nehmen möchte, nämlich zum Leistungsprinzip. Es ist aber kein Nationalsozialismus, wenn die, die ihn zu verkünden vorgeben, nichts weiter als große und verworrene Worte zu machen verstehen. Und eine Gefinnung, die sich lediglich mit anpruchsvollen Reden selbst preist und nicht in Taten ihren Ausdruck findet, ist keine nationalsozialistische Gefinnung.

Der geringe Erfolg der Jungdeutschen Partei beweist, daß das Denken der ganz überwiegenden Mehrheit unserer deutschen Volksgenossen noch zu gesund geblieben ist, als daß sie geneigt wären, sich am Karrenseil führen zu lassen. Viele haben ihr Herzen anfänglich den jungdeutschen Rattenfänger melodien geöffnet. Sie haben sich aber dann angewidert abgewandt, als sie feststellen mußten, daß die jungdeutsche Leistung über das Reifen und Schimpfen, über das Verleumdungen und Denunzierungen, über fieberhafte Phantasereien und krankhaft geschwollene Phrasen nicht hinausreichte. Auf die Frage nach dem positiven jungdeutschen Willen erhielten sie keine Antwort und statt Brot nur Steine. Viele von diesen Enttäuschten haben sich der Deutschen Vereinigung zugewandt, viele aber sind durch das politisierende Geschwätz so abgestoßen worden, daß sie sich von der nun einmal notwendigen Auseinandersetzung über die Lebensfragen unseres Volkstums ganz zurückhalten, und viele sind wohl noch äußerlich, nicht aber mehr innerlich bei der Partei geblieben, von der sie enttäuscht sind, aber nicht zugeben wollen, daß sie sich in all ihren Hoffnungen betrogen fühlen. Sie wollen ihren Zerstörung nicht eingestehen und werden eines Tages, wenn es nicht gelingt, sie ebenfalls von dem richtigen Weg der Deutschen Vereinigung zu überzeugen, versucht sein, in das Lager derer überzugehen, denen alles im guten Sinne Politische, auch alles Volkstumspolitische, durch den Mißbrauch der Jungdeutschen Partei gründlich verkehrt worden ist.

Das wird dann der Erfolg jener anzulänglichen und gedankenlosen Clique sein, in deren unfürsorglichen Händen die Leitung der Jungdeutschen Partei liegt, daß sie ein paar tausend deutsche Menschen in einen feierlichen Rausch veretzt haben, so daß sie sich nach dem unvermeidlichen Erwachen in der Wirklichkeit nicht mehr zurecht finden, die ganz anders aussieht, als es ihnen die Volkstumsführer vorgepiegelt haben. Diese Volkstumsführer haben die seelische Kraft einiger tausend gutgläubiger deutscher Volksgenossen unverantwortlich für ihr eigenes persönliches Geltungsbedürfnis verschwendet. Viele dieser Volksgenossen werden vielleicht für immer dem durch die Natur der Dinge uns aufgezwungenen Kampf um unseren völkischen Bestand teilnahmslos gegenüberstehen. Das wird dann der „politische Mensch“ sein, den die Jungdeutsche Partei uns zu bringen versprochen hat: ein Mensch, der für die aufbauende Volkstumsarbeit nicht mehr zu gebrauchen sein wird. Wir sind überzeugt, daß sich die Verführer selbst einmal — und hoffentlich recht bald — dieser negativen Leistung und aller ihrer Reden und Schreibereien, die sie im Verlaufe der letzten 15 Monate von Stapel gelassen haben, gründlich schämen werden, denn in ihnen liegt ein sehr trauriges Kapitel unserer Deutschengeschichte beschlossen.

Für uns aber ergibt sich die Notwendigkeit, die Volksgenossen wach zu machen und wach zu halten, die nach der notwendigen Enttäuschung durch die jungdeutsche Demagogie in der Gefahr schweben, den völkischen Lebensfragen gegenüber völlig gleichgültig zu werden. Dem Zerrbild des politischen Menschen, das die jungdeutsche Agitation vorgespiegelt hat, stellen wir die wahren Aufgaben des Deutschen in Polen gegenüber, ohne Uebertreibungen und mit dem Willen zur Ehrlichkeit, zur Wahrheit und Klarheit.

Vorbereitungen zum französischen Nationalfest

Waffenbeschlagnahmen in Paris

Paris, 12. Juli. Die Pariser Polizei hat am Freitag eine Hausdurchsuchung vorgenommen und Waffen beschlagnahmt. — Salbamtlich wird über den Fall nur gemeldet, daß bei einem Altwarenhändler Gewehre beschlagnahmt worden seien. — Nach dem „Petit Parisien“ sollen 350 meist Mausergewehre beschlagnahmt worden sein. Der 50 Jahre alte Händler behauptet, er treibe Waffenaußenhandlung. Es ist im Augenblick nicht festzustellen, ob eine Darstellung des sozialistischen „Populaire“, die sich auch auf eine Waffenbeschlagnahme bezieht, den gleichen Vorfall betrifft oder einen zweiten Fall. Nach dem „Populaire“ soll die Pariser Polizei zwei Lastkraftwagen mit Rüstungsvollrevolvern beschlagnahmt haben. Der eine Lastwagen habe seinen Inhalt im 10., der andere im 17. Bezirk abgeladen, wobei in beiden Fällen die Beschlagnahme erfolgt sei. Die Waffen seien der Feuerkrenzler bestimmt gewesen, behauptet das Blatt.

Korporationen unterstellen sich nicht dem NS-Studentenbund

Nur knapp ein Viertel der Bünde macht mit — SS, DZ und CV lehnen ab

Dem „Angriff“ wird aus Köln gemeldet:

„Wie der Gauamtsleiter des Nationalsozialistischen Studentenbundes Köln-Machen mitteilt, haben sich an den Hochschulen des Gaues Köln-Machen in Köln, Aachen und Bonn von insgesamt 105 Korporationen nur 25 zur positiven Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat bereitgestellt. Nur sie wollen sich der politischen Schulung durch den NS-Studentenbund unterziehen.“

In Köln sind von 38 Korporationen 12, in Bonn von 49 Korporationen ebenfalls 12, in Aachen von 19 Korporationen eine an den NS-Studentenbund herangetreten. Bereiterklärt haben sich in Bonn und Köln geschlossen die

Burschenschaftler, außerdem in Köln zum Teil die katholischen Unitarier. Ausgeschlossen haben sich die CVer, der größte katholische Studentenbund, die Korps und die Landsmannschaften.

Die Gemeinschaft studentischer Verbände hat an die angeschlossenen Korporationen ein Rundschreiben ergangen lassen, das ihre Mitglieder auffordert, sich nicht im bejahenden Sinne zur Aufforderung des Reichsamtleiters des NS-Studentenbundes, Pg. Derichsweiler zu äußern.

Es ist klar, daß die Mitglieder des NS-Studentenbundes, die bisher noch den Korporationen angehört haben, die nicht zur Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat bereit sind, aus diesen austreten müssen.“

Die Italiener spielen weiter die Gekränkten

Die Bedingungen für den Diskont der italienischen Freundesliebe

Mailand, 12. Juli. Die Rede des englischen Außenministers bildet den Mittelpunkt des italienischen Interesses. Die Ausführungen Sir Samuel Hoares finden vorerst nur im „Popolo d'Italia“ und in der Turiner „Stampa“ eine Kommentierung.

„Popolo d'Italia“ schreibt, Sir Samuel habe nicht viel gesagt, was nicht schon von anderen wiederholt ausgedrückt worden sei. Neu sei jedoch der Ton der ganzen Rede.

Die Erwähnung der freundschaftlichen Tradition, die England mit Italien verbinde, werde in Italien ein gutes Echo auslösen, ebenso auch der Hinweis, daß England nicht daran denke, kollektive Sanktionen gegen Italien vorzuschlagen.

Das Unterhaus habe aber vergeblich darauf gewartet, daß der britische Außenminister sich klar über die Absichten der Regierung auspreche.

Das Blatt unterstreicht besonders die englische Forderung nach der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit.

Noch weniger zukunftsreich ist die Stellungnahme der „Stampa“. Das Blatt meint, man könne wahrlich nicht finden, daß die Rede eine Klärung der Lage gebracht habe. Die Haltung Englands im italienisch-äthiopischen Streit sei keineswegs klargestellt worden. Die Zeitung fährt fort:

„Ein verbindlicher Ton, der Wunsch nach Eindämmung der Polemik und etwas, was wie Anerkennung des Rechtes Italiens auf Ausdehnung aussieht! Aber soll dieses Recht hinter den Vorhang bleiben, soll Italien vielleicht auf einem anderen Planeten Ausdehnung suchen?“

So bleibt nur die negative Bestätigung, daß man in London nicht an Zwangsmaßnahmen gedacht hat. Dies ist aber wirklich sehr wenig. Die englische Regierung wird das Ziel von gestern, das dahin ging, Äthiopien unter seinem Schutz zu halten, mit weniger Dreistigkeit und mit vorsichtigeren Methoden weiter verfolgen. Der Regus hätte schwerlich bei den Arbeiten der Kommission zur Schlichtung des Zwischenfalls von Ual-Ual eine derartige Unversämtheit gezeigt, wenn er nicht die Hoffnung oder gar die Gewissheit gehabt hätte, England für eine Wiederaufrollung dieser Frage im Völkerbund auf seiner Seite zu haben. Das ist ein sehr gefährliches Spiel, zu dem sich Italien nicht hergibt. Die Freundschaft Italiens ist ein so kostbares Gut (!) in Europa und in Afrika,

daß keine Regierung, die guten Willens ist, diese letzten Herzen gegen die Zuneigung eines Hauses von Niggerstämmen opfern wird.

Rom genügt Hoares Komplimente nicht

Man fordert Taten vom britischen Freundeschaftswerber

Rom, 12. Juli. Die Unterhauserklärungen des englischen Außenministers sind in Italien mit größter Spannung, wenn auch ohne besonderen Optimismus erwartet worden.

Nach dem Urteil des Londoner Korrespondenten des „Messaggero“ haben die Erklärungen jedoch nicht viel Neues gebracht. Die Ausführungen über die äthiopische Frage werden ohne kommentierende Bemerkungen und eher mit einem gedämpften Unterton wiedergegeben, wie auch eine angeblich im Unterhaus selbst anzutreffende Enttäuschung verzeichnet wird. Immerhin, so erklärt das Blatt, seien die Worte über die weitere Haltung Englands und eine mögliche friedliche Beilegung des Konfliktes viel inhaltsreicher, als es auf den ersten Blick aussehe. Das Unterhaus habe vergeblich auf eine deutliche Klärung der weiteren Absichten der englischen Regierung gewartet.

„Popolo di Roma“ meint in einem ersten Kommentar, es wäre übertriebener Optimismus, wenn man nach dieser großen und wichtigen Rede davon sprechen wollte, man sei dem Frieden einen Schritt näher gekommen.

Es genüge nicht, daß England seine Uninteressiertheit erkläre, es müsse diese Haltung auch durch Taten beweisen.

Die Mission Edens in Rom wolle Italien, so meint das Blatt ironisch, seiner Freundschaft mit England zuliebe vergessen. Von grundlegender Bedeutung sei allerdings die Anerkennung des italienischen Bedürfnisses nach Ausdehnung. Zum ersten Male sei eine solche Anerkennung von einem englischen Minister ausgesprochen worden.

Italien müsse sich freilich fragen, ob England die gewaltige, geschichtlich bedingte Kraft erkenne, die dieses Ausdehnungsbedürfnis bedinge.

Für Italien handle es sich nicht um übermäßigen Imperialismus (?), sondern um eine Frage auf Leben und Tod. Italien müsse sich ausbreiten, oder es erlöse.

Kollektivistischerheit galvanisiert oder eingefärgt?

„Daily Telegraph“ behauptet das eine, „Morning Post“ das andere

London, 12. Juli. Der gestrige Unterhausrede des Staatssekretärs des Äußeren geben die beiden rechtskonservativen Blätter eine zum Teil verschiedene Auslegung, und ihr Urteil geht dementsprechend auseinander.

„Daily Telegraph“ hebt hervor, daß die Erklärung Hoares offenbar die Ansichten eines einzigen Kabinetts wiedergegeben habe. Als Grundlag der britischen Außenpolitik könne die unermüdlige Förderung des Friedens durch Vermittlung des Völkerbundes und durch die Methode der „kollektiven Sicherheit“ bezeichnet werden. Dies sei der Kern der Rede gewesen. Den Ausführungen über den Völkerbund und über kollektives Vorgehen stimmt das Blatt uneingeschränkt zu. Die bündige Zurückweisung des „unheilvollen Gedankens“ einer Wirtschaftsklode gegen Italien und die Anerkennung der Notwendigkeit einer italienischen Ausdehnung würden hoffentlich viel dazu beitragen, die unvernünftige Erbitterung der italienischen Presse gegen Großbritannien zu beschwichtigen. Großbritannien betrachte einen Krieg nicht als gerechtfertigt und glaube, daß Italien volle Genugtuung in Genf erhalten könne. Der Anstand, daß der amerikanische Staatssekretär Hull gestern dem italienischen Votschaffer gegenüber eine ähnliche Ansicht vertreten habe, sei eine Tatsache, die in Paris und Rom Gewicht haben sollte.

Was die französische Deffektivität betreffe, so sollte sie sich durch die freimütige Annahme des französischen Standpunktes, daß Westpatt, Ostpatt und Donaupatt gleichzeitig behandelt werden müßten, beruhigt fühlen. Das Blatt erklärt, es bestehe auch kein Wunsch auf briti-

scher Seite, ein zweiseitiges Luftabkommen nach dem Vorbild des Flottenabkommens mit Deutschland abzuschließen. Wenn der Aufruf an Hitler, bei Verhandlungen über Ost- und Donaupatt mitzuwirken, um dadurch dem Luftpakt den von ihm gewünschten Antrieb zu geben, von Berlin bereitwillig angenommen würde, so würde dies in ganz Europa begrüßt werden.

„Morning Post“, das Blatt der Diehards und zu allen Zeiten sehr französischfreundlich, erklärt es für töricht, dem Staatssekretär des Äußeren die Schuld an den europäischen Zerrwürnissen, der äthiopischen Schwierigkeit oder dem Verlagen des Völkerbundes anzuschreiben. Das Blatt begrüßt die Erklärung, daß die britische Regierung nicht einen Vorstoß zum Wirtschaftshoyott gegen Italien gemacht habe, findet aber die Verteidigung des Flottenabkommens mit Deutschland weniger glücklich.

Tatsächlich bleibe nach dieser Unterhausdebatte kaum der Anschein übrig, daß das „System der kollektiven Sicherheit“ oder der Völkerbund bestehen bleibe.

Mit allen Paktten, Abstützungsverträgen und Kollektivsystemen sei es zu Ende.

Man dürfe nur hoffen, daß mit der Zerstörung dieser Trugbilder in England ein Gefühl für die Wirklichkeit entstehen werde. Wenn es nicht länger einen „Friedensapparat“ und ein „kollektives Friedenssystem“ gebe, dann sei dies ein um so

tristischer Grund für Großbritannien, die bestehenden Freundschaften zu pflegen und nur der eigenen Kraft zu vertrauen.

Mister Hull läßt sich unterrichten

Die Votschaffer Italiens, Großbritanniens und Frankreichs beim amerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen

Washington, 12. Juli. Nachdem der amerikanische Außenminister Hull mit dem italienischen Votschaffer Besprechungen gehabt hatte, fanden desgleichen Besprechungen mit dem englischen und dem französischen Votschaffer über die italienisch-äthiopische Krise statt, bei denen auch der Unterstaatssekretär Phillips anwesend war. Hull erklärte, die Votschaffer hätten auf sein Ersuchen im Staatsdepartement vorgesprochen, um ihm irgendwelche Informationen, die sie bezüglich des Streitfalls hätten, mitzuteilen. Im Staatsdepartement wird erklärt, daß die Besprechungen sich lediglich auf Informationen beschränkt hätten und keine Andeutung dafür bestände, daß irgendein gemeinsames Vorgehen erwogen werde.

Parlamentsrede des äthiopischen Kaisers

Addis Abeba, 12. Juli. Der Kaiser wird am Montag vor dem Parlament eine große Rede über die innen- und außenpolitische Lage halten.

Englische Waffen für Äthiopien?

Kein englisches Ausfuhrverbot?

London, 12. Juli. Eine gestern nachmittag von Reuters, „Press Association“ und der Abendpresse verbreitete Meldung, daß die britische Regierung die Waffenausfuhr von England nach Äthiopien freiwillig gesperrt habe, wird von mehreren Morgenblättern für unrichtig erklärt. Es wird gemeldet, daß nach mehr als zwölfmonatiger Pause vor einigen Tagen gewisse

Anträge auf Einfuhr von Waffen von der äthiopischen Regierung eingegangen

seien, und diese würden in der üblichen Weise und ohne ungewöhnliche Verzögerung erledigt werden. „Daily Telegraph“ erklärt, es bestehe kein Grund für die Annahme, daß die Erlaubnis verweigert werden würde.

Duell um Äthiopien

Die Folge einer Unterhausrede

London, 12. Juli. Ein Einwohner von Highbury namens Dickinson hat den italienischen Hauptmann Fanelli zum Zweikampf herausgefordert. Fanelli hatte an der von dem Abgeordneten der englischen Arbeiterpartei Major Attlee in einer Unterhausrede geübten Kritik an Italien Anstoß genommen und dem Engländer eine Herausforderung zugehen lassen. Attlee lehnte aber ein Duell mit der Begründung ab, daß dies ein „mittelalterlicher und gegenwärtiger Brauch“ sei.

Mister Dickinson, dessen Entrüstung über die Italiener offensichtlich nicht minder groß ist, erklärte nun, er stimme den Ansichten des Majors Attlee über Italien zu und sei bereit, mit jeder von dem „Gewerksmeister“ gewählten Waffe in der Hand seine Überzeugung zu vertreten.

Moskaus Außenpolitik und Frankreichs Kommunisten

Erklärungen eines kommunistischen Deputierten Paris, 12. Juli. „Petit Journal“, das bei innenpolitisch bedeutenden Persönlichkeiten eine Umfrage im Hinblick auf den 14. Juli veranstaltet hat, bringt heute Erklärungen des kommunistischen Deputierten Doriot, die der Originalität nicht entbehren. Doriot fordert nämlich, daß die Rote Flotte oder Volkstront in Frankreich vom sowjetrussischen Einfluß befreit werde.

Für Moskau sei die französische Rote Flotte vor allem ein Mittel zur Festigung des französisch-sowjetrussischen Bündnisses. Die Außenpolitik Sowjetrusslands beherrsche als die französische Innenpolitik.

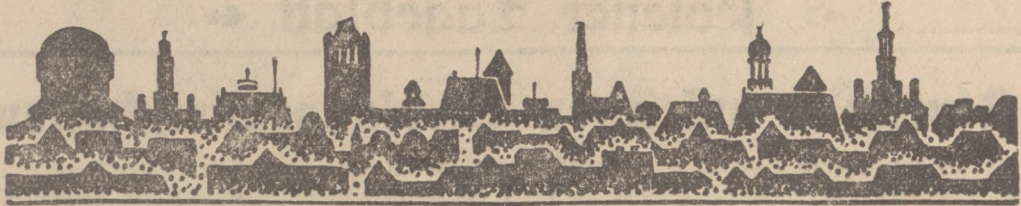
Er, Doriot, hege hinsichtlich des französisch-sowjetrussischen Bündnisses Befürchtungen, weil er glaube, daß die Sowjetunion am Kriege ein Interesse habe oder ein solches zu haben vermeine. (?) Er und seine politischen Freunde wollten aber den Frieden.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

13. Juli: 8 Uhr Samter M.-B.
13. Juli: Wulsh 8 Uhr (bei Langner).
13. Juli: 5 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Ruislin in Skimmo.
13. Juli, 8½ Uhr, Santomischel: Kam.-Abend.
14. Juli 3 Uhr Gnefen Sommerfest in Strachowo. Mitwirkende Jugend sammelt sich um 1½ Uhr in Strachowo.
14. Juli: Lindenlee 5 Uhr (bei Ganthe) Treffen der Kameradschaften Telerich u. Wurke.
14. Juli: Schweslau 8 Uhr (bei Andzejewski) Treffen der Kameradschaften Lakowiz und Lissa.
14. Juli, 3 Uhr, Trembatschan: Mitgliedervers.
14. Juli, 8 Uhr, Izbicno: Mitgliedervers.
14. Juli, 3 Uhr, Sulchen: Mitgliederversamml.
14. Juli, 3½ Uhr, Dominowo: M.-B.
14. Juli, 3 Uhr statt 4 Uhr: Steimersdorf (Suchlas).
14. Juli, 3 Uhr, Dobornik in Nowolaskomik: Kameradschaftsabend.
14. Juli, 4 Uhr, Kella: Kameradschaftsabend.
14. Juli, Sulchen: Jugendfest in Moja-Wola.
14. Juli, 5 Uhr, Kobylin: M.-B.
14. Juli, 8 Uhr, Guminik: M.-B.
14. Juli, 3 Uhr, Katolewo, Kreis Reutomschel: Mitgliederversammlung.
14. Juli, 3 Uhr, Katolewo: M.-B.
14. Juli, 4½ Uhr, Kamionki: Jugendabend.
14. Juli: 8 Uhr, Deutschel: R.-A. bei Grund.
16. Juli: 8 Uhr, Steindorf: R.-A.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 13. Juli

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Barometer 758. Heiter. Nordwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 27, niedrigste + 11 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 13. Juli — 0,40 Meter, wie am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 3.44, Sonnenuntergang 20.11; Mondaufgang 18.13, Monduntergang 0.19. — Montag: Sonnenaufgang 3.45, Sonnenuntergang 20.10; Mondaufg. 19.07, Monduntergang 1.13.

Wettervorhersage für Sonntag, den 14. Juli: Weiterhin überwiegend heiter und warm, am Nachmittag Neigung zu örtlichen Gewittern, sonst niederschlagsfrei; schwache nordöstliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Theater Polski:

Sonnabend und Sonntag: „Herr Brotonneau“ (Gastspiel Jaras)

Montag: „Der eingebildete Kranke“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr

Apollo: „Alles Scherz“ (Englisch)

Gwiazda: „Die Welt lacht“ (Russisch)

Metropolis: 5.15, 7.15, 9.15: „Zwei Waisen“ (Französisch)

Stonice: „Zum Küssen geschaffen“

Effinks: „Ihre Hoheit küßt“ (Engl.)

Swit: „F. P. 1 antwortet nicht“ (Franz.)

Wilona: „Das Geheimnis der kleinen Shirley Temple“ (Engl.)

Aus dem Zoologischen Garten

Vor einigen Tagen ist der Seebär im hiesigen Zoo eingetroffen. Er ist im Bassin des Seelöwen untergebracht und ist etwas kleiner als sein Verwandter, der Seelöwe, der übrigens ganz erfreut zu sein scheint über den neuen Spielkameraden. Es ist interessant, Leben und Gewohnheiten der beiden Tiere zu beobachten. Der Posener Zoo besaß bisher keinen Seebären, und es ist deshalb zu empfehlen, in diesen Tagen in den Zoo zu gehen, um den neuen Ankömmling zu besuchen. Außerdem weisen wir noch auf die Sonntagskonzerte im Zoo hin.

I. Schwimm-Verein-Posen

Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die heute, Sonnabend, abends 20 Uhr in der Grabenloge stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. — Die aktiven Schwimmer stellen sich täglich von 5 Uhr ab zum Training für das am 17. und 18. August stattfindende Jubiläumstest. Das Training ist unbedingt erforderlich, da wir fremde Mannschaften bei uns am Start sehen werden.

Orbis-Mitteilungen

Nach Gdingen. 2-tägiger Aufenthalt am Meer. Abfahrt des populären Zuges am 19. Juli abends. Hin- und Rückfahrkarte zu 11,70. Fahrkarten erhältlich bei Orbis in Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52-18.

Rückgehender Alkoholverbrauch in der Wojewodschaft Posen

Wie die Statistik zeigt, werden in der Wojewodschaft Posen immer weniger Alkoholenge verbraucht. Im Jahre 1930 gab es in ganz Posen 172 Schnapsfabriken, davon allein in Posen 85. Diese Zahl hat sich im ganzen Land auf 87 und in der Wojewodschaft Posen auf 15 verringert. In der Wojewodschaft Posen wurden mehr Schnapsfabriken stillgelegt als in anderen Landesteilen. Im Jahre 1930 wurden in Posen 33.168 Hektoliter 100proz. Spiritus zur Verarbeitung verbraucht, im Jahre 1934 dagegen genau ein Drittel. In der Wojewodschaft Posen sind im Jahre 1930 607,3 und 1934 180,9 Hektoliter Spiritus verbraucht worden.

Reisepreisprüfung für Extraneer

Das Schulkuratorium für den Bezirk Posen teilt mit, daß die nächsten Reisepreisprüfungen für Extraneer im Bezirk des Posener Schulkuratoriums im September-Oktober stattfinden. Zulassungsgesuche mit den erforderlichen Unterlagen müssen bis zum 15. August beim Kuratorium eingereicht werden.

Neuer Posener Sendeleiter

Der bisherige Programmleiter des Posener Senders, Dr. Jeno Kossidowski, wurde zum Sendeleiter der Posener Radiostation ernannt.

Reichsdeutsche in Posen und deutsches Wehrgefeß

Vom Deutschen Generalkonsulat werden wir um Aufnahme folgender Bekanntmachung gebeten:

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 werden zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht und zum Reichsarbeitsdienst auch diejenigen Reichsangehörigen einberufen werden, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Auslande haben. Bestimmungsgemäß werden Auslandsdeutsche jedoch im Jahre 1935 noch nicht einberufen. Zwecks farntemäßiger Erfassung der im Amtsbezirk des Generalkonsulats lebenden Wehrpflichtigen ist es aber notwendig, schon jetzt mit der Aufstellung von Listen für wehrpflichtige Reichsangehörige zu beginnen. Es werden hierdurch die im Jahre 1915 und 1916 geborenen Reichsangehörigen, die sich im Amtsbezirk der Wojewodschaft Posen aufhalten, aufgefordert, sich unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Geburtsortes und -ortes sowie des Wohnortes und Nachweises der Abtammung unverzüglich schriftlich beim Deutschen Generalkonsulat Posen, Al. Marz. Piłsudskiego 34, bis zum 12. Oktober d. Js. zu melden.

Deutsches Generalkonsulat.

Unfall eines Bauarbeiters. Bei Bauarbeiten auf der Grunwaldstraße 78 ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Der 21jährige Bauarbeiter Nowicki aus Walerjanowo arbeitete am Baugerüst auf der Straße, als plötzlich aus 8 Meter Höhe ein Ziegelstein Nowicki auf den Kopf fiel. Die Rettungsbereitschaft brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo der Arzt eine Verletzung der Schädelkapsel und eine schwere Gehirnerschütterung feststellte.

Wochenmarktbericht

Auch der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitagswochenmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt und zeigte nicht nur ein reichhaltiges Warenangebot, sondern war auch gut besucht. Markterzeugnisse wurden zu folgenden Preisen verkauft: Fischbutter 1,20—1,30, Landbutter 1,10 bis 1,20 z, Weizen 25—35, Sahnenbutter das Pfund 70—80, Buttermilch 12—15, süße Milch

Ein Dorf durch Feuer zerstört

100 Personen obdachlos

In der Ortschaft Wjemo, etwa 1½ Kilometer von Stult entfernt, brach nachmittags, als sich der größte Teil der Bewohner auf den Feldern und Wiesen beim Dorfstechen befand, eine verheerende Feuersbrunst aus, die mit Ausnahme von zwei Wirtschaften fast das ganze Dorf,

11 Wirtschaften, vollständig in Schutt und Asche

legte. Nicht einmal die Holzgäule sind übrig geblieben. Der Wind und die mit Kohr gedeckten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude halfen den züngelnden Flammen, sich rasend schnell über das ganze Dorf auszubreiten.

Von lebendem Inventar ist nur das übrig geblieben, was sich in diesem Augenblick außerhalb der Gebäude befand.

Geflügel, Hunde, Schweine u. a. sind mitverbrannt. Den zu Hause gebliebenen Frauen und Mädchen gelang es nur, die Wiegen mit den Kindern sowie hier und da ein Bett und Kleidungsstücke zu retten. Eine furchtbare Panik ergriff alle, die machtlos zuschauen mußten, wie das Feuer gierig alles verschlang. Viele Personen wurden ohnmächtig und andere versuchten, sich mit ihren Kindern in die Flammen zu stürzen.

Die Feuerwehr aus Stult erschien erst, als bereits die achte Wirtschaft brannte.

Während der Rettungsaktion herrschte große Kopflosigkeit. Telephonisch wurde die Stelzener Motorpomp zu Hilfe gerufen, die bei den letzten Wirtschaftsgebäuden den Flammen Einhalt gebieten konnte.

Etwa 100 Personen sind durch diese Feuersbrunst obdachlos geworden.

Der Gesamtschaden beträgt etwa 150.000 Zloty, wovon nur ein geringer Teil durch Versicherung gedeckt wird.

Noch ein Dorfgroßbrand

In Bogdanin, Kreis Ostrowo, entstand in dem Wohnhaus des Kleinlandwirts Jan Kiercaly Feuer, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit auf die Nachbargebäude ausbreitete. Insgesamt wurden sechs Wirtschaften vernichtet, und zwar Wohnhaus und Scheune von Jan Kiercaly im Werte von 6000 Zloty, Wohnhaus, Scheune und Stall von Leon Kundziela im Werte von 6000 Zloty, Wohnhaus, Scheune und Stall von Jan Zieliński im Werte von 7000 Zloty, Wohnhaus, Scheune und Stall von Marie Kober im Werte von 3000 Zloty, Wohnhaus, Scheune und Stall von Josef Gabczyk im Werte von 4000 Zloty und das Anwesen des Bauern Bogumil Stod. Fast alle Geschädigten waren verheiratet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist der Brand durch Funkschlag aus einem Kamin entstanden.

Bissa

k. Am gestrigen Freitag-Morgenmarkt zahlte man für das Pfund Butter 1.10—1.20 Zloty; Weizen 25—30 Groschen; die Mandel Eier 75—80 Groschen.

k. Der Bienenzüchterverein für Bissa und Umgebung hielt am vergangenen Sonntag, den 7. Juli, in Pawlowice seine Monatsversammlung ab. Unter anderem wurde auch über die einheitliche Regelung des Honigertrags beraten. In letzter Zeit wird nämlich verschiedentlich Honig angeboten, der gefälscht ist. Ein solcher Honig ist nicht nur wertlos, sondern für die Gesundheit geradezu schädlich. Der Züchterverein hat sich die Aufgabe gestellt, die hiesige Bevölkerung mit nur erstklassigem

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsquittung erteilt, aber ohne Gewähr. Jede Anfrage ist ein Briefumschlag mit Preismarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

112. H. S. Gokyn. Der Rechtsanwalt ist verpflichtet, Ihnen eine Honoraraufstellung zuzusenden. Laut dem Rechtsanwaltsrat käme dem Rechtsanwalt ein Honorar von 25 Zloty zu. Wenn Sie sich unter Darlegung des genauen Sachverhalts mit einer Beschwerde an die Rechtsanwaltskammer, Rada adwokatow, Poznań, Plac Nowomiejski 5 a.

111. R. A. Der Ausspruch „Sum cuique“ (Jedem das Seine) soll aus den römischen Zensoren Cato (234—149 v. Chr.) zurückgehen, der ihn in folgendem Zusammenhang gebrauchte: „So weit es an mir liegt, soll jeder das Seine haben und genießen dürfen.“ Friedrich I. von Preußen nahm das „Sum cuique“ zu seinem Wahlspruch — schon 1677 verwandte er es als Kurprinz auf einer Schaumünze — und zur Devise des am 17. Januar 1701 gestifteten Ordens vom Schwarzen Adler. Seitdem blieb es der Wahlspruch Preußens.

Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmomente

des Jagdgeschwaders „Fehr. v. Richthofen“ No. 1

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwaders.

Adjutanten Oberleutnant Bodensack, jeglichen Oberleutnants.

(5. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Am 18. 7. erläßt der Oberbefehlshaber folgenden Befehl:

„Die sehr notwendig gewordene Bekämpfung der feindlichen Fesselballone, auf die der Feind einen großen Teil seiner Artilleriebeobachtung stützt, ist in erster Linie mit den Mitteln der Gruppen durchzuführen. Fliegerangriffe bedürfen ausgiebiger Artillerieunterstützung zum Niederhalten der sehr starken Abwehr von der Erde aus. Wenn der eigene Flieger zum Angriff übergeht, sind die feindlichen Aufstellungsplätze und die in deren Nähe aufgestellten M.-Flaks und MG durch lebhaftes Störfeuer zu bekämpfen.“

Batterien der Kampfgruppe, Schwerstes Flakfeuer des IAK, können jederzeit zur Verstärkung dieses Störfeuer bei Kommandeur der Flieger 4 angefordert werden.

Ebenso steht das Jagdgeschwader I zur Freihaltung des Angriffsraumes von feindlichen Flugzeugen zur Verfügung.

Den unmittelbaren Schutz des angreifenden Flugzeuges hat dessen eigene Staffel zu übernehmen. Um unnötige Verluste an Flugzeugen zu vermeiden, sind die Vorbereitungen zu Fesselballonangriffen sehr sorgfältig zu treffen.

Der Oberbefehlshaber
Sigt von Arnim.“

Jeder also, vom Monteur bis zum Oberbefehlshaber, weiß, daß der Uebermacht mit der größten Geschwindigkeit, Sorgfalt und mit gemeinsamen Mitteln entgegenzutreten ist.

Im Lazarett St. Nikolaus in Kortryt sitzen zwei Offiziere zusammen und lachen auf das ununterbrochene Grollen der Front. Der Rittmeister mit seinem dick verbundenen Kopf und dem ungebildigen Wunsche, die häßlichen Kopfschmerzen mögen endlich einmal nachlassen. Und neben ihm das „zarte Blümlein“, die linke Hand in der Binde, mit dem gleichfalls ungebildigen Wunsche, bald die geheilten Finger wieder um den Knüttel legen zu können. Das Lazarett St. Nikolaus in Kortryt ist nicht gerade mit einem Sanatorium zu vergleichen. Von einer friedvollen Stille kann keine Rede sein. Tagsüber klirren die Kolonnen durch das Städtchen und Nacht um Nacht donnern die schweren Bomben der englischen Geschwader in den wichtigen Etappenort. Der Freiherr von Richthofen und der Leutnant Wolff machen sich nicht viel aus diesen Bomben. Dafür machen sie sich unaufhörlich Gedanken um ihr Geschwader. Jeden Tag kommt der Adjutant angebraut und bringt die Berichte.

Und aus diesen Berichten ist ersichtlich, daß das Jagdgeschwader I harte Tage hat, aber auch ruhmreiche Tage. Der Rittmeister braucht seinen Herren wahrlich keine anfeuernden Briefe zu schreiben. Sie wissen, was sie zu tun haben. Sie steigen auf und kämpfen. Sie haben sich daran gewöhnt, daß ihnen zu jeder Stunde eine Uebermacht ohnegleichen vor die Nase gesetzt wird. Sie nehmen das zur Kenntnis. Sie machen nicht viel Wesens davon, sondern sie starten, wenn der Befehl kommt, sie steigen auf und kämpfen und sterben. Aber die Meldungen erzählen in knappen Worten, daß, bevor einer vom Jagdgeschwader sterben muß, immer mehrere andere der Gegenseite herunter müssen und in den Erdtrichtern verbrennen.

Am 20. 7. schießt der Leutnant Adam vormittags 7.40 südwestlich Wpern seinen 7. Gegner ab.

Leutnant Walter Stock holt um 8.40 Uhr vormittags bei Armentieres einen RE herunter, seinen ersten Gegner. Zehn Minuten später flattert nordwestlich Tembrieler ein Sopwith mit seinen brennenden Ansaßen zur Erde, der erste Sturzflug des Leutnants von Boenigt.

Wieder 10 Minuten später bei Zonnebeke das gleiche Bild: eine flammende Rauchfahne, ein Sopwith, abgeschossen von Leutnant Niederhoff, und nochmals zehn Minuten später schmettert bei Beelaere ein weiterer Sopwith in die flandrischen Krater, heruntergeholt von Bizefeldweibel Wüßhoff.

In diesen Tagen ist die Geduld des Rittmeisters zu Ende. Er braucht dem „zarten Blümlein“ nicht lange zuzureden. Die beiden haben es satt. In der vergangenen Nacht haben, wie in jeder Nacht, englische Flieger wieder das Städtchen besucht und am Morgen hat man dem Freiherrn von Richthofen wieder einmal bringend nahegelegt, lieber endlich nach Deutschland zu fahren, heim nach Schweidnitz in Schlesien. Erstens sei es doch ganz nett, daßheim zu sein, und zweitens seien doch in Schweidnitz bis dato noch keine feindlichen Bomben gefallen und würden voraussichtlich auch in absehbarer Zeit keine fallen und überdies sei es für einen mißhandelten Kopf ganz gut, mal etwas Ruhe zu haben.

Dem Rittmeister leuchtete das auch ganz ein. Er sieht Ärzte und Schwestern mit seinem kleinen Bäckeln an. Natürlich, meint er dann, so 'ne kleine Abwechslung sei absolut nicht zu verachten. Und er sei also entschlossen. Er wolle mal sein Geschwader in Mardebeke besuchen.

Und dann am nächsten Tag gleich nach dem Mittagessen kommt der Adjutant, um sie abzuholen. Inzwischen ist der Vater Richthofens eingetroffen und es fährt eine ganze Gesellschaft nach Mardebeke. Denn auch die Schwester kommt mit und sie macht sich wenig daraus, daß der Rittmeister das Gesicht verzieht. Mit einer Krankenschwester im Fliegerlager aufzutreffen, ist keinesfalls nach seinem Geschmack. Aber er beißt auf Granit. Die Schwester er-

Angenehm überrascht
ist jede Hausfrau, welche
Marmeladen und Gelees mit
'OPEKTA'
zubereitet hat.

Kochzeit nur 10 Minuten.
Erhältlich in Drogerien
und Kolonialwarenhandlungen.

Honig zu verzehren. Zu diesem Zweck sollen die Mitglieder des Vereins ihre Honigbestände der Prüfungsstelle einliefern, die sich bei Herrn Lehrer Schmiedele, Lipowa 20, befindet. Hier wird der Honig geprüft und in Gläser gefüllt, die nachher mit einer Banderole versehen werden. So gelangt dann der reine und unverfälschte Honig in den Handel. An die Mitglieder ergeht die Mahnung, umgehend ihre Bestände an Honig bei der vorgenannten Prüfungsstelle anzumelden.

k. Sommerfest im Radfahrerverein Schweigau. Am kommenden Sonntag, dem 14. Juli, bezieht der Schweigauer Radfahrerverein im Andrzejewskischen Lokal sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Tanzveranstaltungen. Am 3 Uhr nachmittags Eröffnung der Festlichkeit mit Einfahrt der Vereine aus den umliegenden Ortschaften. Für Belustigungen und verschiedene Abwechslungen ist gesorgt. Ein Schießstand ist vorhanden und eine Würfelbude, ferner findet im Laufe des Nachmittags eine amerikanische Versteigerung statt. Abends um 6 Uhr ist große Preisreizeinfahrt der geladenen Vereine. Für musikalische Unterhaltung und Tanz wird eine erstklassige Musikkapelle sorgen. Der Verein ladet alle Freunde und Gönner herzlich ein.

Rawitsch

— **Gefegnetes Alter.** Der Werkmeister August Schaar aus dem Zepfer kann am morgigen Sonntag seinen 88. Geburtstag feiern. Das greise Geburtstagskind erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Wir bringen Herrn Schaar, der einer unserer treuesten Abonnenten ist, unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Kolmar

8. Neuanlegung von Karpenteichen. Das Woiwodschaftsamt gibt bekannt, daß Baron Lüttich in Oberleschnitz im Kreise Kolmar am 4. März einen Antrag gestellt hat, ihm die Erlaubnis zu erteilen, auf den Wiesen von Wilczek und Cisewo Fischteiche anzulegen. Das Projekt umfaßt: 1. das Recht, den Wasserpegel des Wolimta-Flusses zu erhöhen, 2. das Recht, Wasser aus dem Wolimta-Fluß zur Füllung der Teiche zu entnehmen, 3. das Recht, Wasser aus den Fischteichen durch offene Gräben nach der Neze abzuleiten. Das technische Projekt ist zur öffentlichen Einsicht im Woiwodschaftsamt in Posen und im Büro der Gemeinde in Kolmar vom 3. bis 16. Juli 1935 zur öffentlichen Einsicht ausgelegt.

Film-Besprechungen

Metropolis: „Zwei Waisen“

Seit gestern läuft im Lichtspieltheater Metropolis ein französischer Sprechfilm mit dem Titel „Zwei Waisen“. Der Film ist nach einem Roman des vergangenen Jahrhunderts gedreht und als Lebensdrama aufgezogen. Der Roman wurde schon vor Jahren zur Zeit des stummen Films zu einem Filmdrama verwendet, das damals viel Anklang fand. Bildtechnisch ist der Film wertvoll, die schauspielerische Leistung Yvettta Guilberts, Rosine Doreans und Rene Saint-Gyrs gaben dem geschickten Photographen Gelegenheit, einen ansprechenden Film zu schaffen.

klart grimmig, wenn der Herr Rittmeister schon einen solchen Unfug unternehme mit seinem unausgeheilten Kopfe, dann werde sie dabei sein.

Die Fuhre beginnt. Das Auto fährt langsam und behutsam. Sie sitzen eng zusammen: Richthofen, der Leutnant Wolff, der Major Richthofen, der Oberleutnant Bodenschlag und die Schwester. Die ganze Fahrt dauert nur fünfzehn Minuten, aber in dieser Viertelstunde befinden sie sich ununterbrochen inmitten marschierender Truppen und fahrender Kolonnen. Die einen kamen aus der Schlacht und die anderen gingen hinein. Der schneeweiße Kopfverband des Rittmeisters leuchtete weithin und die ersten Infanteristen, die ihnen zu Gesicht kamen, starrten neugierig und müde in das Auto. Dann heben sie plötzlich die Gesichter höher, betrachten den Pour le mérite am Halbe des jungen Wlanenoffiziers und sehen etwas genauer in sein Gesicht.

„Richthofen!!!“ brüllt es plötzlich, in den langen Kolonnen entlang. Und ein Sturm der heißen Dankbarkeit durchbraust die Infanterie. Ragere Hände heben sich und winken, Gewehre werden geschwungen. Strahlhelme hochgehoben, die blassen erschöpften Gesichter strahlen sich, das Auto wird umringt von Offizieren und Mann.

Die Infanterie weiß, was ihr dieser verwundete junge Offizier wert ist. In der höchsten tödlichen Not, wenn sie zusammengekrampft und wehrlos in ihren nassen Erdböckern kauerte und der Orkan aus Erdschollen und Eisenfetzen über sie hinwegheulte, wenn ihr kein Gewehr, keine Handgranate, keine Pistole, keine Tapferkeit etwas nützen konnte in dem höllischen Artilleriefeuer, dann war es immer ein unendlich tröstender Anblick für sie gewesen, wenn hoch über ihr die roten Maschinen sichtbar wurden. Und wenn die feindlichen Infanterieschützen nervös zu schwanken begannen und abhauften, oder wenn der Artillerieschießer, der wie eine hässliche Wespe über ihnen hing und Schuß auf Schuß auf sie herunterhagelte, plötzlich nach Hause abbraute.

„Richthofen!!!“

Blurschau auf alten Siedlungswirtschaften

Am vergangenen Donnerstag veranstaltete die Ortsgruppe Wreschen der Woiwodschaft in der Gemarkung Bierzlin auf den großbäuerlichen Grundstücken der Herren Franz Scheske und Fritz Leichmann eine Furschau, um noch kurz vor der Ernte den Erfolg intensiver Wirtschaft unter Beobachtung der durch die Krisenzeit gebotenen Sparsamkeit überblicken zu können. 70 Gäste waren erschienen und wurden nach herzlicher Begrüßung des Gastgebers Scheske noch vor dem Rundgange bzw. der Rundfahrt mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann ging es hinein in die Felder, an wogenden Getreideschlägen vorbei, durch sattgrüne Rübenpläne und Kartoffelschläge. Ueberall eine herrliche Augenweide: schwer sich neigende Weizen, unkrautfreie Früchte und trotz der Dürre frische Hackfruchtfelder. Auffallend gut war auch der Zustand der Lugerne. Nach der Rückkehr nahmen alle Teilnehmer in dem schöngepflegten Garten des Herrn Scheske Platz und hörten noch den längeren Vortrag des Diplomlandwirts Leichmann über Getreidebereitung n. Die freundlichen Worte ließen es sich nicht nehmen, den Teilnehmern einen kühlen Schoppen zu kredenzen. In vorgerückter Abendstunde verließen alle erfreut und dankend die gastliche Stätte.

Bierzlin, jetzt Bierzlin, ist eine deutsche Siedlung, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet wurde. Damals lag auf Groß-Guttau, etwa 5 Km. östlich der Stadt, ein polnischer Grundherr. Er nur wenige 100 Morgen unter Pflug standen, das andere war Wald und Sumpf, machte er es wie so viele polnische Grundherren: deutsche Bauern siedelte auf seiner Besitzung an, damit sie Wälder und Oedland urbar machten. Ein Agent übernahm das Ansiedlungswerk. Dafür erhielt er einen Besitz von 2 Freihufen. In dem angrenzenden

Land (Pommern und Brandenburg) ließ er in den Ortschaften Sonntags nach der Predigt von der Kanzel herab ankünden, daß unter sehr vortheilhaften Bedingungen in der Herrschaft Guttau Bauern angesiedelt werden sollten. Nach kurzer Zeit fanden sich 12 Familien, die sich hier niederlassen wollten. Leute aus allen Bezirken waren es, auch abgedankte Soldaten aus des großen Friedrichs Heer waren darunter, die das Land auf ihren Durchmärschen kennengelernt hatten. Wo jetzt Bierzlin liegt, wurde der Dorfplatz abgesteckt, die Dorfsur aufgeteilt. Die Barpläge lagen links und rechts an der Straße. Das Land wurde jeder Hofstätte in langen Streifen zugewiesen, den Hufnauern eine ganze Hufe, d. h. 30 kalmische Morgen. Die Halbhufner

Davispokalkampf Deutschland—Tschechoslowakei

Im Tennisstadion auf der Hühnel in Prag begann am Freitag die Europa-Endrunde des Davispokal-Wettbewerbs. Im ersten Spiel standen sich der junge Berliner Spieler Heinrich Hentel und der Deutschböhme Koderich Menzel gegenüber. Der Kampf dauerte 2½ Stunden. Der deutschböhmsche Weltranglistenpieler stand nach vier Sätzen hart am Rand einer Niederlage. Die Entscheidung fiel ganz knapp in fünf Sätzen zugunsten Menzels, der mit 7:5, 6:1, 4:6, 2:6, 6:4 gewann.

Den ersten Satz gewinnt der lange Deutschböhme, vom Publikum stark angefeuert, nachdem Hentel bereits mit 5:4 in Führung gegangen war.

Der zweite Satz geht mit 6:1 an Menzel, weil Hentel offensichtlich ganz aus der Fassung gekommen ist.

3nin

ü. **Blutige Exzession.** Bei dem Hausbesitzer Stelmach in Rogowo wohnen zwei Familien, die infolge Arbeitslosigkeit mit der Miete im Rückstand sind. Darum wurden sie durch den hiesigen Gerichtsvollzieher Frankowski exzmittiert. Ihr Hab und Gut wurde auf den freien Marktplatz getragen. Als sich der Gerichtsvollzieher entfernt hatte, warfen sich die Ausgesiedelten auf Stelmach, der im Wojtostwo Schutz suchte. Er wurde verfolgt und blutiggeschlagen.

Mogilno

ü. **Neuer Tierarzt.** Der Kreisausschuß gibt bekannt, daß die Untersuchung der Tiere und des Fleisches im Bezirk Radlowo an Stelle des entlassenen Tierarztes Glatz der Tierarzt Czerniński in Pafosch ausführt.

Snrowocław

z. **Kirchliches.** Das Konsistorium hat für die Zeit vom 13. bis 31. Juli den Kandidaten der Theologie Thom zur Hilfeleistung im kirchlichen Dienst abgeordnet. Herr Thom wird am kommenden Sonntag in Kruschwitz und Chelme Gottesdienst halten. Für August und September ist ein anderer Vikar mit dem Sitz in Kruschwitz in Aussicht genommen.

Mrotischen

§ **100jähriges Bestehen einer Schule.** Die Volksschule in Grenzdorf (Glicza) konnte am vergangenen Sonntag ihr 100jähriges Bestehen feiern. Das Fest, das bereits vor einem Monat stattfinden sollte, konnte wegen der Landestrauer erst jetzt abgehalten werden.

Nur kein Reid!

Auch Sie können diesmal die schönsten und äußerst wohlschmeckenden Marmeladen und Gelees zubereiten. Dazu verhilft Ihnen „Opakta“ — das natürliche Geltemittel. Sie sparen viel Arbeit, Zeit und Geld beim Zubereiten Ihrer Vorräte für den Winter.

begnügten sich mit 15 Morgen. Späterhin zogen noch eine Menge Häusler zu. Der kalmische Morgen hatte 300 Quadratrußen zu 15 Fuß. Jeder Ansiedler hatte ein Angelb zu zahlen. Der Ansiedler Mehring, dessen Nachkomme heute noch hier ansässig sind, mußte für seine halbe Hufe 50 polnische Gulden entrichten. Zu Martini mußten in die Grundherren abgeliefert werden: 12 Taler und 29 Silbergrößen in ar. 4 gemästete Kapaunen, 2 Mandel Eier. Im Jahre waren zu leisten: 3 Holzfuhrten im Umkreis von drei Meilen, 2 Fuhrten nach Posen zwei kalmische Morgen mußten gepflügt werden. Außerdem war jede Hufe mit zwei Tagen Handdienst belastet. Im Dorf war auch eine Laufschenke, die der Reiche nach von Gehöft zu Gehöft ging. Sie durfte nur herrschaftlich Bier und Schnaps auschenken. Heute wohnen im Dorfe nur 5 deutsche ev. Großbauern.

Der dritte Satz bringt schließlich die dramatische Wendung. Trotz der fast ausichtslosen Lage läßt Hentel sich nicht entmutigen, kämpft erbittert um jeden Punkt bis zum Stande 4:4 und gewinnt mit prachtvollen Stoppschlägen Menzels Aufschlagspiel und seinen eigenen Aufschlag und bringt den Satz mit 6:4 an sich. Nach der Pause scheint Menzel bei der mörderischen Hitze völlig erschöpft zu sein. Er schlägt die einfachen Bälle und stolpert öfters. Hentel spielt mit eiserner Konzentration und gewinnt den vierten Satz mit 6:2.

Im entscheidenden Satz zeigt es sich, daß Menzel, der erfahrene Turnierspieler, ein wenig simuliert hat. Hentel ist verblüfft, und ehe er noch den plötzlichen Umchwung begreift, ist Menzel mit 4:1 in Führung gegangen. Aber Hentel gibt sich noch nicht geschlagen. Er arbeitet sich auf 4:4 heran. Die Spannung des Publikums ist ungeheuer und äußert sich öfters in wenig sportlichem Verhalten der tschechischen Zuschauer. Mit letztem Einlaß gelingt es Menzel, die beiden folgenden Spiele für sich zu buchen und damit den ersten Punkt für die Tschechoslowakei zu gewinnen.

Wenn es auch Hentel nicht gelungen ist, den erfahrenen Menzel zu besiegen, so verdient seine Leistung doch höchste sportliche Anerkennung.

Gottfried von Cramm konnte sein erstes Spiel erwartungsgemäß gewinnen und schlug in knapp einer Stunde den Tschechen Josef Caska mit 6:2, 6:4, 6:2 überlegen. Das Davisokal-Treffen Deutschland gegen Tschechoslowakei steht somit nach dem ersten Tage 1:1.

Eigaspiele am Sonntag

In Warschau treffen sich Warzawianka und Cracovia; der L.S. kämpft auf eigenem Platz mit Wsila; Warta Posen muß in Schwientochlowitz gegen Slask antreten.

Strassenrennen um die polnische Radfahrmeisterschaft

Auf der Strecke Warschau—Radom—Warschau wird am morgigen Sonntag die Meisterschaft der Strassenfahrer ausgetragen. Die Strecke ist 200 Kilometer lang. Die Zahl der Meldungen ist größer als in den letzten Jahren.

Die dritten polnischen Paddelbootmeisterschaften

Am morgigen Sonntag werden auf den Ketticher See die dritten polnischen Paddelbootmeisterschaften ausgetragen. Um 8.30 Uhr findet in der Pfarrkirche in Kettich ein Gottesdienst für alle Teilnehmer an den Meisterschaften statt. Darauf erfolgt die Flaggenhissung. Um 10.30 beginnt die Regatta. 120 Paddler aus ganz Polen auf ungefähr 80 Booten starten in sechs Rennen über 10.000 Meter, 8 Rennen über 1000 Meter und drei Rennen über sechshundert Meter für Frauen. Um 20 Uhr Preisverteilung. Bahnverbindung nach Kettich: 6, 8, 10, 13.39, 15.25, 17.16 Uhr. Rückfahrt: 13.50, 16, 18.45, 21.04, 23, 1.51 Uhr.

Auf und nieder jagt dieser Name durch die Kompanien und die Fahrer auf den Geschützen und Wagen erheben sich wild von ihren Sigen, winken und brüllen, es ist ein unendlich langes Spalier der Liebe und des Respektes, durch das der Rittmeister fährt.

Er ist heilfroh, als endlich der Flugplatz auftaucht. Der Oberleutnant von Doering meldet.

Der Kommandeur schüttelt die Hände. Er sagt eigentlich nicht viel, aber seine klaren Augen sagen um so mehr. Er sieht die wohlbekannten Gesichter und die einfachen Räume wieder, er betrachtet sich die oft geschnitten und oft durchgeschossenen Maschinen, geht lange um sie herum und jetzt sagt er beinahe heftig: „Ihr bekommt neue Fokker-Dreidecker, steigen wie die Affen und sind wendig wie die Teufel.“

Dann sehen sie sich hin auf die Terrasse, betränzen Richthofens Stuhl mit Blumen und gruppieren sich möglichst malerisch um ihn und lassen sich photographieren. Dann gibt es Kaffee.

Als er sich wieder verabschiedet, sagt er nicht, wann er nun endlich wiederkommt. Aber das braucht er gar nicht zu sagen: das sehen sie ihm alle an. So, wie er aussieht und wie er sich auf dem Flugplatz bewegt hat und was er wenigstens geäußert hat ... er kommt sehr bald zu ihnen zurück.

Am 21. 7. schießen sich der Leutnant Mohnike und der Feldwebelleutnant Schubert mit einem Spad herum und als dieser brennend abgesetzt und erledigt ist, gibt es, wie es bisweilen unvermeidlich ist, Zweifel, wer das Flugzeug auf sein Konto bekommen soll. Fünf Tage später entscheidet es Richthofen, der Feldwebelleutnant bekommt den Spad als 2. Luftflieger zugeprochen.

Am 22. 7. schießt Oberleutnant v. Doering 10.40 vormittags bei Magelare seinen 4. Gegner herunter, zur selben Zeit beginnt bei Deutem der Bizefeldwebel Heldmann mit einem Sopwith seine Abschußliste.

Um 11.25 schlägt in die Pfügenlandtschaft bei Korte-

wilde ein Sopwith, erledigt von Leutnant Brauneß, sein 7. Luftflieger.

Fünf Minuten später brennt südöstlich, weithin sichtbar im Trichterlande südöstlich Zonnebeek, ein Sopwith, abgeschossen von Leutnant Niederhoff. Am Abend löst sich Oberleutnant v. Doering über der vordersten Linie bei Osttaverne den zweiten Sieg dieses Tages und bei Warne-ton beginnt Oberleutnant Reinhard mit einem Niepori seine Abschußliste.

Es wird nicht nur abgeschossen, was einem gerade vor den Propeller kommt, es wird nicht nur draufgegangen um des Draufgehens willen, es wird auch haarscharf beobachtet und registriert, was beim Feinde auffällt. Jede Veränderung seiner Kampftaktik, beinahe jeder praktische neue Handstreich, den sie drüben einführen, wird bemerkt.

Am 24. 7. reicht die Jagdstaffel eine wichtige Beobachtung ein.

„Feind scheint bereits die Regelmäßigkeit unseres abendlichen, geschlossenen Auftretens erkannt zu haben und paßt sich unseren Flugzeiten so an, daß Erdungsflüge in den Zeiten gemacht werden, während welcher wir für Geschwaderflüge bereit sein müssen.“

Jagdgeschwader trachten vor unserem Erscheinen hoch zu sein und sind mit ihren höchsten Gruppen stets über uns.

Kampftätigkeit meist ergebnislos, da bei einem Angriff alles dem Kampflplatz zuschlägt und Freund und Feind sich so verwickeln, daß meist nur kurze, ergebnislose Kämpfe möglich sind.

Feind scheint bereits unsere zahlenmäßige Stärke erkannt zu haben, denn er paßt sich im Kräfteverhältnis vollständig an, ist also auch in der Lage, für entscheidenden Fall Uebermacht bereit zu halten.

Das heißt also, es ergibt sich wiederum die alte Geschichte. Lassen wir zehn Flugzeuge starten, so gehen drüben dreimal zehn hoch. (Fortsetzung folgt)

Der Deutsche Weg

38. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

14. Juli 1935

Germanische Führerköpfe

Kaiser Friedrich Barbarossa

1124 — 1190.

Wir setzen heute unsere Artikelreihe mit der Abhandlung über Kaiser Friedrich Barbarossa fort, die wir dem Buch „Deutsche Männer“ von Robert Heffen, Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, entnehmen.

Der Kampf zwischen Kaiser und Papst hatte bekanntlich durch Heinrich V. im Jahre 1122 mit dem „Wormser Konkordat“ eine mehr diplomatische, äußerliche Erledigung gefunden, das Kaisertum sein Ernennungs- und Belehnungsrecht von Bischöfen, wie das kirchliche Reichsgut im wesentlichen behauptet. Allein wer sich vom Heiligen Stuhl eine zutreffende Vorstellung gebildet hat, wird nicht erstaunt sein, daß die Kurie jene Lösung nur für einen Zwischenstadium hielt. Denn Rom gibt keinen Anspruch auf. Es kann warten, weil seiner hierarchischen Dynastie niemals die Kronprinzen ausgehen und hierdurch unsterbliche Dauer gesichert ist.

Im Jahre 1152 aber wurde zu Aachen ein junger König gekrönt, der, unter einem italienischen Beinamen bald im Abend- und Morgenlande populär, heute noch vom deutschen Volksgemüt unvergessen und mit schönen Sagen umwoben, zwar eines Tages in Rom seinen Meister finden sollte, doch durch die Machtfülle, die er in seiner Hand zu vereinigen wußte, wie durch den Zauber seiner Persönlichkeit uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben muß. Denn die Fehler, die ihm zuzuschreiben sind, waren die Fehler, seiner ganzen Epoche, das historische Erbteil hoher Ahnen und kaum noch vermeidbar; nicht umsonst rechnet Rantles Ueberblick auch Barbarossas Regierung zum „hierarchischen Zeitalter“. Seine Tugenden jedoch waren sichtbar die Folgen trefflicher Muster im Elternhaus, eiserne Selbstzucht und vornehme Denkart. Freilich, was er am heftigsten anstrebte, hat er nicht erreicht; was ihn von seiner Arbeit überlebte und noch heute günstig nachwirkt, das hat er nebenbei betrieben, ohne großen Wert darauf zu legen.

Friedrich der Rothbart war um das Jahr 1123 geboren als Sohn Friedrichs des Einäugigen von Schwaben und Judiths, einer Schwester Heinrichs des Stützen von Bayern und Sachsen. So war eine Verwandtschaft zustande gekommen, die wenigstens vorübergehend einen bösen deutschen Streit beschwichtigen sollte; war doch Heinrichs des Stützen Sohn und Judiths Nefte Heinrich der Löwe. Er und Friedrich Rothbart als rechte Vettern scheinen sich, obwohl an Jahren nicht ganz gleich, doch in ihrer Jugend bereits, wohl durch die herzliche Kameradschaft und vornehme Ritterlichkeit des schneller herangereiften Friedrich, in aufrichtiger Zuneigung nahegetreten zu sein, was nicht ohne Segen blieb. Das Welfenhaus, dem Heinrich der Löwe entstammte, hatte, wie wir vorher sahen, schon im Investiturstreit unter Kaiser Heinrich IV. eine große Rolle gespielt; es war dem

Gelöbnis

Voll!
Wir helfen dir
Aus deiner Not!
Land!
Wir holen dir
Unser täglich Brot!

Fahne! —
Wir schwören dir!
Ewige Treue!
Führer!
Wir folgen dir:
Treue um Treue!

staufischen Hause der Schwabenherzöge an Besitzungen und Macht mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen; und die Rivalität hatte leider unter dem fahigen Stauferkönig Konrad III. (einem jüngeren Bruder Friedrichs des Einäugigen) Deutschland zu zersplittern droht. In dem Treffen bei Weinsberg im Jahre 1140 sollen zum ersten Male die Worte „Hie Welf!“ und „Hie Waiblingen!“ als Schlachtruf zu hören gewesen sein, woraus dann in Italien die Parteinamen der Guelfen und Ghibellinen wurden. In jenem Treffen bereits tat sich Prinz Friedrich Rothbart hervor; er begleitete später seinen Onkel Konrad auf dem unglückseligen Kreuzzug von 1147 und war eigentlich der Einzige, der durch wirkliche Leistungen die Ehre des deutschen Namens rettete. 1149 nach Deutschland vorausgeeilt stellte er hier die Ruhe durch seine Kriegserfahrung wie das Ansehen seiner gewinnenden Persönlichkeit schnell wieder her, hielt sich auch bei den sofort folgenden Kämpfen Konrads gegen Heinrich den Löwen abseits.

Deshalb und weil Friedrich zwei Jahre nach seiner Königskrönung das umstrittene Herzogtum Bayern (1154) an Heinrich zurückgab, blieb dieser ihm vorerst ein treuer Freund, unterstützte allerwegen die Reichspolitik, war 1154 auf Konrads erstem Römerzug an seiner Seite, half ihn zum Kaiser krönen und war 1156, nachdem die Auseinandersetzung mit dem Hause Babenberg, das die Mark Österreich abgetrennt für sich erhielt, gelungen war, tatsächlich in Bayern eingesetzt.

Dies schöne Verhältnis hielt auch auf dem zweiten, 1158 unternommenen Italienzuge noch vor, den Heinrich bis zum Jahre 1161 persönlich mitmachte. Dann riefen ihn koloniale und andere Sorgen nach Sachsen zurück und fesselten ihn dort, übrigens in einer für das Deutschtum höchst förderlichen Tätigkeit.

Was für Aufgaben aber stellte sich der Kaiser? Er sah mit seinem klaren Blick, daß er, wie die Verhältnisse nun einmal in Deutschland lagen, nicht hoffen durfte, ohne die Bischöfe zu regieren. So suchte er Freunde unter ihnen zu gewinnen, was ihm gelang. Rainald von Köln, bekannter unter dem Familiennamen Rainald von Dassel, und Christian von Mainz gleichen als Erzbischöfe dem Erzenkel

Droben im Oberland ...

Wo die Urschwaben wohnen

Von Wilhelm Schuffen.

Es gab zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser und der Staufer ein großes Herzogtum Schwaben, das sich so ziemlich mit dem einstigen Alemannien deckte. Und es gibt heute noch ein in der Tiefe immer geahntes, geheimnisvolles schwäbisch-alemannisches Mutterland vom Arberg bis zum Asperg, von Strahburg und Augsburg und Bern bis nach Marbach, und man fühlt, daß die „Leute von Selbwyl“ uns Schwaben eigentlich genau soviel angehen wie Christoph Martin Wielands „Leute von Abdera“. Die beiden Hauptflüsse jenes Reiches waren der Oberlauf der Donau und des Rheins, je von der Quelle an.

Diese ehemalige schwäbisch-alemannische Einheit ist freilich später politisch in tausend Stücke, Staaten und Städtlein, weltliche und geistliche Herrschaften auseinandergefallen, die Blutsbrüder sind einander als Elsäßer, Schweizer, Oesterreicher, Bayern fremd geworden, und erst zur Zeit Napoleons wurde wieder ein größerer Teil des alten Alemanniens zusammengeflochten und ein Gebilde geschaffen, das man heute schlechtthin das Schwabenland nennt.

Genau in der Mitte jenes einstigen Mutterlandes liegt als Kernstück der schwäbisch-alemannischen Welt das Land zwischen Donau und Bodensee. Und das archaischenhaft glühende, blaugrüne „Schwäbische Meer“ trägt seinen Namen also mit Recht.

Die schwäbisch-alemannischen Stammesbrüder am Rand des Altherzogtums, also im Elsaß, in der Schweiz, am bayerischen Lech, im Norden an der Grenze gegen die Franken hin, haben in der Berührung und im Verkehr mit anderen Stämmen und Völkern so manches von ihrer Ursprünglichkeit hergeben müssen, haben überdies da und dort auch noch ihre Religionskämpfe und anderes auszufechten gehabt, also nicht in dem Maße alles „heimtlich lassen“ dürfen wie die Leute droben in der geruhigen Mitte zwischen Donau und Bodensee. Und so haben denn auch

Das Deutschtum der Erde in vier Zahlen

D. A. J. In dem soeben vom Verlag J. A. Brochhaus herausgegebenen „Buch vom deutschen Volkstum“, das in Textbeiträgen einer ganzen Reihe Deutschstumsforscher, in 136 bunten Karten, 1065 Abbildungen, und 17 Uebersichten Wefen, Lebensraum und Schicksal des deutschen Gesamtvolkes darstellt, behandelt der einleitende Abschnitt die Zahl und Verbreitung des deutschen Volkes. In der beigegebenen Zahlenübersicht über das Deutschtum der Erde, bearbeitet im Deutschen Ausland-Institut Stuttgart von Dr. Hermann Rüdiger, finden sich die folgenden vier Zahlenwerte, die außerordentlich leicht einprägsam sind und dadurch jedermann eine wenigstens annähernde Vorstellung von der Verteilung des Gesamtdeutschtums vermitteln. In abgerundeten Werten beträgt die Zahl der Deutschen:

65 Millionen im Deutschen Reich,
75 „ in deutschen oder überwiegend deutschen Staaten,
85 „ in Europa,
95 „ auf der Erde.

Diese Zahlen sind gedächtnismäßig gut zu merken, weil sie jeweils genau um 10 Millionen voneinander abweichen. Zugleich lassen sie besser, als es manche schematische Einteilung vermag, die Großgruppen des deutschen Volkes erkennen. Neben den 65 Millionen Deutschen im Reich wohnen rund 10 Millionen in den anderen deutschen oder überwiegend deutschen Staaten Mitteleuropas (Oesterreich, Schweiz, Dänzig, Luzemburg, Liechtenstein). Von diesen Binnen-Deutschen im weitesten Sinne unterscheiden sich die Außen-Deutschen, von denen rund 10 Millionen im übrigen Europa und ebenfalls: rund 10 Millionen in Uebersee leben. Schließlich haben die Zahlen noch einen weiteren Vorteil: Sie sind nur ganz wenig auf- oder abgerundet und entsprechen den heute vorhandenen Zählungs- und Schätzungsergebnissen der verschiedenen Staaten und Deutschtumsgebiete der Erde.

Michael mit dem Schwert in der Hand, kaiserlich, gewaltige Kriegsherren und Heerführer.

Friedrich selbst war kein Spötter, sondern ein frommer Katholik, beanspruchte jedoch nach der Weise Karls des Großen eine Stellung über dem Papsttum und suchte dieses, ohne der Dogmatik irgendwie vorzugreifen, als ein Instrument kaiserlicher Politik zu benutzen. Das ging an, solange schwächere Päpste auf dem Heiligen Stuhl saßen. Aber seit 1159 bildete sich das übliche Schisma, und nun trat etwas zutage, was die Hohenstaufen leider bis ans Ende begleiten sollte: sie hatten an entscheidenden Punkten kein Glück, oder doch zu wenig. Gerade der Papst, der als Alexander III. auf der Gegenpartei den gregorianischen Grundsatz: „Ueber dem Apostolischen keinen Richter!“ verfocht, bewies auch eine gregorianische Zähigkeit und erreichte das unter Päpsten ungemein seltene Alter von zweiundzwanzig Regierungsjahren.

Außerst störend empfand Friedrich bei seinen Plänen den Anbruch einer geldwirtschaftlichen Epoche und suchte gewaltsam Rat zu schaffen. Im Orient, woher seit Römerzeiten Spezialeien, Seide, Südrüchte gekommen waren, verstand nicht länger das europäische Edelmetall auf Nimmerwiedersehen, sondern, seit gewisse morgenländische Märkte zu Abnehmern europäischer Erzeugnisse geworden waren, begann sich im gewerbefleißigen, handelsstüchtigen Oberitalien flüssiges Geld anzusammeln und auch in die wirtschaftlichen Kanäle Oberdeutschlands nach Basel, Kon-

stantin, Augsburg überzufließen. Geld wurde nötig zum Bestreiten gewisser Luxusbedürfnisse, das Leben teurer, doch die Naturalien sanken im Wert. Da nun im Bereich der privaten Fronhöfe wie des Fiskus entweder alles noch auf Naturalleistungen gestellt oder diese Leistungen früher einmal in geringe Geldbeträge umgewandelt und durch das Meierhofrecht festgemacht waren, atmeten überall die Hinterlassenen (Grundholden) erleichtert auf, die Bischöfe und der Kaiser selbst gerieten in Verlegenheit.

Aus diesem urschwäbischen Mittenreich haben sich die ersten schwäbischen Dichter zum Wort gemeldet. Der Abt Walafried Strabo hat im neunten Jahrhundert auf der Insel Reichenau gebichtet. Vor tausend Jahren schreibt ein gelehrter Benediktiner, Graf Hermann der Rahme von Althausen, lateinische Verse. Einige Jahrhunderte nachher lassen sich ein paar ober-schwäbische Ritter als Minnefänger in der herkömmlichen Art hören, vor allem Schenk Ulrich von Winterketten:

Wol bekleidet stet diu heide,
Anger und der grüne walt.
Bi der lichten ougenweide
Hoert man stimmen manicvalt.
Swer will bla, rot gruen, gel schouwen
Uf dem anger, in den ouwen,
Der siht da wunen vil ...

Im siebzehnten Jahrhundert hat der großartige Satiriker Abraham a Santa Clara von diesem Brunnen der Mitte aus seine urwüchsige hieb- und stichfeste Wortgestalt in die Welt hineingetragen, in ursprünglicherst salziger Alemannenart. Seine Eva meint:

„Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Grieß,
Schreit er Hu, so schrei' ich Ha,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehen, so will ich rasten.
Sagt er ja, so sag' ich nein,
Sauft er Bier, so trink' ich Wein ...

Der bekannte Schneider von Ulm hat von dieser schwäbischen Mitte aus das Fliegen probiert. „No hat ihn dr Deisel in d' Donau neig'führt.“ In Schuffenried beim Federsee aber ist der 1625 gestorbene Prämonstratensermönch Kaspar Mohr mit Gansfederflügeln, die mit Treibschnüren zusammengebunden waren, vom Glockenturm herab „zwei Stunden weit auf eine zum Kloster gehörige Pfarren geflogen. Seine Maschine lief in Riemen und wurde mit den Füßen nachgetreten“. Ein Bild davon ist heute noch als Deckengemälde im ehemaligen Kloster Schuffenried zu sehen. Und endlich hat sich das Luftschiff des Grafen Zeppelin vom Schwäbischen Meer der Mitte aus als kühnster Weltvogel in den unendlichen Weiser erhoben.

Der erste deutsche Mundartdichter von Rang, der ober-schwäbische Mönch Sebastian Sailer, hat schon vor dem Stammesbruder Peter Hebel seine berühmten schwäbischen Romaden geschrieben. Martin Christoph Wieland, dessen 200. Geburtstag man 1933 in Biberach an der Riß feierlich beging, hat mit seinen „Abberiten“ ein für alle Zeiten gültiges Spötterwerk geschaffen. Man hat in manchen Kreisen noch gar keine Ahnung davon, was dieser Urbrunnen der schwäbischen Mitte für das schwäbische Wesen alles bedeutet, obwohl man dauernd aus dieser Quelle schöpft.

Die altwürttembergischen Randschwaben halten sich manchmal den Neuwürttembergern gegenüber für die älteren und schwäbischeren Schwaben. Aber ein Graf aus Altwürttemberg hat im Oberland droben einer schönen Frau zuliebe seine drei Türme im Wappen gegen die drei übereinanderliegenden Hirschklingen der Herren von Althausen und Beringen für immer eingetauscht. Also auch das württembergische Wappen stammt aus dem ober-schwäbischen Land der Mitte.

Die Leute in Oberschwaben sind nicht so viel unterwegs wie die Schwaben am Rand, sie kriegen schon am ersten Reisetag drei Stunden von zu Hause das Heimweh und fahren am zweiten oder dritten Tag bestimmt wieder fluchtartig zu ihren Kindern und Kühen und Gärten und Stammtischen zurück. Dort oben in den großen Höfen und lustigen Dörfern ist auch immer noch das alte Auerbenrecht lebendig, das man heute in andern deutschen Gauen von Staats wegen wieder einführt.

Die Leute im Oberland haben selbst noch in den Städten viel Luft und Raum um ihre Häuser herum. Sie sind weniger

stanz, Augsburg überzufließen. Geld wurde nötig zum Bestreiten gewisser Luxusbedürfnisse, das Leben teurer, doch die Naturalien sanken im Wert. Da nun im Bereich der privaten Fronhöfe wie des Fiskus entweder alles noch auf Naturalleistungen gestellt oder diese Leistungen früher einmal in geringe Geldbeträge umgewandelt und durch das Meierhofrecht festgemacht waren, atmeten überall die Hinterlassenen (Grundholden) erleichtert auf, die Bischöfe und der Kaiser selbst gerieten in Verlegenheit.

Jetzt rächte sich bitter die einstige Verschleuderung der königlichen Gefälle. Auf den rettenden Gedanken: mit etwas Geduld in Deutschland selbst Marktwesen, Straßen und Handel zu entwickeln, kam auch Barbarossa nicht. Begehrlichen Auges blickte er auf die reichen oberitalienischen Kommunen und gedachte entweder sie zu rupfen gleich der Henne, die die goldenen Eier legt, oder gar sie, durch Rückentwicklung, der deutschen Naturalwirtschaft wieder anzuschließen. Alle Regalien wurden „aufgerufen“. Aber Mailand, Como, Piacenza usw. kamen sich vor wie eine Gemeinde, der man plötzlich einen Wald nehmen will, den sie seit Generationen als ihr Eigentum benutzten hatten. In Genua mußten die kaiserlichen Kommissare die schände und leider völlig zutreffende Antwort einstecken: die See, nicht das Festland, nährte die Bürgerschaft; das Reich habe aber keine Flotte, den genuesischen Handel zu schützen. In Mailand gingen sie so hochmütig bürokratisch vor, daß ein wütender Aufruhr sie schleunigst aus der Stadt hinausjagte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Volkstum im Ausland

Litauen

Deutsch zu können, ist selbst in Litauen nützlich!

Die litauische Landesuniversität in Kowno veröffentlicht eine interessante Statistik, aus der hervorgeht, daß von 3600 Studenten 2282 die deutsche Sprache, 1745 die russische, 581 die englische, 524 die französische, 826 die polnische, 456 die hebräische und 392 die jüdische Sprache beherrschen.

Tschechoslowakei

Ein sudetendeutsches Zeitungsjubiläum

Gdp. Die in Friedland i. B. im Verlage der Buch- und Steindruckerei Franz Kiemer zweimal wöchentlich erscheinende „Friedländer Zeitung“ kann auf einen 40jährigen Bestand zurückblicken. Sie wurde am 29. Juni 1895 zum ersten Male ausgegeben. Als nationales Heimatblatt des politischen Bezirkes Friedland erfreut sie sich in dem nordböhmisches Grenzgebiet von Friedland-Neustadt a. T.—Gaidorf starker Verbreitung.

Das Karpathendeutschtum ohne Vertretung im Landtag

Obgleich ¼ der Mitglieder der Landesvertretungen in der Tschechoslowakei von der Regierung ernannt werden und diese Ernennungen noch nicht erfolgt sind, steht doch schon fest, daß das Karpathendeutschtum leider auch im neugewählten Landtag der Slowakei ohne Vertretung bleiben wird.

Die Zusammensetzung des slowakischen Landtages ist vor Ernennung der 18 Fachberater folgende: Tschechoslowakische Agrarpartei 8, Tschechoslowakische Sozialdemokraten 4, Tschechoslowakische Nationalsozialisten 1, Kommunisten 5, Slowakische Volkspartei 11, Tschechoslowakische Gewerbspartei 1, Magyarische Parteien 5 und Slowakische Nationalpartei 1 Vertreter. Die Regierungskoalition ist mit 14 Vertretern von 36 in der Minorität. Sollte die bisherige Gepflogenheit beibehalten werden, so dürfte sich das Bild nach Ernennung der Fachberater wesentlich ändern. Bedauerlich ist, daß die 180 000 Deutschen keinen Vertreter haben. Durch die hohe Wahlzahl war die Kandidierung eines Vertreters der Karpathendeutschen Partei auf eigener Liste vornweg aussichtslos. Eine Koppelung mit einer andersnationalen Partei mußte die Karpathendeutsche Partei ablehnen.

Rumänien

Rumänisierung deutscher Ortsnamen

Nach einem — stark zensurierten — Bericht der „Banater dt. Ztg.“ (141 v. 28. 6.) sind auf Verfügung des Temesvarer Komitatspräsidenten im Banat eine Reihe bisher deutscher Ortsnamen rumänisiert worden.

Denunziation

Vor kurzem durchsuchte die rumänische Gendarmerie in der deutschen Gemeinde Sanktanna im Banat die Bücherei des Gewerbevereins nach „staatsgefährlichen“ Büchern. Gefunden wurde selbstverständlich nichts. Trotzdem wurde die ganze deutsche Bücherei beschlagnahmt. Beim Obmann des Gewerbevereins suchte man sogar Briefe, die Hitler (I) an den Verein geschrieben haben soll. Auch diese Briefe wurden nicht gefunden. Den Grund zu den Schikanen leitens der rumänischen Gendarmerie gab eine Denunziation aus Kreisen der sogenannten „Einheitspartei“.

Eupen-Malmedy

Die Staatszugehörigkeit aberkannt

Nach Meldung des Eupener „Grenzecho“ soll der Generalstaatsanwalt die Aberkennung der belgischen Staatsbürgerschaft wegen ihrer Betätigung für das Deutschtum gegen folgende vier Personen beantragt haben: den Deutschstumsführer J. Dehottan, seinen Sohn, seinen Bruder und gegen den Ingenieur Toseint, aus Malmedy.

Amerika

Chicago errichtet Steubendenkmal

Gdp. Chicago wird in absehbarer Zeit ein bleibendes Ehrenmal für den Revolutionshelden und Schöpfer der amerikanischen Armee, General Friedrich Wilhelm von Steuben, erhalten. Ein Komitee von Deutschamerikanern hat sich organisiert, um eine Steuben-Plakette zu beschaffen, die im Bundesgebäude angebracht werden soll.

Das deutsche Schulwesen wächst

Die deutsche Schule in Blumenau (Brasilien) hat mit ihren über 400 Schülern das doppelte des Bestandes von vor 5 Jahren. Der Schulverband von Santa Catarina verwaltet 370 Privatschulen mit 13 000 Schülern und mehr als 100 Lehrern. Südamerika hat heute schon einen nennenswerten Jahresbedarf an reichsdeutschen Lehrern.

Kleine Chronik des Auslandsdeutschtums

D.A.Z. Auf Grund der amtlichen, vom statistischen Staatsamt in Prag bearbeiteten Wahlergebnisse hat jeder sechste Staatsbürger in der Tschechoslowakei seine Stimme für die Sudetendeutsche Partei abgegeben und ist Anhänger der Bewegung Konrad Henleins. Demgegenüber ist nur jeder 28. Staatsbürger ein deutscher Sozialdemokrat und jeder 59. ein Anhänger des Bundes der Landwirte, also der beiden sudetendeutschen Parteien, die bisher und auch heute in der Regierung der Tschechoslowakei vertreten sind.

Die Sudetendeutsche Partei hat ab 1. Juni eine Mitgliederbesprechung verfügt; sie zählt jetzt über 300 000 organisierte Mitglieder.

Der Deutsche Kulturverband, der größte deutsche Schukverein in der Tschechoslowakei mit rund 500 000 Mitgliedern, hielt seine Hauptversammlung zu Pfingsten in Karlsbad ab. Er hat in den 16 Jahren seines Bestehens 90 Millionen Kr. für Schulen, Kindergärten und Heimstätten aufgebracht.

Die Zoedlerischen Anstalten in Stanislar (Galizien), deren Betreuungsarbeit den deutschen Siedlern in Klempol und Wolhynien gilt, befinden sich infolge der allgemeinen Landwirtschaftskrise und der Zerstörungen durch das Hochwasser vom Juli 1934 in einer ungemein schweren Lage.

Die deutsch-epangelische Gemeinde Glogovac-Schuhberg in Bosnien (Südserbien) wurde von einem schweren Hagelunwetter heimgesucht und bedarf, da Mißernten in den letzten Jahren vorausgingen, dringender Hilfe.

Der Vorsitzende des Deutschen Volksrates für Siebenbürgen (Rumänien), Dr. D. F. Jideli, ist wegen Krankheit zurückgetreten; an seine Stelle wurde Dr. Hellmut Wolff gewählt.

Die deutsche Segelfliegergruppe in Barcelona (Spanien), die erst seit April 1934 besteht, besitzt bereits vier Flugzeuge.

Die Deutsche Schule in Saloniki (Griechenland) ist jetzt Vollanstalt und wird durch einen Erweiterungsbau vergrößert.

In Swakopmund (Südwestafrika) starb im Alter von 85 Jahren der Missionar der Rheinischen Mission Wilhelm Eich, der seit 1870 mit Ausnahme einer vierjährigen Unterbrechung in Südwestafrika ansässig war.

Die Deutsche Sonabendschule in Sydney (Australien) feierte die 50jährige Wiederkehr ihres Gründungstages.

Die Deutsche Volksgemeinschaft in Mexiko stimmte der Errichtung einer neuen Schule zu, die lediglich von Mexikanern besucht werden und die Deutsche Oberrealschule entlasten soll.

Argentinien entsendet zu den diesjährigen südamerikanischen Rudervereinswettbewerben in Rio de Janeiro auch eine Vierermannschaft des deutschen Rudervereins Teutonia.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Sonntag: Frankfurt 9.40 Uhr: Das Thingpiel.

Montag: Köln 18.30 Uhr: Volk und Rasse.

Donnerstag: Frankfurt 16.45: Die Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren (II). Deutschlandsender: 18.30 Uhr: Polen nach dem Tode Marshall Pilsudskis.

eingeengt als ihre Brüder im Unterland, haben weniger Grund zum Meid als diese. Sie sind wie ihre Luft rauher, herber, ungeschliffener, aber auch geruhiger. Sie sind weniger stolz auf Gelehrsamkeit als auf Kraft und ungeschminkten Mutterwitz. Die Unterländer sind umgänglicher, lebhafter, lernbegieriger. Im Unterland hält man immer Schule, geht in die Schule, kommt von der Schule, ist entweder irgendwie Lehrer oder Vortragsredner oder Kursleiter oder aber Schüler, Zuhörer, lieber Leser, Vereinsmitglied oder mindestens verehrter Anwesender, der aufmerkt, was gespielt wird. Und in Hungerzeiten hält man im Unterland eben Schulvorträge über den Hunger. Der Oberländer neigt mehr zur Selbstverpötlung, überhaupt zur Satire. Aber auch zur Prahlerei. Er zeigt mehr, als er hat, während der Unterländer mehr hat, als er zeigt. Der Oberschwabe hat noch mehr alemannisches Salz und scharfen Witz in seinem Wesen. Im Unterland wird noch der Stiefelwischer — fast wie in Spanien — im Kaufladen und auf der Straße als Herr Sättel angeprochen. Im Oberland wäre er einfach der Sättel.

Es kann nichts schaden, wenn man auch wieder einmal dieses hochgebenedeite Ur- und Mittelschwaben mit samt dem zauberhaften Schwabenmeer ins rechte Licht hebt. Wie die Auslandschwaben in Traum und Sehnsucht dem Herzschlag der Heimat nachspüren, so zehrt das ganze Schwabentum von der Tiefenrausch der Mitte. Ein Volksstamm aber ist wie ein Volk, ja eine Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit.

Das Reich deutscher Volksdichtung

Wenn es je ein grenzenloses Reich gegeben hat, so ist es das der deutschen Volksdichtung. Man wird dessen wieder einmal mit Staunen inne, wenn man Friedrich von der Legens, des bekannten Germanisten Buch „Das Reich deutscher Volksdichtung“ zur Hand nimmt, das bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin, erschienen ist (1935, 330 S.). Es enthält, nach einer fesselnd geschriebenen Einleitung, ausgewählte Märchen, Sagen, Legenden, Zaubersprüche, Segen, Rätsel und Volkslieder. Die Auswahl offenbart auch, und vielleicht gerade in ihrer Beschränkung, den unvergleichlichen, überströmenden Reichtum unserer Volksdichtung. Die Dichtung, die nicht für's Volk ist, mag hinlaufen, wohin sie will,“ sagt Gottfried August Bürger, und in der Tat ist das, was im angezeigten Buche zusammenggetragen ist, ebenfalls nach Bürgers Wort, „lebendiger Odem, der über aller Menschen Herzen und Sinnen hinweht.“ Echte Märchen führen uns weit in Vor- und Urzeiten zurück, sie sind den Mythen verwandt. Immer ist ein tiefer Sinn in ihren schönen, stolzen, gelegentlich harten Jungfrauen, ihren Lösen Segen, ihren arglosen und gutmütigen, aber auch oft grausamen und übermütigen Burken und Helden, ihrer geringen Achtung vor äußerlichen Würden, ihrem Humor, ihrem immer gutartig bleibenden Spott usw. Die Volksdichtung ist viel schlichter; sie haftet fester am Erlebnis, in Heimat und Umwelt: Sage und Volk sind unlöslich miteinander verbunden. Bei der Legende ist es ganz anders. Sie wuchs nicht auf deutschem Boden, und ihrer Sprache merkt man die Herkunft aus dem Lateinischen an; darum lebt sie heute auch nur noch ein bescheidenes Dasein. Älteste volkstümliche Dichtung ist aber wieder der Zauberspruch, der während seiner Blütezeit im germanischen Altertum den Gipfel künstlerischer Vollendung erreichte. Eine Welt für sich ist das volkstümliche Rätsel, ebenfalls von unerschöpflichem Reichtum. Es war einmal ein Bruder des Zauberspruchs. Seine Doppeldeutigkeit erklärt sich nur dadurch, daß es Wahrsagung, Bezeichnung tiefer Geheimnisse sein wollte. Rätsel, Traum und Wahrsagung gehören von alters her zusammen. Und schließlich das Volkslied. Da gibt es eine Fülle, die gar nicht zu bergen ist. Denn hier führt der Weg am tiefsten in das Gefühlsleben des Volkes hinein. Aber gelangen muß es werden; Wort und Weise sind unzertrennlich: nichts bindet alle Teile eines Volkes fester zu einem Ganzen als das Volkslied. Erlebte es seinen Niedergang seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, so kam mit Herder, dem jungen Goethe, den Romantikern, Ahland seine Wiederauferstehung, und das große Einigungswort unserer Tage, das ja erster Linie die seelischen, die Gefühlskräfte aufruft, gibt dem Volkslied, zunächst in der Gestalt des Kampfliedes, neuen Auftrieb. Durch alle Volksliedlandschaften wandert das Buch von der Lebens in Wort und Notenaussage, wie es auch in den vorangehenden Abschnitten häufig die Dialekte hat sprechen lassen. So dient es im ganzen wie im einzelnen ausgezeichnet der großen deutschen Aufgabe der Gegenwart: der Volkserziehung. Es ist ein Familienbuch im höchsten und edelsten Sinne.

Otto Tröbes.

Aus dem Leben

einer deutschen Frau

(Zum 125. Todestag der Königin Luise am 19. Juli 1935.)

Von D. G. Foerster.

Vergnügen im Goethe-Haus.

Im Sommer 1790 reisen die Prinzessinnen Luise und Friederike mit ihrer Großmutter, der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, nach Frankfurt zur Kaiserkrönung Leopolds II. In dem Hause der Frau Rat Goethe am Hirschgraben finden die beiden Schwestern Unterkunft. Ihre Wirtin ist eine Frau, die sich glücklich schätzt, junge und lebensfrohe Fürstentöchter um sich zu haben. Doch mit den Prinzessinnen zieht auch ihre Erzieherin, Mademoiselle Gélieu, ins Haus, eine würdige Dame, die unerbittlich über das standesgemäße Benehmen ihrer Zöglinge wacht.

Auf dem Hof der Frau Rat steht ein herrlicher Brunnen aus rotem Sandstein. Wenn das Dienstmädchen morgens und abends Wasser pumpt und aus dem pausbäckigen Gesicht einer mythologischen Figur der dicke Wasserstrahl in den Eimer fährt — dann möchte Prinzessin Luise nur allzu gern auch mal pumpen ... Aber die pedantische Gouvernante hat ihre Augen überall!

Eines Morgens schleichen sich die Prinzessinnen auf den Hof, die Frau Rat ist mit im Bunde. Friederike hält den Eimer unter den Wasserpeier, und Luise bewegt den Eisenwengel. Da schallt ein Entsetzensgeschrei aus dem Fenster: „Prinzessin Luise! Was machen Sie? Mon dieu!“ Die Gélieu schaut mit empörten Gesicht herab, und nun schließt sie sich an, die Treppe herunterzueilen, um die Prinzessinnen von ihrem unpassenden Tun abzuhalten. Doch die Frau Rat ist schneller, sie ersteigt schnell die Treppe und riegelt die Gouvernante in ihrem Zimmer ein. „So, nu soll se nor komme,“ lacht sie, „nu is se eig'schlosse — nu könne Se zu Ihrem Gaudium weiter pumpe, Mesdames Prinzesschen!“

Brautwerbung.

Eine alte Frankfurter Bürgerfamilie bewahrt noch ein Porzellanervice auf, das eine heitere Geschichte zu erzählen weiß. In diesem Hause lernte Prinzessin Luise im Frühjahr 1793 zuerst ihren späteren Gatten, den preußischen Kronprinzen, kennen. Die beiden jungen Menschen faßten schnell eine innige Zuneigung füreinander. Doch war der Kronprinz zu wortfarg und Luise zu befangen, als daß sie den Mut zu einer Erklärung gefunden hätten.

Bei einem Festmahl nun rollte der Kronprinz ein Brotkügelchen auf dem Porzellanervice der ihm gegenüberstehenden Prinzessin zu und flüsterte dabei:

„Wenn Sie den lieben, der Ihnen dies zurollt, so tun Sie ein gleiches!“

Von drüben kam keine Antwort. Zwei Gerichte gingen vorüber, und erst bei dritten fanden sich auf dem Teller des Kronprinzen zwei Kügelchen vor ...

Zweierlei Adel.

1797 umjubeln die Berliner ihre neue Königin: Luise von Preußen. Nach einer Zeit prunkvollen Müßiggangs gibt die junge Königin ihrem Volk das Beispiel eines einfachen, tugendhaften und pflichtbewußten Lebens. Auf einer Reise nach Magdeburg werden ihr zahlreiche Offiziersfrauen vorgestellt. Unter ihnen befindet sich die Gattin eines Hauptmanns, Tochter eines angesehenen Magdeburger Kaufmanns. „Was sind Sie für eine Geborene?“ fragt Luise unbefangen die junge Frau. Die Angeredete, die sich unter den anwesenden Damen als die einzige Nichtadlige weiß, antwortet verwirrt: „Ach, Majestät ... ich bin gar keine Geborene ...“

Ein spöttisches Lächeln geht über die Gesichter der anderen Damen. „Also eine Mißgeburt!“ höhnt leise eine Baronin. Doch Luise hat den „Scherz“ gehört. „Ei, Frau Hauptmann,“ spricht sie laut und bedeutungsvoll, „Sie haben mir recht naiv-satirisch geantwortet. Ich habe mit dem Ausdruck „von Geburt sein“ auch nie einen sittlichen Begriff verbinden können, denn in der Geburt sind alle Menschen ohne Ausnahme gleich. Und was den Adel anbelangt, so gibt es einen, der angeboren ist, einen zweiten aber, den man sich erwirbt: den des starken Herzens und des Verdienstes. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gaben, dies hier auszusprechen.“

Opfer für das Vaterland.

Am 6. Juli 1807 fand jene Zusammenkunft statt, in der Luise mit Seelengröße eine Demütigung auf sich nahm, um bei Napoleon einen für ihr Volk günstigeren Frieden zu erreichen. In Tilsit begegneten sich die beiden: die schöne, edle Preußen-Königin und der Korse, der wenige Wochen vorher Luise mit Seelengröße eine Demütigung auf sich nahm, um

„Wie konnten Sie auf den Gedanken kommen, mit mir Krieg zu beginnen?“ fragt Napoleon. — „Wir hatten uns in unseren Hilfsquellen getäuscht,“ antwortet die Königin ruhig. — „Und Sie bauten auf den Kriegeruhm Friedrichs des Großen und täuschten sich selbst!“ — „Sire, dem Ruhm Friedrichs II. war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen!“

Bei der Festtafel bricht Napoleon eine Rose von einem Blumentopf und reicht sie der Königin. Luise zögert, dann überwindet sie sich und jagt lächelnd: „Zum wenigsten mit Magdeburg!“ Napoleon bleibt unbewegt: „Es ist an mir, zu bieten, und an Ihnen, anzunehmen oder abzulehnen.“ Da weist Luise die Blume von sich: „Keine Rose ist ohne Dornen, aber diese Dornen sind zu scharf für mich.“ Unverrichteter Dinge reißt die Königin nach Memel zurück. Ihr Opfer ist umsonst. Und seit diesem Tage wird sie nie mehr von Herzen froh wie einst in glücklichen Paderbener Zeiten.

Das moralische Wasser.

Im Dezember 1809 reist das Königspaar nach Berlin zurück. Unterwegs wird in Freienwalde gestoppt. Das war damals ein beliebter Bade- und Brunnenturort, dessen Mineralwasser auch der Königin gute Dienste leistete. Nach der Mittagstafel sagt Luise: „Hier fühle ich mich so recht gesund.“ Der alte treue Diener Heinrich vernimmt dieses Wort und meint: „Das macht das moralische Wasser, Majestät!“ Ein helles Gelächter geht durch den Saal, und der alte Diener steht verwirrt da.

Luise aber bleibt ernst. „Ich glaube,“ sagt sie mit sanftem Lächeln, „wir haben unseren guten Heinrich nicht verstanden. Mir scheint, als hätte er eine tiefe Wahrheit gesagt. Wer eine Kur mit Nutzen gebrauchen will, der muß einfach, mäßig und still leben, daß ihm das mineralische Wasser zugleich ein moralisches werde.“ Da richtet sich der alte Heinrich wieder auf und versichert: „Niemand versteht mich doch besser als unsere gute Königin.“

In der Gefahrensekunde...

Nur 15 v. H. reagieren richtig — Instinkte, die im Schreck erwachen

Der „Königsberger Allg. Ztg.“ entnehmen wir folgende interessante Unterhaltung mit Professor Walthar Moede, dem Leiter des Psychotechnischen Laboratoriums in Berlin:

„Es ist keine willkürliche Bezeichnung, wenn wir uns Psychotechniker nennen“ — so eröffnet Professor Walthar Moede das Gespräch. „Uns interessieren nicht die geheimnisvollen Hintergründe des Seelenlebens — sie zu erforschen ist Sache der Psychologen und Psychiater —, wir wollen nur feststellen, was von seelischen Reaktionen einwandfrei wärs oder meßbar ist. Wo bei natürlich jede Befähigung als Neuerung der Gesamtpersönlichkeit zu werten ist.“

Seute weiß auf Grund dieser experimentellen Feststellung jeder Fachmann, daß die Reaktion nicht mit „Blitzgeschwindigkeit“ erfolgen kann, sondern daß auch der seelische Reaktionsprozeß eine gewisse Zeit braucht, die aber im Ernstfall über Menschenleben entscheiden kann. Gerade im Unfallwesen spielt diese Tatsache eine enorme Rolle, und diese neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse haben die Rechtspflege entscheidend beeinflusst.

Früher forderte der Richter, daß ein Fahrer seinen Wagen im „Moment der Gefahr“ zum Stehen zu bringen habe. Heute weiß man, daß dies Uebermenschliches verlangen heißt. Bei dieser Reaktionsuhr handelt es sich um eine erwartete Reaktion, die verhältnismäßig einfach auszuführen war. Wenn aber auf ein völlig unerwartetes Ereignis reagiert werden soll, und dazu noch wie beim Auto mit einer wesentlich komplizierten Handlung, so muß man als naturgegebene Reaktionszeit wenigstens eine Sekunde annehmen. Bei einem Tempo von 40 oder gar 60 Kilometer kann diese eine Sekunde aber eine oft entscheidende Rolle spielen. Deshalb wird es notwendig sein, daß nicht nur der Richter, sondern auch der Fahrer und ebenso der Passant diese „Reaktionssekunde“ in seine Überlegungen miteinbezieht.

Er fährt fort: „Das Verhalten der Menschen, wenn sie erschreckt werden, ist äußerst verschieden; leider ist es nur in den wenigsten Fällen zweckmäßig. Im großen gesehen, teilt die Menschheit bei Schrecken in zwei Gruppen: die einen werden nach einem Augenblick des Stuhens besonders klar, konzentriert und überlegt. Aber das sind nur etwa 15 Prozent. Alle anderen aber lassen sehr merklich nach, verlegen sehr oft.“

Es ist nicht uninteressant, die verschiedenen Arten der Schreckreaktionen zu beobachten. Für die erste Gruppe der „Aktivisten“ ist das markanteste Beispiel, das ich in meiner Praxis erlebt habe, ein Lokomotivheizer. Zweimal war er nur durch seine Geistesgegenwart der sicheren Todesgefahr entronnen. Ich sprach ihn beide Male kurz danach. Nach dem ersten Unfall erzählte er: „Ich hörte plötzlich ein Knacken, sah, wie die Lokomotive sich nach links neigte, und dachte: Da gibt's nur eins, rechts abspringen.“ Er war mit ein paar Hautabschürfungen davon gekommen, der Lokomotivführer war tot. — Auch das zweite Unglück, das dieser Mann mitmachte, kostete einem Lokomotivführer das Leben. Er selber rettete sich auf folgende Weise: „Ich hörte ein Knacken, sah, wie der Zug sich zusammen-

schob, und wußte: nur wenn du dich etwas hinter den Kessel duckst, kann es dich nicht zerdrücken. So bin ich durchgekommen.“

„Wird Sie's nicht noch einmal erwischen?“ fragte ich.

„Ach, wenn ich noch zwei bis drei Sekunden habe, mach' ich's schon!“

Dies „Nach' ich's schon“ ist typisch für die Haltung jener Menschen, die bei Gefahr völlig klar und zielbewußt handeln. Die große Mehrzahl von uns jedoch verliert so völlig den Kopf, daß einem Unbeteiligten ihr Verhalten oft beinahe komisch anmuten könnte. Die Menschen, die bei einem Brande den Vogelflügel greifen und — die Banknoten verbrennen lassen, sind ja nahezu sprichwörtlich geworden. Andere wieder fallen in eine direkte Schrecklähmung, die bis zur völligen Ohnmacht geht; kommen sie dann zu sich, beginnen sie die unvernünftigsten Dinge: Schreiber ziehen ihr Notizbuch und fangen an, irgend etwas völlig Sinnloses aufzuschreiben, während neben ihnen vielleicht ein Mensch verblutet, bei anderen wieder löst sich der Schreck in krampfhaften Weinen.

Nur immer aber sind es tief im Menschen schlummernde Instinkte, die in der Schrecksekunde lebendig werden. Bei denen, die in Gefahrensituationen mit fast überwacht Klarheit handeln, sind es wohl die alten Jagd- und Kampfinstinkte; andere krümmen sich zusammen, halten die Hände vor den Kopf, um sich zu schützen (sie tun dies bei Feuer aber ebenso bei einem Unfall).

Es ist nicht die Aufgabe des Psychotechnikers, die tiefen seelischen Zusammenhänge zu untersuchen, die hier mitwirken müssen; gewiß aber ist, daß sich im Verhalten bei solchen Situationen die tiefste Wesensart eines Menschen offenbart.“

„Können wir lernen, uns in gefährlichen Situationen vernünftig zu benehmen, oder ist es Schicksal, daß der eine eine Schrecklähmung bekommt, während der andere sich mit klarem Kopf zu retten weiß?“ fragt der Besucher.

„Ich sagte schon, daß es im letzten Charaktereigenschaften des Menschen sind, die sein Verhalten in der Schrecksekunde bestimmen“, erwidert Professor Moede. „Aber ebenso gewiß läßt sich durch Training eine starke Widerstandskraft gegen den Schreck erreichen.“

„Wie trainiert man denn „auf Schreck“?“

„Ein gutes Trainingsmittel ist der Sport — ein scharfes Fußballspiel, aber ebenso Reiten oder Fechten bringt zahlreiche plötzliche Gefahrenmomente mit sich und lehrt, ihnen ruhig und gefaßt zu begegnen.“

Unser Hauptunfallquelle ist ja der Verkehr. Sicher kann auch eine vernünftige und wohl-durchdachte Verkehrserziehung manches dazu beitragen, daß die Passanten sowohl wie die Fahrer plötzlichen Gefahrensituationen mit etwas kühlerem Kopf gegenüberstehen. Vor allem aber glaube ich, daß man in einigen Generationen diesen Gefahren ganz allgemein und viel ruhiger gegenüberstehen wird. „Großstadtverkehr“ kennt man ja eigentlich erst seit der Zeit nach dem Kriege. So sind wir im Grunde noch ein Volk von Fußgängern, gewöhnt an das Tempo der Pferdebesitzer. Ein paar Jahrzehnte weiter, und wir werden uns so an das Tempo des Autos gewöhnen haben, daß uns kein Hüpen und kein 60-Kilometer-Fahrer mehr erschrecken kann.“

Die Hochwasserkatastrophe in China

Die Gefahr noch im Steigen begriffen.

Schanghai, 13. Juli. Das Hochwasser auf dem Gelben Fluß hat zwischen Kaifong und Tsinan zu weiteren Deichbrüchen geführt. Im Unterlauf des Flusses stauen sich große Wassermengen und ergießen sich zum Teil in die Richtung nach dem Kaiserkanal, zum Teil strömen sie in das alte Flußbett, das im Nordkanal ausmündet. Die Fluten richten auf diesem neuen Wege große Zerstörungen an. An den verfallenen Deichen des alten Flußlaufes wird fieberhaft gearbeitet. Erwähnenswert ist hierbei, daß vor zwei Jahren deutsche Sachverständige auf die Möglichkeit der Rückkehr des Gelben Flusses in sein altes, südlich verlaufendes Flußbett hingewiesen hatten.

Das Hochwasser im Gebiet des Yangtse-Flusses fordert immer mehr Opfer. Bei Tschang sind durch Deichbrüche über 100 000 Menschen obdachlos geworden. Der größte Teil der Stadt steht unter Wasser. Der Stadtteil Tschiaokau von Hankau ist gleichfalls völlig überschwemmt. In Hanyang konnten sich die Bewohner noch rechtzeitig auf die Dächer flüchten.

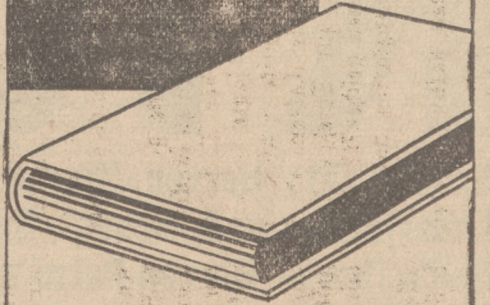
Am Han-Fluß wurde die Stadt Fangt-

scheng ein Opfer der Fluten. Viele Einwohner ertranken, tausende befinden sich in Lebensgefahr. Täglich treffen in Hankau Flüchtlinge ein. Nach ihren Berichten ist die Stadt Tien Moenn vollkommen zerstört worden. Mehrere tausend Bewohner sollen ertrunken sein.

Alkoholbrennerei vom Blitz in Brand gesetzt

Paris, 13. Juli. Ueber die Gegend von Gisors ist am Freitagabend ein heftiges Gewitter niedergegangen, das vor allem das Dorf Grepagny heimsuchte. Dort schlug der Blitz nicht weniger als 30 Mal ein. Ein Gutshof wurde zerstört. Eine Alkoholbrennerei wurde ebenfalls ein Opfer des Blitzes. 15 000 Hektoliter Alkohol gerieten in Brand. Um eine Explosion zu vermeiden, leiteten die Feuerwehrleute den brennenden Alkohol zu dem benachbarten Fluß. Dann wurden die Schleusen geschlossen. Die Dorfbewohner hatten auf diese Weise das feldame Schauspiel eines Feuersees, aus dem 15 Meter hohe Flammen emporschlugen.

**Freie
Stunden
schenkt Dir
das Buch!**



Die Reisezeit bricht an!
Beim Wandern, bei Sport und Spiel
suchen wir Kraft und Erholung; über
einem schönen Buch aber Zerstreuung
und frohe Laune! Ein unterhaltsamer
Roman, eine spannende Erzählung,
Beschreibung und Dichtung, oder was
immer es sei...

Kein Urlaub ohne ein gutes Buch!

133 Typhus-Tote in Rom

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ sind in der Zeit vom 3. bis 9. Juli in Rom 1992 Erkrankungen an typhusartigem Fieber gemeldet worden, von denen 72 Fälle tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bis jetzt festgestellten Erkrankungen belief sich in der Zeit vom 1. Juni bis 9. Juli auf 3144 Fälle, 133 Todesopfer sind zu beklagen. Nach Erklärungen des Gesundheitsamtes soll die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten haben.

Der Krakatau in Tätigkeit

Ausbrüche bis 1000 Meter Höhe

London, 11. Juli. Wie aus Batavia gemeldet wird, befindet sich der Krakatau in voller Tätigkeit. Die Ausbrüche erreichten eine Höhe bis zu 1000 Meter. Die kleine Insel Krakatau ist verschwunden.

Unterleiberkrankungen. Verlässliche Fachschriften erwähnen, daß das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser auch gegen Kongestionen nach der Leber und dem Mastdarm sowie bei Hämorrhoiden, Prostataleiden und Blasenkatarrh sicher und angenehm wirkt.

Anbiete:

Winter-Rüben-Saat,
Original Dr. Lembke Malchow I. Absaat.
Erb Vorbestellung.

Jungeber u. Sauen,
anerkannte Zucht, Edelschwein

2 1/2 jähr. braun. Zuchthengst,
schwerer korrekt. Belgier.

E. Kujath-Dobbertin,
Dobrzyniewo p. Wyrzysk.

Kolonialwaren=

**Delikatessen- und Kohlengehalt in
Kreisstadt, ganz oder geteilt, gleich
oder später zu verpacken.**

50 Jahre in meiner Hand. Allerbeste Geschäftslage, großer Laden, vornehme Geschäftseinrichtung, 2 Schaufenster, Kaffeerösterei mit Gasmotorbetrieb, bequem gelegene große, helle Keller- und andere Lagerräume. Pachtpreis mäßig. Offerten unter 1051 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir gestatten uns auf ein

Preis ausschreiben

des „Grossen Duden“ aufmerksam machen zu dürfen. Es geht hier darum die Fehler zu finden, die in den zweieinhalb Seiten des Tagebuches der Hilde Müller enthalten sind, sie dem Verlag mitzuteilen und die richtige Schreibweise anzugeben. Der „Grosse Duden“ hat 200 Preise ausgesetzt, wovon die ersten drei Preise Geldpreise zu je 300.—, 150.—, 50.— Reichsmark sind. Die übrigen Preise sind wertvolle Bücherpreise. Die näheren Bedingungen und das Tagebuch der Hilde Müller umsonst und portofrei von der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego Nr. 25

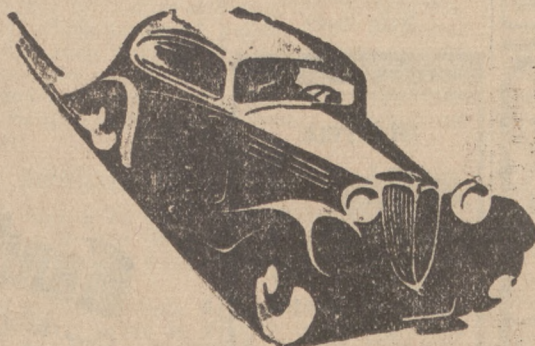
oder direkt vom Verlage des „Grossen Duden“

Bibliographisches Institut A. G., Leipzig C 1,
Taubchenweg 17.



**Das beste Auto für
unsere Wege**

Oświecim-Praga



Type „BABY“ zł 7800.—

Ältere Typen „PICCOLO“ zł 5500.—

„ALFA“ ... zł 9500.—

Bei Barzahlung 10% Kassaskonto.

Befahrene Wagen zu Okasionspreisen!

VERTRETUNG für

WOJ. POSEN und POMMERELLEN:

REPREZENTACJA SAMOCHODÓW

„OŚWIECIM-PRAGA“

„OŚWIECIM“ ZIENOCZONE FABRYKI
MASZYN I SAMOCHODÓW SP. AKC. - OŚWIECIM II.

Telefon 47.

STANISŁAW SIERSZYŃSKI

Poznań, Dąbrowskiego 30.

Telefon 13-41.

Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Bratia Deierling

HURTOWNIA ŻELAZA I EMALJI
POZNAN
SKŁADOWA 4

Telefon 35-19, 35-29

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Träger — U-Eisen
Eisen u. Bleche

Zinkblech, verz. Eisenblech, Band Eisen, schwarz
und verzinkt, Gasrohre, schwarz und verzinkt.
Sämtliche Baubeschlüge.

EDMUND

FR. RATAJCZAKA
Wrocławska 14 u. 15

2

**FEINSTE HERREN-
MASS-SCHNEIDEREI**

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 80
złoty 100
złoty 120
Luxus-Ausführung zł 175

Die heutigen ZŁOTY-Preise
sind niedriger als MARK-
Preise vor dem Kriege.



RYCHTER

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel —
Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von
Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71. 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.
4. Geschäft: Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10 „
Stellungsgebühr pro Wort ----- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Schiffsbriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

ermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Treibriemen

aus
Leder,
Kamelhaar,
Belatoid (Gummi)
in allen Breiten, in hoch-
wertiger Qualität.
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

50-jähriges Jubiläum

der
Wanderer Werke



und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für
Haus und Büro unüber-
troffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21
Sämtliche Büro-Artikel.

**1 Schar-
2 pflüge
3 Original
4 Ventzki**
liefert billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfs-
artikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Gartenmöbel

gebrauchte, verkauft
billig.
Schmidtke, Swarzędz.

Bruno Sass

Goldschmiedemeister
Romana
Szyman-
skiego 1
Hofl. J. Tr.
(früher Wienerstrasse)
am Petriplatz.
Tauringe
Feinste Ausführung von
Goldwaren, Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme
von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Alpelpfützen

Valencienne, Stidereien,
Tülle, alle Wäschezutaten.
Große Auswahl, billigst.

S. Ratowka,
Poznań, Pocztowa 1

Strümpfe



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe,

Fine d'ecosse, Woll-
strümpfe, Wolle mit
Seide, Kinderstrümpfe,
Fille d'ecosse mit Seide,
Herren-Socken, Damen-
Socken empfiehlt in
großer Auswahl
Leinenhaus
und Wäscheabrit

J. Schubert

Poznań,
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

ALFA

Szkolna 10
Ecke Jaskółca
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderboxen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

Billigste Bezugsquelle! Bürsten

Binsel, Seilerwaren,
Bürstmaschinen, eigener
Fabrikation, darun-
ter billigt, empfiehlt

Fr. Pertek,

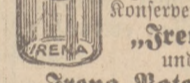
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch
von Rohhaar.

Do n Sztuki

plac Świątokrzyżki 4,
empfehlenswert
Antikmöbel, Bilder,
Kunstgegenstände.

Und dennoch

kauft jede
Hausfrau
nur
die besten und
garantierten
Konfektionsgläser
„Jena“
und
„Jena Patent“



Ausverkauf

von eleg. weißen Herren-
Oberhemden, St. 5,50 zł.
Auf Lager vorhanden
Nr. 32, 33, 34, 42, 43,
44, 45.

S. Ratowka,
Poznań, Pocztowa 1.

Großer Saison - Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
in Mänteln, Anzügen, Socken
Kleiderjacketen
nur wie bekannt in der
Firma

Konfeksja Męska,

Poznań, Wrocławska 13.

Bitte auf Hausnummer
genau achten.

Trotz d. billigen Preise
erteilen wir extra
10% Rabatt.

Warmor „CARRARA“

Przemysłowa 27
Tel. 60-49.

Schirme



Taschen-Koffer

kaufen Sie billig
nur bei

K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Eigene Erzeugung empfehle

Fertige
Trauer-
Damen - Mäntel
Reine Wolle
von 35 zł an
in grosser
Auswahl
Mass-
anfertigung

sorgfältig ausgeführt
innerhalb 24 Stunden
aus eigenen sowie
gelieferten Stoffen
zu konkurrenzlosen
Preisen

J. SZUSTER,

Stary Rynek 76

1. Etage, gegenüber der
Hauptwache.

K Dämpfer

Kessel
Dampfanlagen
Quetschen
und Rüben-
Schneider
Stärkewagen
Sortier-
zylinder
billigst

Woldemar Günter

Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Bettfedern

billiger!

dänje,
eberr
von
2,75 an

Damen von 6.— zł an,
Oberbetten, Kissen, Unter-
betten **billigst**. W a r m e
Daunendeden, Woll- und
Steppdecken
größtes Lager

„Emkap“

M. Mielcarek,
Poznań
ul. Wrocławska 31

Größte Bettfedern-
reinigungs-Anstalt.

Tapeten

Wachstuche
Läufer, Leisten
billigst

Tapetenversandhaus

S. Stryzyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19

Telefon 12-92.

Dampfdruckerei

in größerer Stadt der
Wojewodschaft in Be-
trieb, ist zu verkaufen
oder verpachten. Ange-
bote unter „Druckerei“
Warszawa, Krolewska 1,
„Kuro Larum“.

Fahrräder

in bester Ausführung
billigst

MIX

Poznań, Kantaka fa

Grundstücke

Bierverlag

Simonadenfabrik Eis-
teller, allein am Ort, mit
Kohlenhandl. Umfag,
ca. 70 000 zł. Industrie-
stadt 6000 Einwohner.
Off. u. 832 an die Se-
chäftsstelle d. Stg.

Grundstück

geeignet für jedes Ge-
schäft. Speicherlager,
Garten, Kolonialwaren-
geschäft, fortzugshalber
zu verkaufen. Befähig-
ung jederzeit. Off. u.
1042 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Grundstück

Drogerie, Photo- und
Kolonialwarengeschäft,
alter Besitz, an zahlungs-
fähigen Käufer zu ver-
kaufen. Offert. unt. 979
u. d. Geschäfts- d. Zeitung.

Automobile

Automobilisten!

Autobereifung
nur erstklassiger
Markenfabrikate
und frische Ware
sowie jegliches
Autozubehör u.
Ersatzteile, kauft
man am preiswer-
testen bei d. Firma

Brzeski Auto S. A.

Poznań,
Dąbrowskiego 29

Altes u. größtes Automobil-
Spezialunternehmen Polens

Stets günstige Gelegenheits-
käufe in wenig gebrauchten
Wagen am Lager.

Bekannte

Wahrsagerin Adarek
jagt die Zukunft aus
Saffern und Karten.

Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Zimmer wieder

werden, trotz aller War-
nungen, bei Zuschriften
auf Grund erschienener
Chiffre-Anzeigen Bilder,
Original-Zeugnisse und
andere für die Bewerber
wichtige Papiere beige-
fügt. Da uns die Auf-
geber solcher Anzeigen sel-
ten bekannt sind, können
wir in diesen Fällen für
die Wiederbeschaffung
der Papiere so gut wie
nichts tun. Wir bitten
dringend, das zu beachten

Automobilisten!!!

Kauft Autoteile
nur bei

F. Szczepański

& Synowie
Poznań, ul. Wielka 17.
Tel. 3007.

Alle Marken Auto-
teile stets auf Lager.
Konkurrenzlose
Preise.

Verschiedenes

Achtung!

Geht Ihre Uhr nicht zuverlässig!

So kommen
Sie bitte im
Vertrauen
zu mir und
Sie sind
endlich zufrieden gestellt!

Albert Stephan

Poznań,
Półwiejska 10, I. Trepp
Bahnhofstrasse am Petriplatz.)

Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe sehr preiswert und re-
gebert.

Fabrik-Schornsteine

Witzableiter, werden ge-
baut, angelegt und aus-
geführt.

Franz Pawłowski
Poznań-Bezgrze
Poznańska 20.

Waidgerechter

Jäger
(Reichsdeutscher) sucht
auf großem Besitz, Ab-
schuß harter Rehböcke.
Bevorzugt Feld- und
Wiesenrevier mit guter
Gebirgsbildung. Forde-
rung, Pensionspreis, ein-
gehende Schilderung des
Rebiers baldigst erbeten
unter 1033 a. d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer, Ziegel, Papp-
u. u.

Paul Röhe
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.
(Kreuzstraße).

Gebamme

Kowalewska
Lzowa 14,
erteilt Rat und Geburts-
hilfe.

Bekannte

Wahrsagerin Adarek
jagt die Zukunft aus
Saffern und Karten.

Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Zimmer wieder

werden, trotz aller War-
nungen, bei Zuschriften
auf Grund erschienener
Chiffre-Anzeigen Bilder,
Original-Zeugnisse und
andere für die Bewerber
wichtige Papiere beige-
fügt. Da uns die Auf-
geber solcher Anzeigen sel-
ten bekannt sind, können
wir in diesen Fällen für
die Wiederbeschaffung
der Papiere so gut wie
nichts tun. Wir bitten
dringend, das zu beachten

Breslauer Neueste Nachrichten

Mit der Sonderbeilage

Handel mit dem Osten

Das führende Handelsblatt des Ostens

Neue Bezugspreise ab 1. Juli:

Abonnementspreis in Polen bei Filial-
zustellung 4 50 zł., bei Postzustellung 6 zł.

Einzelverkaufspreis 30 Gr. wochentags,
35 Gr. sonntags.

Sommersprossen

gelbe Flecke usw.
beseitigt unter Garantie

AXELA - CREME

in Dosen zu 1, 2
und 3,50 zł. AXELA -
Seife 1 Stück 1 zł,
3 Stück 2,70 zł.

J. Gadebusch,

Drogenhandlung
Poznań, Nowa 2.

Gartenschirme

Große Auswahl billigt
Poznański Dom Parasoli,
sw. Marcin 22 (neben
Festke).

Opekta

das gute
Gellermittel

eingetroffen.

Drogeria Warszawska

Poznań
ul. 27 Grudnia 11

Stabilisierung der Wirtschaftslage in Polen

(Nach dem Bericht des Zentralverbandes der Industrie Polens für das Jahr 1934.)

Der Bericht des Zentralverbandes der Polnischen Industrie für das Jahr 1934 enthält interessante Angaben nicht nur über die Tätigkeit des Verbandes für das abgelaufene Jahr, sondern auch über die gesamte Wirtschaftslage Polens.

Bei einer Analyse der Konjunkturalentwicklung zeigt es sich, dass die Krise ihren Höhepunkt überwunden hat und eine gewisse Stabilisierung eingetreten ist. Die quantitative Aufholung der Produktion, die Minderung der Arbeitslosenrate in gewissen Branchen, vor-

allem aber die wesentliche Schrumpfung der aufgespeicherten Vorräte, sind sichtbare Anzeichen der Anbahnung konsolidierter Verhältnisse. Es ist jedoch verfrüht, von einem Konjunkturaufschwung zu sprechen. Die Symptome der ökonomischen Verhältnisse sind mit grosser Vorsicht einzuschätzen. Denn parallel mit einer Steigerung der Produktionsziffern ging in vielen Wirtschaftszweigen eine weitere Minderung der Rentabilität.

Ein Verfall der Rentabilität geht aus nachstehenden Zahlen hervor:

Jahr	Zahl der Aktiengesellschaften	Gewinne		Zahl der Aktiengesellschaften	Verluste	
		in Mill. Zl.	in % der Eigenkapitalien		in Mill. Zl.	in % der Eigenkapitalien
1928	505	162.8	5.6	165	35.7	6.6
1929	447	142.7	4.7	271	90.3	7.9
1930	348	92.3	5.4	407	155.1	10.8
1931	238	50.4	4.6	462	154.4	8.7
1932	217	35.2	3.4	483	172.5	9.1

Von Jahr zu Jahr mindert sich die Anzahl der Gesellschaften, die Gewinne abwerfen. Demgegenüber steigt die Zahl derjenigen, die mit Verlust arbeiten. Nach den Angaben von Cywinski hat innerhalb von 6 Jahren mehr als die Hälfte (541) aller kleinen A. G. keine Dividende ausbezahlt.

Auch die anhaltende schlechte Lage der Landwirtschaft, die zu den wichtigsten Abnehmern der Industrie gehört, lässt vorerst keinen grossen Optimismus aufkommen. Der Aussenhandel hatte nach wie vor mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die protektionistische Politik sämtlicher europäischer Staaten legte den gegenseitigen Warenaustausch in Ketten. Die finanzielle Lage Polens zeigte keine wesentliche Entspannung; die unsichere politische Lage wirft ihre Schatten auf die Gestaltung des Kredits, der zu den wichtigsten Voraussetzungen eines gesunden Handels gehört. Im einzelnen gestaltete sich die Lage der Industrie wie folgt:

Nach den Angaben des Konjunkturforschungsinstituts lässt sich im Jahre 1934 eine weitere Steigerung der Produktionsziffern feststellen. Nimmt man für das Jahr 1928 die Zahl 100 an, so entwickelten sich die Indexziffern wie folgt:

Jahr	Indexziffern der Gesamtproduktion	Investitionsgüter	Verbrauchsgüter
1931	69.3	58.8	72.2
1932	53.7	41.7	61.5
1933	55.4	45.9	61.7
1934	58.5	46.2	66.0

Besonders günstig für die Beurteilung der Gestaltung der Konjunkturverhältnisse ist das Anwachsen der Indexziffern bei den Investitionsgütern.

Legt man die Angaben des Statistischen Hauptamtes zu Grunde, so gestaltete sich der Umfang der Arbeiterbeschäftigung in den wichtigsten Industriezweigen folgendermassen:

a) Jahr	Insgesamt	Bergbau u. Hüttenwesen	(in Tausend.)		
			Verarbeitende Industrie	Heeresbetriebe Munitionsfabriken	Öffentliche Arbeiten
1931	627.5	198.4	372.4	56.7	8.9
1932	525.4	173.0	297.5	54.9	12.4
1933	482.6	137.9	274.0	52.4	18.3
1934	538.9	132.1	324.9	53.8	28.1
1935	558.2	135.5	340.3	54.7	29.7

b) Jahr	Insgesamt in % der gesamten Zahl der Beschäftigten	1-3 Tage	(in Tausend.)		
			4-5 Tage	6-7 Tage	Arbeitslose
1931	23.8	22.6	60.1	264.7	340.7
1932	40.4	42.8	68.9	164.9	338.4
1933	46.9	43.2	74.9	133.9	266.6
1934	40.7	32.8	88.2	176.4	399.7
1935	36.3	34.9	77.2	196.4	—

Auch diese Zahlen zeigen eine Aufholung der Beschäftigung.

Eine ähnliche Entwicklung ergibt sich aus anderen der mitgeteilten Wirtschaftszahlen. Wie aus der nachstehenden Uebersicht hervorgeht, stieg in der Eisenindustrie die Produktion 1934 gegenüber 1933 beträchtlich an:

Jahr	Roheisen	Stahl	Walzartikel
1931	28 926 t	86 414 t	62 710 t
1932	16 556 t	45 896 t	32 279 t
1933	25 469 t	68 087 t	47 028 t
1934	31 850 t	70 376 t	50 240 t

Die Kohlegewinnung zeigte 1934 eine geringe Aufholung, nämlich um 6,9 Prozent. Im allgemeinen ist die Lage der Kohlenindustrie in Polen wesentlich ungünstiger als in dem übrigen Europa. Auch die Rohölherzeugung wies weiterhin eine sinkende Tendenz auf. Der Bedarf Polens an Rohöl wird durch die Eigenherzeugung nicht gedeckt. Eine ähnliche Schrumpfung vollzog sich in der Raffinerieindustrie.

Die Lage der weitverbreiteten Metallindustrie dagegen gestaltete sich wesentlich günstiger als in den früheren Jahren. Insbesondere steigt die Konjunkturkurve in der elektrotechnischen Industrie. Auch in der chemischen Industrie ist der Höhepunkt der Krise erreicht worden und eine gewisse Konsolidierung eingetreten.

Die Textilindustrie lässt Anzeichen einer Besserung deutlich erkennen. Nach den Berechnungen des Statistischen Hauptamtes be-

zifferte sich die Erzeugung wie folgt (in Tonnen):

	1931	1932	1933	1934
Baumwollgarne	45 169	43 012	49 627	54 713
Kammgarne	9 568	8 344	9 414	8 143
Jutegarne	14 905	12 684	12 309	14 312

	1931	1932	1933	1934
Gewebe und Jutesäcke	12 478	10 173	9 598	11 972
Zwirn	416	568	461	739

Die Besserung der Lage in diesem Wirtschaftszweig findet ihren Ausdruck vor allem in dem Anwachsen der Rohstoffeinfuhr. Auch die übrigen Industriezweige lassen eine baldige Ueberwindung der Stagnation erwarten.

Die Beteiligung Polens an den Umsätzen des Weltmarktes gestaltete sich 1934 ähnlich wie in den vorangegangenen Jahren. Die Gesamtumsätze gehen aus der nachstehenden Tabelle hervor:

Jahr	Einfuhr in Millionen Zloty	Ausfuhr	Saldo
1928	3 362.2	2 508.0	— 854.2
1929	3 112.6	2 813.4	— 299.2
1930	2 245.9	2 433.2	— 187.3
1931	1 462.2	1 878.7	— 416.5
1932	862.0	1 083.8	— 221.8
1933	827.0	959.6	— 132.6
1934	798.0	975.4	— 177.4

Nach der Entwicklung im Jahre 1934 darf erwartet werden, dass das laufende Wirtschaftsjahr in der grossen Linie deutlich nach oben zeigende Ergebnisse zeitigen wird.

Die Rohstoffmärkte zwischen Tür und Angel

Hörsnachrichten von der Ernte der Sowjetunion. — Ein Welt-Kaffee-Ertrag von 52 Mill. Sack in Sicht

Die Gewitterwolken, die sich unlängst über einigen amerikanischen Rohstoffmärkten zusammengeballt hatten, und ihre Fernwirkungen auch an den grossen westeuropäischen Handelsplätzen ausübten, sind seit wenigen Tagen im Abzuge begriffen, aber sie haben doch eine sehr schwüle Atmosphäre hinterlassen. Das Gefühl der Unsicherheit ist in allen am Verkehr mit Welthandelsartikeln beteiligten Kreisen, beim Produzenten, Handel und Verbraucher gleich gross, und es wird auch nicht dadurch gemildert, dass neuerdings an den verschiedensten Stellen Interventionen der zuständigen Organe vorgenommen worden sind. Man bewegt sich gewissermassen zwischen Tür und Angel und wartet auf die erlösende Tat, die dem Geschäft eine Richtung, sei es nach der einen oder nach der anderen Seite hin gibt. Des Treuens auf der Stelle sind alle müde, zumal dieser Zustand nun schon seit Monaten

anhält und eine Zermürbung materieller und psychologischer Art herbeigeführt hat. Nichts spricht in dieser Hinsicht eine beredtere Sprache als der Umstand, dass die drohenden Verwicklungen in der abessinischen Frage auch nicht den leisesten Einfluss auf die Rohstoffmärkte ausübten. Die in allen Ländern mit grosser Energie durchgeführten Arbeitsbeschaffungsprogramme führen zwar dem einen und dem anderen Marktgebiete immer wieder Käuferschichten zu; es bleibt aber, wie die Erfahrung lehrt, nur bei Teilsiegen über die Krise, ein endgültiger Erfolg über sie konnte bisher nicht errungen werden.

Während in Uebersee, in West- und Mitteleuropa die Ernten des Brotgetreides zu den besten Hoffnungen berechtigten, kommen aus der Sowjetunion Nachrichten, die dort zu den ersten Sorgen Anlass geben. Sie beziehen sich nicht etwa auf den Ertrag des Bodens, sondern

vielmehr auf die Arbeiten zur Einbringung und Einlagerung des Erntesegens. So hört man z. B., dass im Gouvernement Stalingrad trotz der strengen Anweisung der Machthaber Russlands kein einziger in Auftrag gegebener Speicherbau beendet ist. Im Moskauer Gebiet sieht es nicht besser aus. Hier warten die in Auftrag gegebenen Trockenanlagen, Elevatoren und Reinigungsanlagen ihrer baulichen Vollendung. Auch die Bereitstellung des Verpackungsmaterials soll sehr im Argen liegen. Ähnlich wie in den beiden eben genannten Distrikten sieht es auch in der Schwarzen-See-Gegend, am Asowschen Meer, in der Gegend von Saratow, Samara und Woronesch aus. — In Chicago, das unlängst einen Weizensturz nach dem anderen erlebte, kam es hingegen auf Rückkäufe der Spekulation sowie im Zusammenhang mit Interventionen zu einer kräftigen Erholung der Weizenpreise von 78 auf 84 cts, obwohl die neue Getreide-Preispolitik Kanadas das Schlimmste für den Konkurrenzkampf zwischen Kanada und Argentinien befürchten lässt. Welche Folgen die Insolvenz am Liverpooler Getreidemarkt haben wird, muss noch abgewartet werden.

Die Tatsache, dass die Kaffee-Konsumländer insgesamt noch über Vorräte in Höhe von rd. 23 Mill. Sack a 60 kg verfügen und die Welt-ernte für 1935/36 auf 28,7 Mill. Sack, d. s. zusammen rd. 52 Mill. Sack, geschätzt wird, gibt dem Kaffeemarkt als Ganzem ein recht trübes Aussehen. Es fragt sich vor allem, ob es den Brasilianern, die in der zweiten Jahreshälfte normalerweise die Führung im Exporte besitzen, auch diesmal angesichts der gewaltigen Bestände bei den Verbrauchern gelingen wird, wieder grössere Mengen zum Exporte zu bringen. Versagen die Bestellungen, dann ist es nicht nur um das Schicksal Brasiliens, sondern auch einer Reihe mittelamerikanischer Produzenten bedenklich bestellt. — Bezüglich des Tees ist man nicht mehr ganz so optimistisch gestimmt wie bisher, da die überreiche Versorgung mit Kaffee dem Tee das Feld streitig machen dürfte. — Der Zuckerkonsum ist infolge der warmen Temperatur überall im Steigen begriffen, doch weist auch dieser Markt eine Reihe von Unsicherheitsfaktoren auf. — Recht schwach liegen sämtliche pflanzlichen Fettträger, also Leinsaat, Sojabohnen, Erdnüsse u. a. Das Gleiche gilt übrigens auch von den Mineralölen und nicht zu vergessen der Butter, deren Notierung in Europa und auch in Amerika sich wiederholt Abschlüsse gefallen lassen musste. — Von den übrigen Kolonialwaren wäre nichts Wesentliches zu berichten, ausser, dass die Ernte der Hülsenfrüchte in Mittel- und Südosteuropa, ferner in Chile sowie im Fernen Osten günstige Erträge verspricht.

Die erste Schätzung der Baumwollernte in den USA wurde vor wenigen Tagen bekannt. Hiernach taxiert das Ackerbauamt per 1. Juli die Anbaufläche auf 29 166 000 acres gegen 27 883 000 acres im Jahre 1934 und 40 852 000 acres in 1933. Abgeerntet wurden 1934 jedoch nur 26 987 000 acres gegen 29 987 000 acres in 1933 und 35 939 000 acres in 1932. Eine wesentliche Stütze für die Baumwollmärkte bedeu-

tete übrigens die Bekanntgabe der stark verringerten Bestandsziffern in den USA. Sie betrugen Ende Mai 8,44 Mill. Ballen gegen 9,034 Mill. Ballen Ende Mai 1934 und 10,145 Mill. Ballen Ende Mai 1933. In dieser Entwicklung spiegelt sich ohne Frage ein Erfolg der Rooseveltischen Drosselungspolitik wieder, die ausserdem den Schluss zulässt, die amerikanische Regierung werde an ihrer bisherigen Baumwollpolitik festhalten. — In den englischen Wollproduktionsgebieten (am Kap und in Australien) herrscht bekanntlich bis Anfang September eine Versteigerungspause. Dafür war die Eröffnung der Londoner Wollauktion um so lebhafter. Unter reger Beteiligung englischer und kontingentaleuropäischer Käufer wurden für die verschiedenen Herkünfte und Sortimente Preissteigerungen zwischen 5 und 15% erzielt. Besonders lebhaft war das Interesse für Kammzüge, in denen recht beträchtliche Abschlüsse erfolgten. Die Kammereien berichteten nach wie vor über eine lebhaft Beschäftigung. — Von den übrigen Spinnstoffen zog der Hanf nach einer kurzen Unterbrechung erneut kräftig an. — Rohjute hat ruhigeres Geschäft, da die Ernteaussichten in Bengalen zuversichtlicher lauten. — Der Kautschuk konnte eine vorübergehende Preiserholung nicht aufrechterhalten, weil es trotz aller Bemühungen, die Weltvorräte radikal abzubauen, nicht gelingen will, dem Ziele näher zu kommen. Schuld hieran trägt die Produktion der Eingeborenen, die sich trotz guten Willens nicht unter Kontrolle bringen lässt.

Bei den Metallen konnte sich nach den mehrwöchentlichen Preisrückgängen eine Erholung durchsetzen, die ihren Ausgang von London nahm, wo die Elektrifizierungsbestrebungen des dortigen Eisenbahnnetzes sowie die Aufträge der englischen Post an die Kabelindustrie eine Anregung boten. Dem Kupfermarkt im besonderen kam die Hoffnung zugute, auf der am 15. Juli in London beginnenden internationalen Kupferkonferenz werde es möglich sein, die Mitglieder des Kupferabkommens bei der Stange zu halten. Ungeklärt ist zur Stunde allerdings noch die Stellung, die die USA nach dem Zusammenbruch der Nira-Codes einnehmen werden. Bleiben sie bei den Zusicherungen, die sie in bezug auf den Kupferexport abgegeben haben, dann besteht keine Gefahr. Tur sie das nicht, so dürften die Rhodesier und andere Produzenten auf eine Entbindung von den getroffenen Abmachungen drängen. — Zinn, Blei und Zink konnten sich gut behaupten, gelegentlich sogar eine kleine Preisbesserung durchsetzen, nachdem die Reform der englischen Metallzölle nunmehr in Fluss gekommen ist. Wenig vertrauensweckend gestaltet sich die Lage am Zinnmarkt, obwohl die sichtbaren Vorräte im Juni einen abermaligen Rückgang um 2907 zu erkennen lassen und der Verbrauch dauernd im Steigen begriffen ist. Schuld an den verworrenen Verhältnissen trägt die überspritzte Politik, die bisher das Zinnkartell getrieben hat.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welt-handelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

	Ende Dez. 32	Ende Dez. 33	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago 49,50	81,50	87,87	97,50	84,65
Roggen	Chicago 30,00	53,25	64,63	65,00	44,35
Mais	Chicago 22,25	44,37	56,75	85,00	80,50
Schmalz	Chicago 4,30	4,40	6,90	12,73	13,15
Zucker	Magdeburg 5,10	3,85	4,25	3,80	3,24
Zucker	New York 66,00	110,00	170,00	189,00	223,00
Reis	London 9,00	6,20	6,37	8,3	8,28
Kautschuk	London 2,40	4,40	7,12	6,32	5,63
Baumwolle	Bremen 7,20	11,50	14,46	14,60	13,30
Baumwolle	New York 6,10	10,15	12,70	12,65	12,16
Kupfer	London 28,60	32,19	29,63	31,25	31,26

Neue Einfuhrbestimmungen in Polen

In nächster Zeit wird das Finanzministerium eine Novelle zu den bestehenden Einfuhrvorschriften erlassen. Auf Grund dieser Novelle wird jede Einfuhrgenehmigung nur für eine einmalige Zollabfertigung gelten. Die Zollämter werden auch in Hinkunft Zollabfertigungen auf Grund von Abschriften von Einfuhrgenehmigungen nicht mehr vornehmen. Die neuen Bestimmungen sollen am 1. Oktober 1935 in Kraft treten.

Die polnische Getreideaufuhr im Juni

Im Juni d. Js. wurden aus Polen ausgeführt: 8308 to Weizen (Mai d. Js. 2980 to), 57 254 to Roggen (46 616), 9 491 to Gerste (7248), 2924 to Hafer (3492).

Im ersten Halbjahr d. Js. wurden aus Polen ausgeführt: 16 555 to Weizen (erstes Halbjahr 1934 34 458 to), 315 859 to Roggen (239 800), 125 931 to Gerste (76 680) und 28 237 to Hafer (9521). Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, ist gegenüber dem Vorjahr die Ausfuhr von Weizen im ersten Halbjahr 1935 um 17 300 to geringer gewesen, jedoch die Ausfuhr von Roggen um 76 059 to, die von Gerste um 58 251 to und die von Hafer um 18 716 to gestiegen.

Um ein Getreideübereinkommen der Donaustaaten

In Sofia haben in letzter Zeit wiederholt Besprechungen zwischen Vertretern Bulgariens, Jugoslawiens, Oesterreichs, Rumäniens, Ungarns und der Tschechoslowakei über die Abfassung eines Getreideabkommens der Donaustaaten gegenüber den Abnehmerstaaten stattgefunden. Nach Meldungen aus Sofia ist Ungarn am wenigsten geneigt, diesem Abkommen beizutreten, und Rumänien macht seinen Beitritt von Ungarn abhängig. Derartige Versuche, zu einem Getreideübereinkommen der Donaustaaten zu gelangen, haben bereits wiederholt stattgefunden, doch ist die Verwirklichung nur dann möglich, wenn alle Länder eine annähernd gleichmässige Ernte haben, während im Falle einer reichen Ernte das betreffende Land zu niedrigeren Preisen als die übrigen Länder geneigt ist und das Abkommen nicht einhalten dürfte.

Vorläufige Einigung im polnisch-italienischen Warenverkehr

In Rom wurde, wie erst jetzt bekanntgegeben wird, am 28. Juni ein Zusatzprotokoll zum bisherigen polnisch-italienischen Handelsvertrag unterzeichnet, mit dem eine vorläufige Regelung des polnisch-italienischen Warenverkehrs erfolgt. Sämtlichen bis zum Unterzeichnungstag an der italienischen bzw. polnischen Grenze lagernden italienischen und polnischen Waren wird in beiden Staaten die Einfuhrgenehmigung erteilt. Die Bezahlung der Waren hat jedoch in der Weise zu erfolgen, dass die polnischen Importeure die entfallenden Beträge bei der Polnischen Gesellschaft für Kompensationshandel in Warschau erlegen, während von italienischer Seite die Bezahlung bei der Banca d'Italia erfolgt. Die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines neuen polnisch-italienischen Handelsvertrages werden weitergeführt. U. a. wird auch wegen des Abschlusses eines Clearingabkommens bzw. der Einführung einer Clearingklausel in den Handelsvertrag verhandelt.

Neue Liste der zur Einfuhr zugelassenen ausländischen Heilmittel

Der „Monitor Polski“ Nr. 150 vom 4. 7. 35 enthält unter Position 176 eine neue Liste der in Polen zur Einfuhr zugelassenen ausländischen Heilmittel. Die Liste enthält 868 Präparate, hiervon 347 oder 40,3 Prozent französische und 231 oder 27 Prozent deutsche Erzeugnisse. Die neue Liste enthält ausser der Bezeichnung des Präparats gleichzeitig die ausländische Herstellerfirma und die Position des neuen polnischen Zolltarifs, nach der das betreffende Präparat zu verzollen ist. Bisher bestanden hinsichtlich der Verzollung der Präparate nach dem neuen Zolltarif grosse Unklarheiten, da eine Umstellung auf den neuen Zolltarif fehlte.

Die bis dahin geltende Liste der zur Einfuhr zugelassenen ausländischen Heilmittel vom Jahre 1931/32 wies 243 deutsche Erzeugnisse auf. Es sind also in der Zwischenzeit mehrere deutsche Erzeugnisse von der Liste gestrichen worden. Nur einige wenige deutsche Heilmittel sind neu in die Liste aufgenommen worden.

Börsen und Märkte

Pörsenrückblick

Posen, 13. Juli. Es ist unverkennbar, dass sich die Nervosität an der Börse gelegt hat. Nachdem in den letzten Wochen eine Beruhigung bezüglich der Stabilität unserer Währung eingetreten ist, hat auch auf dem Effektenmarkt eine ruhige Auffassung Platz gegriffen. Die Kurse haben sich allgemein gebessert. Man erinnert sich wieder, dass die Landschaftspapiere bei diesen Kursen eine gute Rente gewähren, denn das Publikum sandte Kaufaufträge ein, so dass zeitweise recht erhebliche Posten die Besitzer wechselten. Ein besonderer Anreiz zum Kauf der 4proz. Pos. Landsch. Konvers.-Pfandbr. war die bisher halbjährlich stattfindende Auslosung. Wenn auch der zur Verlosung gelangende Betrag im Verhältnis zum Gesamtumlauf der Pfandbriefe nur klein war, so löste es bei den Beteiligten immer Freude aus. Diesmal hat nun die Landschaft die Auslosung ausgesetzt. Sicherlich sind Gründe dafür vorhanden, die diese Massnahmen gerechtfertigt erscheinen lassen, doch fragt es sich, ob der verhältnismässig kleine Betrag eine solche Rolle in der Bilanz der Landschaft spielt oder es doch nicht zweckmässiger wäre, dem Anlage suchenden Publikum diese Chance zu lassen. Jedenfalls wird der Pfandbriefbesitzer diese Pille schlucken und abwarten, ob sie bekommt.

Die 4proz. Pos. Ldsch. Konvers.-Pfandbriefe hatten zu Beginn der Woche einen Kurs von 43% erreicht. Grössere Abgaben führten zu einer Abschwächung auf 40%. Käufer zeigten sich für 4% Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Ldsch. Das Material, das zu 42% umging, reichte nicht aus, um die Nachfrage zu befriedigen. Fest lagen sowohl die 4% alten Dollarpfandbriefe wie auch die 4% umgestempelten Goldzloty-Pfandbriefe. Die ersten waren bei 42% gefragt und erhöhten schliesslich den Kurs auf 42%. Für die letzteren wurde der Preis von 44% genannt. Der Umsatz in Staatspapieren war gering, doch zeichneten sich diese Papiere durch ihre feste Haltung aus. Bank-Polski-Aktien lagen bei 90%.

Warschauer Börse

Warschau, den 12. Juli 1935.
Rentenmarkt. Für staatl. Papiere herrschte heute behauptete Stimmung. Die Gruppe Privatpapiere war im allgemeinen lebhaft gefragt. Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie 15 43—43.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.40, 5proz. staatliche Konvert.-Anleihe 67.50—68.75, 6proz. Dollar-Anl. 33.13—33.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 56.63—56.88—67, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bk. Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. d. Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8% Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em.

94, 5%proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5%proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5%proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5%prozente L. Z. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsb. II.—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. der Tow. Kred. Przem. Polsk. 95, 4proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziem. Warschau 45, 4%prozente L. Z. der Tow. Kred. Ziem. Warschau 48.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 59.50—60—59.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 47.50—48, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Lublin 55.50.

Aktien: Das Interesse war heute für Dividendenpapiere etwas grösser, die Umsätze waren lebhaft.

Bank Polski 90.50 (90.50), Wegiel 11.75 (11.75), Starachowice 34.50—35 (34.65), Haberbusch 36.50 (38.50).

Devisen: Europäische Devisen zeigten heute feste Stimmung, es überwogen Kurssteigerungen. Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.26½—5.27, Golddollar 9.07, Goldrubel 4.68 bis 4.72, Tscherwonez 1.92.

Amthlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 117.00, Madrid 72.53, Montreal 5.26, Oslo 131.75, 1 Gramm Feingold = 5.9244 zt.

Amthliche Devisenkurse

	12. 7.	12. 7.	11. 7.	11. 7.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	359.25	361.05	358.95	360.75
Berlin	211.90	213.90	211.80	213.80
Brüssel	89.02	89.48	88.97	89.43
Kopenhagen	—	—	16.55	117.63
London	26.08	26.34	26.09	26.35
New York (Scheck)	5.257	5.317	5.247	5.307
Paris	34.89	35.07	34.89	35.07
Prag	22.03	22.13	22.04	22.14
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	134.55	135.85	134.55	135.85
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.72	173.58	172.67	173.53

Tendenz: weiterhin fest

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig.

Danzig, 12. Juli. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2695—5.2905, London 1 Pfund Sterling 26.14—26.24, Berlin 100 Reichsmark 212.53—213.37, Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.76—173.44, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 359.28—360.72, Brüssel 100 Belga 88.92 bis 89.28, Prag 100 Kronen 22.06—22.14, Stockholm 100 Kronen 134.78—135.32, Kopenhagen 100 Kronen 116.72—117.18, Oslo 100 Kronen 131.29 bis 131.81. — Banknoten: 100 Zloty 99.80 bis 100.20.

4proz. (fr. 8proz.) Dzg. Hypoth.-Bk.-Pfdbr. Serie 1—9 50.00 bzB.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. Juli. Tendenz: schwächer. Im Anschluss an die schwachen Notierungen der Frankfurter Abendbörse gaben die Kurse heute wieder nach. Von den Standardwerten waren Farben ¾, Reichsbank 1, Siemens 1½% niedriger. Dessauer Gas verloren ¾, AEG ¾, Chemische Heyden und Harpener je ¼%. Andererseits konnten sich Deimler um ¼, Vereinigte Stahl um ¼ und Feldmühle um 1% erholen. Am Rentenmarkt waren die Kurse behauptet. Besondere Veränderungen waren nicht zu verzeichnen. Tagesgeld erfordert 3½—3¾%. Ablösungsschuld 112½%.

Märkte

Getreide. Posen, 13. Juli. Amthliche Notierungen für 100 kg in zt frei Station Poznań

	Richtpreise:
Roggen	11.25—11.50
Weizen	14.00—14.25
Wintergerste	12.25—13.00
Hafer	14.00—14.50
Roggenmehl (65%)	17.75—18.75
Weizenmehl (65%)	21.50—22.00
Roggenkleie	7.75—8.50
Weizenkleie (mittel)	8.25—8.75
Weizenkleie (grob)	9.00—9.50
Gerstenkleie	8.75—10.00
Sent	35.00—39.00
Blaulupinen	11.25—11.75
Gelblupinen	13.75—14.25
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	6.25—6.75
Heu, gepresst	6.75—7.25
Netzeheu, lose	7.25—7.75
Netzeheu, gepresst	7.75—8.25
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	13.25—13.50
Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25
Sojaskuchen	18.00—18.50
Blauer Mohr	36.00—39.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1322, Weizen 378, Gerste 134, Hafer 55, Roggenmehl 244, Weizenmehl 286.5, Roggenkleie 87.5, Weizenkleie 185, Senf 8, Raps 15, blaue Lupinen 15, Leinsamen 8 t.

Getreide. Bromberg, 12. Juli. Amthliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 426 to zu 11—11.60, Roggenkleie 55 to zu 7.75—8; Richtpreise: Roggen 11.25—11.75, Standardweizen 14—14.50, Einheitsgerste 13.75—14.25, Sammelgerste 12.75 bis 13.50, Wintergerste 13.25—13.75, Hafer 13.75 bis 14.25, Roggenkleie 8—8.50, Weizenkleie grob 8.75—9.50, Weizenkleie mittel 8.50—9.

Weizenkleie fein 9—9.75, Gerstenkleie 9—9.75, Felderbsen 26—28, Viktoriaerbsen 28 bis 30, Folgererbsen 21—24, Blaulupinen 10.25 bis 11.25, Gelblupinen 11.75—12.75, Pommersche Speisekartoffeln 3.25—4, Netzekartoffeln 3 bis 3.75, Kartoffelflocken 11.25—11.75, Fabrikkartoffeln 13½ Groschen, Leinkuchen 18—18.50, Rapskuchen 13—13.75, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9, Stimmung ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 30, Weizen 292, Einheitsgerste 150, Sammelgerste 25, Wintergerste 135, Roggenmehl 57, Weizenmehl 188, Roggenkleie 60, Weizenkleie 55, Rübsen 19 to.

Getreide. Danzig, 12. Juli. Amthliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen, 128 Pfd. zur Ausfuhr 16—16.50, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen-Konsum 16, Gerste, feine 17—17.50, Gerste, mittel 16.75 bis 17, Gerste, 114/15 Pfd. 16.50—16.75, Gerste, 110/11 Pfd. 16.50, Gerste, 105/06 Pfd. 16.25, Hafer 15.50—17.50, Viktoriaerbsen 28—34, Roggenkleie 11.75—12, Roggenfutterm. 14—14.50, Weizenkleie, grobe 11.75, Weizenkleie 12, Blaumohn 38—45, Gelbsenf 38—45. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 6, Roggen 24, Gerste 5, Hafer 1.

Posener Butterpreise vom 13. Juli 1935.

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerel-Zentrale, J. W. Strózyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.60 zt, II. Qualität 2.30 zt, III. Qualität 2.10 zt pro kg ab Verladestation.

Posener Viehmarkt

vom 12. Juli.

Auftrieb: Bullen 3, Kühe 202, Kälber 190, Schafe 12, Schweine 266, Ferkel 82; Zusammen: 755.

Vom Automobilgewerbe in Polen

Am 31. Mai d. Js. fand die Generalversammlung der Aktionäre der Spółka Akcyjna Polski Fiat statt, auf der beschlossen wurde, das Aktienkapital auf 1 000 000 zt zu erhöhen.

Die Bilanz des vorhergehenden Jahres weist einen Verlust in Höhe von 994 000 zt auf, hervorgerufen durch die allgemeine Verschlechterung des Automobilhandels in Polen in der letzten Zeit.

Da eine Verbesserung der Lage auf dem Automobilmarkt in Polen vorauszu sehen ist, die unzweifelhaft im Falle von günstigen Umständen, wie die Senkung der Automobilpreise, Verbesserung der Wege und eine Aenderung der Einstellung der Finanzstellen zu den Automobilkäufern, eintreten muss, beschloss die Generalversammlung der Aktionäre den Verlust aus den letzten Jahren zu decken und das Aktienkapital zu verdoppeln. Auf diese Weise wird eine weitere Entwicklung der Spółka Akcyjna Polski Fiat, welche die einzige polnische Automobilfabrik repräsentiert, auf dem Automobilmarkt eine herrschende Rolle spielen, was jetzt völlig sicher steht. R. 285.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10 "
Stellengesuche pro Wort ----- 5 "
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

ermittelt der Kleinanzeigen-Teil im Pol. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Bachensessel

auf Rohhaare gearbeitet, verkaufe zum Selbstkostenpreis. Empfehle moderne Couches, Bettsofa und Sessel, Matratzen, Dekoration.
St. Schaefer, Taborskiego 24.

Hemden

Krawatten
Hüte
billigst nur bei
Cegłowski
Poznań 5.

Trauringe

in Gold, eigene Fabrikation v. 16 zt empfiehlt
Chwilkowski
Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 7.

Leider

Kamelhaar-, Balta- u. Sanf-

Treibriemen

Gummi-, Spiral- und Sanf-Schläuche, Klingenscheiben, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenspadungen, Putzwolle, Maschinenteile, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółka Okowiaczej Spółd. z ogr. odp
Technische Artikel
Poznań,
Aleja Marszałkowskiego 20

Zirnisse

Möbellade, speziell Fußbodenlade in bekannt allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Versteigerungen

Lokal Dientacji

Stary Rynek 46/47 verkauft
Hauseinrichtungsgegenstände aller Art
komplette Zimmer, sowie Einzeilmöbel, Musikinstrumente, Zentrifugen usw. Geöffnet 8 bis 18 Uhr.

Grundstücke

Verkaufe ein ein- u. ztöiges Haus.
Nebenbau, Garten. Preis 13000 zt (Miete 85 zt monatlich), Rogozno (Wojew.). Off. an Ordowit, Opalenica, erbeten.

Verkaufe

altershafter, siche re Griftenz mit reichl. Inventar, 47 zt in meiner Hand, für den billigen Preis von 8000 zt. Anfragen unter 1052 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Verkaufe

Grundstück in belebter Straße Gniezno. Näherliche Miete 4500 zt. Preis 28000 zt. Auskunft erteilt
Katajczak, Dąbrowska 22

Stellengesuche

Älterer erfahrener **Oberinspektor** in jetziger Stellg. 14 J. tät. f. 3. 1. Oktober 1935 selbständige Beamtenstellung.
Jeske, Piotrowice, poczta Świecickowa, pow. Głogów.

Inspektor

35 J. alt, ledig, kathol., 17jähr. Praxis auf gut bewirtschafteten, meist deutschen Gütern, guter Vieh- u. Ackerwirt, firm in Buchführung u. Antisepsis, fucht zur Vervollkommnung im Haushalt, Sprachen in Wort und Schrift mächtig, fucht sofort oder später Stellung Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angeb. unter 1031 a. d. Geschäft. dieser Zeitung.

Junges Mädchen

aus gutem Hause, mit höh. Schulbildung u. Mädel. Haushaltungsschul-fursch, fucht zur Vervollkommnung im Haushalt, Stellung bei vollst. Familienanschluß, mit fl. Taschengeld als

Hausmutter

im Fortshaus, Pfarr- od. Gutshaus. Gefl. Zuschriften unter 1037 a. d. Geschäft. dieser Zeitung.

Streichamer Müller

32 Jahre, verh., arbeitsfreudig, grundehrlich, der in der Lage ist, ein ton-turzenzähliges Wehl herzustellen, auf 9 Jahre in einer 30 T.-Mühle beschäftigt, fucht Stellung als selbst. Müller. Gute Zeugn. vorh., taunionsfähig. Angebote unter 1053 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Ihre beste Freundin:
Hella

Beyers Frauen-Zeitschrift
bunt - billig - bildend
Romane, Mode, Sport, Film, Haushalt und Handarbeiten, Schönheitspflege, Lebensfragen

Jeden Montag für 50 gr.
Kosmos-Buchhandlung
Poznań,
Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Verschiedenes

Hörgehörne
werden billigst fachmännisch gebleicht und montiert. Nur bei
R. Dilling,
Zool. Präparator,
Poznań,
Biełkary 13b im Hofe.

Ersatzteile für Ernienmaschinen

zu allen Systemen liefert in bester Qualität preiswert
Erich Beyer
Landmaschinen
Pragocznica 9. Tel. 6481

Offene Stellen

Suche für m. 3000 Wrg. gr. Gut zum baldigen Antritt oder 1. Aug. 1935 ev., zuverlässigen, ge-mandten

Gutssekretär

firm in landw. Buchführung, Steuerfachen usw., der schon in ähnlichen Stellen tätig war. Polnisch in Wort und Schrift Bedingung. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbittet **Treppmayer-Schwanke** Wölfa, pow. Wresnia.

Geschäftsstelle

einer Produktivgenossenschaft (Konfurrenzlose Spezialbranche) an lerion-sen, organisationsfähigen Herrn bei gutem Einkommen zu vergeben. Herren in geordneten Verhältnissen, die über 2000 zt bar für Lagerhaltung verfügen, schreiben unter „W. R. 369“, Towarzystwo Hellanah, Ratowice, Rynek 11.

Büroanfängerin

oder auch fortgeschrittene junge Dame, gut im Polnischen (Wort u. Schrift) ver bald nach Poznań gefucht. Ausführl. Bewerch., Gehaltsansprüche unter 1055 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Arzt, evangel

Brennerei-Verwalter
zum baldigen Antritt von Genossenschafts-Brennerei gefucht. Off. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter 1036 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

Arbeit und Verdienst

bringt die Übernahme einer Teppichweberei. Keine Vorkenntnisse, da kostenlofe Anlernung. Entfernung kein Hindernis. Für Einrichtung nur geringes Kapital notwendig. Für fähige Arbeit Garantie! Auskunft: „Kalania“, Spółdzielnia Pracy, Ratowice, Gliniewska 9, m. 2.

Verrentlichtes Rent

amt fucht zum 1. Oktober 1935 unverheir.

Registrator

nicht unter 22 Jahren Bedingung: gute Handschrift, deutsch und polnisch in Wort u. Schrift, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Arbeitsliebe, Bescheidenheit. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, selbstgeschriebenen lidenlosen Lebenslauf vom 14. Lebensjahr bis jetzt, aus dem hervor geht Nationalität, Religion, Wohnung und Beruf der Eltern. Landwirtschoh nach Erfüllung obiger Bedingungen bevorzugt. Meldungen u 1020 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Nettes

Zimmer

sofort zu vermieten, auch für ältere Dame, mit Kochgelegenheit.
ul. Kantata 4, W. 6.

Vorderzimmer

ichön, groß, sonnig, sauber, Bad.
Ratjeff 3, W. 3.

Heirat

Lebensgefährtin

bis 50 J., mit etwas Vermögen, fucht Geschäftsman. Off. unter 1049 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Heirat

Intelligente vermögende Dame, eogl. 24 J. alt, wünscht die Bekanntschaft eines feinen Herrn mit sicherer Lebensbahn, zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschr. m. Bild unter 1038 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Gheanbahnungen

aller Kreise, diskret und reell.

„Sfints“

Poznań, Kreta 7, W. 6

Persönliches

Die Beleidigung

die ich gegen den Inspektor Herrn Paul Mixtacki aus Woniésé ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Heins Kretschmer.

Unterricht

Wer erteilt deutschen Unterricht?
Off. unter 1050 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Tiermarkt

Junge Vogerhunde
6 Wochen alt, gibt ab Frau von Santelmann, Babórówko, pow. Szamotuły.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
Aleje Marsz. Piłsudskiego 19

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Zur Sommersaison

empfehlen **Waschleinen** für Herren-
anzüge und Damenkostüme, Schliff- u. Jäger-
leinen für Wirtschafts- und Livreeanzüge,
Waschleinen jeder Art für Staub-
und Regenmäntel, Alpaca in allen Farben
und leichte Kammgarbstoffe

Spezial-Tuch-Haus
W. MAJEWICZ i S-Ka
Poznań, Stary Rynek 77. Tel 1285
Gegüber der Hauptwache.

Wer nimmt der Haus-
frau einen Gang ab?

Meine Bäckerei

Theodor Toepper

Inh.: Alfred Toepper
Gegr. 1890

schickt Ware ins
Haus!

Telefon 28-21
ul. Mołra 1
ul. Wielka 18.

Aussergewöhnlich billiger Nachsaison-Verkauf!

Wir haben in unseren Geschäftsräumen **ul. Nowa 3** und **Stary Rynek 98/100**
mit unserem traditionellen Nachsaison-Verkauf begonnen.
Riesenvorräte in Woll-, Seiden-, und Baumwoll-
stoffen bieten wir zu äusserst mässigen Preisen an.

Hier einige Beispiele:

Oxford f. Hemden gestreift	45 gr 1 Mtr.	Seidenmarocain glatt	3,40 zł 1 Mtr.
Perkal für Kleider	65 " "	Seidenmarocain, gemust.	3,50 " "
Musseline für Kleider	70 " "	Crepe matte	3,90 " "
Zell für Hemden	85 " "	Seidenpopeline, Is. Qual.	1,10 " "
Batiste gemustert	1,20 zł	Toile de soie	2,70 " "
Voile gemustert, 100 cm br.	1,30 " "	Seidengeorgette	2,70 " "
Seidenpanama gemustert	1,35 " "	Cheviot für Schuluniformen	1,50 " "
Mongole glatt	2,40 " "	Boston für Schuluniformen	110 cm br. 2,50 " "
Mongole, gemustert	2,70 " "		

BADEARTIKEL

Leinenstoffe, Inletts, Tischwäsche, Gardinen usw. aller Art.
empfehlen wir zu denselben Preisen wie während der Weissen Woche
Beste Anzugstoffe Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, spottbillig.

R. & C. KACZMAREK

Specjalny Magazyn Białawów
ulica Nowa 3.

Dom Konfekcyjny
Stary Rynek 98/100.

Geschäftseröffnung.

Habe meine Werkstatt für

Damen- u. Herrenschneiderei

in Poznań — ul. Kraszewskiego 5. m. 6.
eröffnet.

Meine praktischen langjährigen Erfahrungen
und die Erweiterung meiner Fachkennt-
nisse durch Besuch ausländischer Kurse ge-
währen unbedingt tadellosen Sitz.

Meine Arbeiten sollen und werden daher
das geehrte Publikum in jeder Hinsicht zu-
friedenstellen, weshalb ich um gütige Unter-
stützung meines neu gegründeten Unter-
nehmens ergebe mich bitte.

Paul Ernstmeier.

Unternehmen der Fleischindustrie sucht folgende
gebrauchte, doch gut erhaltene **Fleischbearbeitungs-
maschinen** gegen Kasse anzukaufen

- 1 Wolf mit einem Sch. ibendurchmesser von 130—150 mm.
für Riemen-Antrieb oder mit gekuppeltem Motor.
- 1 Rutter mit einem Fassungsvermögen von 80 Liter,
für Antrieb wie oben.
- 1 Wurfmüllmaschine mit Del oder Luftdruck und
2 Trichtern oder Abreihmaschine.

Ausführliche Angebote mit Angabe des Preises, der
Merkmale der Apparate, sowie der Lieferungsbedingungen
bitten wir zu richten unter **„Fleischmaschinen 1046“**
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Aleja
Marsz. Piłsudskiego 25.

Nähe
billig.
Bastrowitz 11 B. 7

„ERIKA“

die erfolgreichste und
meistverbreitete deutsche
Kleinschreibmaschine in
neuesten Ausführungen zu haben bei:

Skóra i Ska

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 33.



„JUTA“ Sp. Akc.

Poznań, Fredry 1.

22-45 tel. 29-38 22-45 tel. 29-38

Säcke neu und gebraucht

Waggonpläne Erntepläne

Jutebindergarn

Wasserdichte Pläne — Zelte.

„Mazelina“ wetterfester Klebstoff zur Re-
paratur u. Imprägnierung von Grobweben.

Lichtspieltheater Słońce

H heute, Sonnabend, d. 14. Juli, grosse Premiere:

Der berühmte Metro-Goldwyn-Mayer-Film, Regie: JACK CONWAY:

„Zum Küssen geschaffen“

Jean Harlow
Lionel Barrymore

Franchot Tone
Lewis Stone

Die neueste Rolle der Jean Harlow!

Ungewöhnlich spannende Handlung!

Hervorragendes Spiel!

Blendende Ausstattung!

Besonders kühler Saal.

Die schönsten
Handarbeiten

Decken — Kissen
Kleider — Wasche-
stickereien — Stores
Anzeichnungen aller Art.
Geschw. Streich,
Poznań, Br. Pierackiego 11.

Postkarten

Gratulationskarten
Patentbriefe
Schreibwaren

F. Kostrzyński,
Poznań,
ul. 27 Grudnia 10, I.
Luxuspapierwaren
engros.

Michelin
Superconfort
(Acro)

mit höchster
Gleitschutzwirkung
Bibendum-Rollen und
Schlamm, neuester Typ
in weltbekannter
Qualität sof. lieferbar
Org. Gargoyle
und Fette
Chevrolet-Teile
und Akkumulatoren
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Republiki 34.

Wir liefern jedes Quantum

ständig ab unserm Lager, bzw. Bahnstation Leszno

Peluschken, Buchweizen, Serradella, Senf, Hirse,
Spörgel, Wasserrübensamen, Leindotter, Oelrettig,
Sommer- und Winterwicken (vicia villosa), Gelb-
und Blaulupinen, Viktoria-, Feld-, Folger- und
Baltersbacher Erbsen, Incarnatklees u. andere Saaten

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft

Spółdz. ogr. odp. Leszno, ul. Łaziebnia 13.
Postfach Nr. 50. Telefon: Leszno Nr. 85.

DANZIG
NUR CENTRAL HOTEL
DEUTSCHES UNTERNEHMEN
Pfefferstadt Nr. 79 Ecke Kessub Markt

Beste Neuheit 6-mm-Browning



Waffenfabrik E. Jakubiński,
Warszawa, Leszno 60 P. T.

Greif DETEKTIV

Auskunftei seit 24 Jahren
Heiratsauskünfte
Beobachtungen
Ermittlungen
CIESZKOWSKIEGO 8
Tel. 2616.

Eiserner Altenschrant

gebraucht, sofort zu kaufen gesucht.

Off. unter 1045 an die Geschäftsstelle.

Wir drucken:



CONCORDIA Sp. Akc.

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105, 6275.

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Druck-
sachen in geschmackvoller, moderner
Ausführung.

Sämtliche Formulare für die Landwirt-
schaft, Handel, Industrie und Gewerbe.

Plakate, ein- und mehrfarbig. — Bilder
u. Prospekte in Stein- u. Offset-Druck.

Herstellung von Faltschachteln aller Art.